



Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 21 / Folge 35

2 Hamburg 13, Parkallee 84 / 29. August 1970

3 J 5524 C

Musterprozeß um Moskauer Vertrag

Heimatvertriebener klagt in Bonn gegen die Bundesrepublik wegen Aufgabe der Ostgebiete

Hamburg — Wie die Pressestelle des Bonner Landgerichts bekanntgab, hat ein aus Schlesien stammender Heimatvertriebener wegen des Moskauer Vertrages einen Musterprozeß gegen die Bundesrepublik Deutschland angestrengt.

Der Kläger will in diesem Prozeß feststellen lassen, daß die Bundesrepublik verpflichtet ist, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln die Rechte des Klägers sicherzustellen.

Bei der Klage wird sich unter anderem auf die Haager Landkriegsordnung berufen, nach der die UdSSR und Polen verpflichtet seien, alle bisherigen Vertreibungsmaßnahmen zurückzunehmen, die Rechte der Vertriebenen wiederherzustellen und ihnen Schadenersatz für bisher nicht eingeräumte Rechte zu leisten.

Der Kläger betont, er habe bisher seine Rechte nicht geltend machen können, da er von der Bundesrepublik immer wieder auf den Abschluß eines Friedensvertrages hingewiesen worden sei.

Die jetzige Bundesregierung sei aber im Rahmen ihrer Ostpolitik gewillt, die Oder-Neiße-Linie als künftige Grenze Deutschlands zu achten und damit die deutschen Ostgebiete aufzugeben, ohne die persönlichen und vermögensrechtlichen Interessen der Heimatvertriebenen zu wahren. Der Termin für die erste Verhandlung ist für den 20. Oktober anberaumt.



Schloß Heilsberg der Bischöfe von Ermland, in seiner jetzigen Form um 1350 erbaut. Neben der Marienburg ist es der bedeutendste erhaltene Profanbau des Ordenslandes. Die umfangreiche Bibliothek und wertvolle Kunstschatze wurden 1704 von König Karl XII. nach Schweden entführt.

Foto Archiv

Schlechtes Gütezeichen

H. W. — Jedermann weiß, was das Zeichen „WSV“ bedeutet. Es zeigt den Winterschlußverkauf an. Dieser Winterschlußverkauf steht an sich in einem guten Ruf: mancher kann hier manches für billiges Geld haben. Trotzdem, es handelt sich um einen Ausverkauf.

Die Buchstaben für den Winterschlußverkauf mögen einen unserer Leser angeregt haben, das Zeichen „WSH“ als negatives Gütezeichen zu empfehlen. Und zwar sollen diese drei Buchstaben für die Namen sozialdemokratischer Politiker stehen, die in der letzten Zeit bei den Vertriebenen negativ ins Gespräch gekommen sind.

Das „W“ steht dabei für Bundesgeschäftsführer Wischniewski. Gerade weil man ihm nachsagt, daß er ein Mann schneller Tat sei — letztlich demonstriert, als er die bisher unbewiesene Behauptung ins Gespräch brachte, die CDU beabsichtige Streiks zu organisieren — möchten wir meinen, daß „Ben Wisch“ tatsächlich längst eine Organisation gegen den Bund der Vertriebenen gegründet hätte, wenn ihm tatsächlich die Massen zur Verfügung stünden. Wir glauben nicht einmal, daß es gelingen würde, in der Seeliger-Gemeinde mit diesem Gedanken ernsthaft Fuß zu fassen. Und so muß diese Drohung doch mehr als ein Bluff gewertet werden, der allerdings auf die Heimatvertriebenen wenig Eindruck zu machen vermag. Auch die Art, mit der der Bundesgeschäftsführer den Abgeordneten Hupka angeht, spricht wenig dafür, daß die freie Meinungsäußerung, die eine Grundmaxime des demokratischen Staates ist, von dieser Regierung besonders geschätzt wird.

Überhaupt erhebt sich die Frage, ob es in Zukunft Meinungsfreiheit nur noch für Gleichgesinnte geben und ob jede abweichende Meinung verhindert werden soll. Damit kommen wir zum zweiten Buchstaben desl. Markenzeichens. Das „S“ steht für Klaus Schütz, den Regierenden Bürgermeister von Berlin. Bereits beim letzten Tag der Heimat, als Klaus Schütz den Unmut der Heimatvertriebenen herausgefordert hatte, hörte man in Berlin, daß dies wohl die letzte Veranstaltung dieser Art gewesen sei.

In diesem Jahre hat Schütz denn auch prompt die bisher für den Tag der Heimat bereitgestellten Mittel gesperrt. Dabei jedoch dürfte der „Regierende“ übersehen haben, daß es sich nicht um Mittel aus einer fürstlichen Privatschatulle handelt; vielmehr kann der Berliner Bürgermeister immer nur das Geld ausgeben, das durch die Steuern der Bürger eingenommen wird. Zu diesen Steuerzahlern aber gehören ebenfalls die Heimatvertriebenen.

Wenn die Heimatvertriebenen eine abweichende Haltung zu dem umstrittenen deutsch-sowjetischen Vertrag einnehmen und in ihren Kundgebungen für Recht und Selbstbestimmung eintreten, so kann das kein Grund sein, ihnen die Mittel zu sperren. Das Recht der freien Meinungsäußerung ist in unserem Grundgesetz garantiert. Hier aber, so scheint uns, wird mit verfassungsmäßig verbürgten Rechten ein wenig schönes Spiel getrieben.

Damit wären wir bei dem dritten Buchstaben dieses Markenzeichens. Das „H“ bezeichnet den niedersächsischen Landesminister Herbert Hellmann, der mit der Streichung von Subventionen für Kundgebungen der Vertriebenen vorangegangen ist. Indem er zur Begründung für seinen Schritt den revanchistischen Charakter der Vertriebenen demonstrieren wollte, übernahm Herr Hellmann nicht nur Argumente der östlichen Propaganda, sondern im Osten ist man nun in der Lage, Hellmann als Zeugen anzurufen.

Seit Monaten beobachten wir in der Propaganda der Ostblockstaaten in zunehmendem Maße die Forderung nach einem Verbot der Vertriebenenverbände. Die Erscheinungen, die wir hier nur kurz anleuchten können, rechtfertigen zweifelsohne die von dem letzten Bundesvertriebenenminister Windelen geäußerte Befürchtung, daß die Behinderung der Arbeit der Vertriebenenverbände eine der Forderungen Moskaus gewesen ist.

An einer klaren Antwort sollte uns allen gelegen sein.

Opposition lehnt Oder-Neiße-Grenze ab

Ostpreußenblatt-Interview mit dem Bundestagsabgeordneten Olaf von Wrangel

OB: „Nachdem in den letzten Monaten offenkundig geworden ist, daß die Führung der Koalitionsparteien SPD und FDP — aus welchen Gründen auch immer — eine Politik betreibt, die auf die Preisgabe unserer Ostprovinzen, die Zementierung der Teilung Deutschlands und die Festigung des sowjetischen Vorherrschaftsanspruches über Ost- und Mitteleuropa hinausläuft, sehen immer mehr Vertriebenen in der CDU/CSU jene politische Kraft, die als einzige unter den demokratischen Parteien entschlossen ist, ohne Winkelzüge kompromißlos für das Selbstbestimmungsrecht und die Einheit der deutschen Nation einzutreten. Die letzten Landtagswahlen haben das bestätigt.“

Die widerspruchsvollen Stellungnahmen einiger Unionspolitiker zum Moskauer Vertrag haben jedoch das Vertrauen der Vertriebenen in die Zuverlässigkeit der CDU/CSU in den letzten Tagen auf eine harte Probe gestellt. Viele fürchten, daß die Unionsparteien unter dem konzentrischen Propagandafeuer der kommunistischen Seite und der Diffamierungskampagne der Bundesregierung gegen alle Vertragsgegner die Nerven verlieren und schließlich doch dem Moskauer Vertrag zustimmen könnten.

Einige von der Sowjetunion gewährte, in der Substanz belanglose sogenannte menschliche Erleichterungen in der Berlin-Frage könnten für viele CDU/CSU-Abgeordnete das Alibi für einen solchen Frontwechsel bilden — man will doch nicht im Schmollwinkel, wie es so schön heißt, isoliert werden.

Lassen Sie uns unsere tiefe Sorge für eine solche Entwicklung aussprechen. Der innere Frieden der Bundesrepublik müßte erschüttert werden, wenn die Vertriebenen

sich auch von der CDU/CSU getäuscht fühlen sollten. Wie sollte eine Radikalisierung mit all ihren verhängnisvollen Folgen für unseren Staat aufgehalten werden, wenn die demokratischen Parteien den Verfassungsauftrag „die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden“ zugunsten eines Arrangements mit der Sowjetunion und dem SED-Regime im wahrsten Sinne des Wortes links liegen lassen?

Darum unsere Frage: Können sich die Vertriebenen darauf verlassen, daß die Opposition auch dann den Mut aufbringt, den Vertrag abzulehnen, wenn durch entsprechende Manipulation der öffentlichen Meinung der Eindruck entstände, die CDU/CSU wäre die einzige politische Partei von Bedeutung in Deutschland und ganz Westeuropa, die den Pakt der Bundesregierung mit dem Kreml ablehnte?

v. Wrangel: „Sie stellen die Zuverlässigkeit der CDU/CSU-Bundestagsfraktion — und nur für die Fraktion kann ich sprechen — in Frage. Darf ich mit allem Freimut sagen, daß mich die Art der Fragestellung überrascht. Die CDU/CSU-Bundestagsfraktion hat vor und nach der Unterzeichnung des deutsch-sowjetischen Vertrages mit großer Klarheit alle Versuche zurückgewiesen, einem Friedensvertrag vorzugreifen, Grenzen festzuschreiben und damit das Schicksal unseres Volkes im negativen Sinne zu präjudizieren.“

Wenn die Bundestagsfraktion der CDU/CSU trotz ihrer klaren Bedenken gegen den Vertrag, gegen eine zwielichtige Ostpolitik und gegen die Verhandlungsmethodik der Bundesregierung vertrauliche Gespräche anbietet, dann nicht, weil hier eine Aufweichung ihrer Haltung erkennbar wird, sondern weil die parlamentarische Opposi-

tion die Hoffnung hat, daß die Bundesregierung wenigstens in vertraulichen Gesprächen endlich die Karten auf den Tisch legt.

Pauschal will ich sagen, es gibt keinen Grund dafür, der den Verdacht rechtfertigt, daß sich unsere vertriebenen Landsleute von der CDU/CSU getäuscht fühlen müssen. Billige — um der Optik willen — geschlossene Vereinbarungen werden von mir abgelehnt.“

OB: „Und wie steht es mit einem Abkommen Bonn-Warschau, dessen Abschluß in den nächsten Wochen bevorstehen soll? Können sich die Vertriebenen darauf verlassen, daß die Unionsparteien einem solchen Vertrag dann geschlossen ihre Zustimmung verweigern, wenn er die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als polnische Westgrenze als Normalisierung der deutsch-polnischen Beziehungen ausgibt?“

Damit keine Mißverständnisse entstehen: werden die Unionsparteien in einem solchen Falle auch dann „nein“ sagen, wenn unter Berücksichtigung der Viernächteverantwortung eine solche Anerkennung lediglich als Absichtserklärung formuliert wird?“

v. Wrangel: „Die CDU/CSU ist über den Inhalt des noch zu schließenden Vertrages mit der polnischen Regierung nicht informiert. Deshalb gilt für die zweite Frage zum Teil dasselbe, was ich in der Antwort auf die erste Frage auszudrücken versuchte.“

Die Bundesregierung spricht von der Einheit ihrer Ostpolitik. Sie hat dabei die Pflicht, die parlamentarische Opposition mit dieser Einheit bekannt zu machen. Nicht zufällig hat die CDU/CSU in vielen Erklärungen, die von prominenten Unionspolitikern

Fortsetzung Seite 2

Damaskus-Stunde am Spirdingsee

„Auf den Wiesen standen die Störche, weiter Blick über sattgrünes Land, heller blaßblauer Himmel, sanfte Hügel überschneiden den Horizont, und der See, über den die Flöße ziehen, ist umstanden von dunklem Wald.“

„Hier wollen wir rasten“, sagte Saulus Nannen zu seinem „Stern“-Jünger Fred Iht. Sie entgürteten ihre Gewänder und ließen „die Beine ins Wasser hängen“. Und Saulus Nannen sprach: „Dies ist Natur in ihrer ganzen, großen, unberührten Schönheit, ein herrliches Land.“

Was weiter geschah, berichtet der „Stern“ nicht. Erst nach der „Damaskus-Stunde“ fährt Paulus Nannen fort:

„Und plötzlich wurde mir klar, daß alle, die hier einmal gelebt haben, dieses Land nie vergessen können. „Anerkennung der Realitäten“ — das sagt sich so leicht, wenn man selbst nicht betroffen ist.“

Und Fred Iht, vom gleichen Strahl der Gnade getroffen, fuhr fort: „Mein Gott, für einen Landkartendeutschen sind das vielleicht nur ein paar tausend Quadratkilometer wie andere auch. Aber wenn man hier geboren ist, kommt man wohl nicht davon los.“

Er dachte dabei gewiß an den großen Moses-Roman des Ungarn Janos Kodolanyi, in dem dieser Dichter schrieb:

„Die Sonne scheint in jedem Land anders, obwohl es die gleiche Sonne ist. Anders sind die Berge und Täler, anders die Tiere und Pflanzen, die Flüsse und Seen. Auch die Luft ist anders, und anders leuchten die Sterne... Unser Brot, unser Wasser, unsere Freude und unser Leid sind in unserer Heimat.“

In dieser Damaskus-Stunde hat der Strahl der Gnade das Gewissen der beiden „Stern“-Redakteure berührt. Vorwurfsvoll fragt sich Saulus Nannen:

„Hätten wir Sternredakteure — Landkartendeutsche, die wir sind — überhaupt ein Recht, die Hinnahme der Oder-Neiße-Grenze zu empfehlen, wie wir es seit Jahren tun, um des europäischen Friedens willen? Kann einer über etwas verfügen, das ihm zuinnerst nicht gehört?“

Freude herrschte im Himmel über das eine Schaf, das zum wahren Schafstall heimgekehrt war, — mehr als über die neunundneunzig übrigen, die sieben Jahrhunderte lang brav nach der Sternweisung getrottet, einem falschen „Stern“ gefolgt waren.

Nannen erhob sich, schaute über den Spirdingsee und — als Mann und Apostel — umgürtete sich mit dem Schwert der Tat.

„Unrecht kann durch kein Unrecht wieder gut gemacht werden!“ Und rasch fügte er hinzu: „Wer wüßte das besser als jene, die es am eigenen Leibe erlebt!“

Nun aber kamen ihm Zweifel! „Sollten wir uns von den deutschen Vertriebenen belehren lassen?“ fragte er seinen Mitapostel Fred Iht.

Dieser nickte stumm.

„Aber was wäre die Alternative?“ fragte Paulus Nannen laut. Nun, diese Erleuchtung mag einer zweiten „Stern“-Stunde vorbehalten bleiben.

Georg Hermanowski

Ein unbequemer Preuße

Zum 65. Geburtstag des stellvertretenden Sprechers der Landsmannschaft Freiherr v. Braun

Am 1. September wird ein Mann seinen 65. Geburtstag begehen, dessen Persönlichkeit sich allen tief einprägt, welche ihn dienstlich, privat oder auch nur im publizistischen Niederschlag seines Wirkens kennen gelernt haben und kennen. Joachim Freiherr von Braun sind Beachtung und Einfluß zuge wachsen, weil er eine gerechte Sache vertritt und weil er ein unbequemer Preuße ist.

Es gibt manche Möglichkeiten, sich bei der Umwelt den Ruf eines unbequemen Zeitgenossen zu verschaffen, aber nur eine, welche eine Persönlichkeit ausmacht: Unbequem mit sich selber zu sein. Das ist etwas anderes als landläufiger Ehrgeiz, der stets Beifall und Gehör nur zur egoistischen Befriedigung des eigenen Selbstbewußtseins anstrebt.

Wer ohne lärmende Aufdringlichkeit bewußt auf ein bequemes Leben verzichtet, um seine Fähigkeiten und Arbeitskraft ganz in den Dienst der Gemeinschaft stellen zu können, der hat für sich eine Entscheidung getroffen, die zugleich über das Private hinaus wirkt: Die Person tritt hinter der Aufgabe zurück. Solche Menschen verlangen nicht nach großen Worten über sie und ihre Leistung, sondern sie wünschen, daß alle Energien unmittelbar auf die Bewältigung der uns gestellten Aufgabe gerichtet werden: Für die Überwindung der Teilung Deutschlands in Frieden und Freiheit zu arbeiten.

Ein Geburtstag wie dieser ist aber ein chronologisch gebotener Anlaß, die sonst geübte Zurückhaltung zu unterbrechen und wenigstens einen Blick auf den bisherigen Lebensweg des Jubilars zu werfen. Er entstammt einer alten schlesisch-ostpreussischen Familie und wurde in Gerdauen als Sohn des Landrats geboren. In Königsberg besuchte er das Friedrichs-Collegium, studierte an den Universitäten Bonn und Königsberg die Rechtswissenschaften und trat nach Ablegung der Staatsexamina 1932 in den Verwaltungsdienst ein, und zwar bei der Landstelle Stettin. Seit Ausbruch des Krieges diente der Reserveoffizier als Regiments-



Frhr. von Braun bei der Feierstunde in Laboe
Foto Magnussen

adjutant beim pommerschen I. R. 409 und in der Org. Abt. des O. K. H.

Unverzüglich nach Entlassung aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft, in welche Freiherr von Braun als Angehöriger des O. K. H. genommen worden war, stellte er sich im Herbst 1946 dem im Entstehen befindlichen „Göttinger Arbeitskreis“ zur Verfügung, in dem sich Wissenschaftler vornehmlich der Königsberger Universität und meist ostdeutsche Männer des öffentlichen Lebens zusammengefounden hatten, um gerade in einer Zeit, als eine eigenverantwortliche deutsche Politik noch nicht möglich war, mit sachdienlichen Denkschriften und Veröffentlichungen die Stimme Ostdeutschlands im Hinblick auf eine gerechte Friedensregelung zur Geltung zu bringen. Joachim Freiherr von Braun hat von diesen ersten Monaten ab als Geschäfts-

führendes Vorstandsmitglied entscheidenden Anteil an Aufbau und Leitung der Institution und der wissenschaftlichen und publizistischen Tätigkeit des Arbeitskreises. Ohne die praktische Betreuung, aber gerade auch geistige Anregung durch Freiherrn von Braun wären Wirkung und Leistung des Arbeitskreises nicht möglich gewesen, für welche die nunmehr erreichte Zahl von rund 400 Veröffentlichungen über Ostdeutschland, die deutsch-slawischen Beziehungen und vor allem aktuelle Probleme der deutschen Ostpolitik nur ein äußerlicher Maßstab ist.

Gestützt auf das Vertrauen seiner Landsleute folgte Freiherr von Braun einer Bitte des ihm aus Königsberger Juristenzeit verbundenen Reinhold Rehs und nahm das Amt des stellvertretenden Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen an. Damit dokumentierte er seine Bereitschaft zur Übernahme direkter Verantwortung. Die Landsmannschaft dankte ihm durch die Verleihung des Preußenschildes. Aus tiefer Sorge um seine politisierende Irrwege gehende Kirche wurde er Gründungs- und Vorstandsmitglied der Nollgemeinschaft evangelischer Deutscher. Als Rechtsritter des Johanniterordens steht er als tätiger Christ im Dienste der Gemeinschaft.

Noch sind und werden die Akten nicht abgeschlossen, welche Auskunft über das Wirken dieses Mannes geben. Nur ein Bruchteil ist der Öffentlichkeit bekannt, so in den Schriften „Beharrlichkeit in der Außenpolitik“ und „Gericht ohne Gnade?“ sowie in den gedruckten Reden und Aufsätzen. Sein entschiedenes Bekenntnis zu Recht und Menschenwürde, sein nüchterner Sinn für die Realitäten und seine unbeirrte Loyalität und Treue gegenüber Heimat, Volk und Vaterland geben ihm Kraft und Ausdauer, um gemeinsam mit seinen Landsleuten, Freunden und Mitarbeitern als ein unbequemer Preuße gegen Unrecht und Gewalt für Einigkeit und Recht und Freiheit zu streiten.

Herbert Marzian

Das Geschoß von Schütz war ein Bumerang

Berliner Tag der Heimat findet trotz Mittelsperre statt

Bonn — Die Sperre der Senats- u. Bundesmittel für den Berliner Tag der Heimat und die faden-scheinigen Begründungen für diesen Affront haben nicht nur bei den Vertriebenen in Berlin und im ganzen Bundesgebiet eine Sturzwelle der Empörung ausgelöst sondern auch in der gesamten deutschen Öffentlichkeit, von zwei oder drei unseriösen Rundfunkkommentaren abgesehen, einhellige Kritik zur Folge gehabt und Sympa-

thiekundgebungen hervorgerufen. Beim Berliner Landesverband und bei den Bundesorganisationen gehen laufend Spenden sowie Beitrittserklärungen ein. In den publizistischen Medien wurde nicht nur der Protest der Vertriebenen an diesen Druckmaßnahmen in großer Aufmachung registriert, sie wurden durchweg auch in Übereinstimmung mit der Erklärung der Vertriebenenorganisationen als unzulässiger Eingriff der Behörden in die Meinungsfreiheit und als Verstoß gegen den Sinn der einschlägigen Gesetzgebung gekennzeichnet. Insbesondere auch in Anbetracht des Zieles der SPD/FDP-Koalition, eine breite Mehrheit in der Öffentlichkeit und in Bundestag und Bundesrat für die ostpolitischen Verträge zu gewinnen, werden die Maßnahmen von Schütz und Franke durchweg als unklug und unverständlich bezeichnet. Selbst im Regierungslager, darauf läßt eine gewisse Zurückhaltung der offiziellen Stellen, insbesondere der FDP, schließen, scheint man über die jüngste „Bumerang“-Aktion zugunsten der Verträge nicht sonderlich glücklich zu sein. Kundige Informanten wollen wissen, daß dieser „neue Gag“ ebenso wie frühere agitatorische Fehlmassnahmen in der Bonner SPD-Baracke ausgeheckt worden sei und daß er die Handschrift Wischniewski trage.

Der Bund der Vertriebenen läßt es dahingestellt sein, ob das zutrifft. Die erneute Drohung von Wischniewski, mit einer Spaltung des Bundes der Vertriebenen und seine aufdringliche Zurechtweisung Hupkas, der in Friedland sprach und in Berlin sprechen wird, könnte allerdings mit solchen Mutmaßungen in Zusammenhang gebracht werden, auch wenn der „Tambourmajor der SPD“, durch das abträgliche Echo verunsichert, diesmal mit gestopfter Trompete zu neuem Angriff gegen die Vertriebenen geblasen hat.

Im Osten gab es natürlich gebührenden Beifall. Die Sowjets und ihre Satelliten, vornean die deutschen Erfüllungspolitiker in Ost-Berlin, fordern bekanntlich seit Jahr und Tag die „Ausrottung“ der Vertriebenenverbände und als ersten Schritt den Entzug von Förderungsmitteln. Diese Einmischung in die deutschen Verhältnisse wurde insbesondere nach Unterzeichnung des Moskauer Vertrages im Interesse der Entspannung und Normalisierung forciert. Anders steht der Westen zu der indirekten Beeinträchtigung der Meinungsfreiheit durch deutsche Behörden. Besonders politisches Gewicht wird in diesem Zusammenhang der Tatsache beigemessen, daß die West-Berliner Alliierten, wie Presseanfragen ergaben, den Regierenden Bürgermeister keinesfalls zu der Sperrmaßnahme angeregt haben und auch nicht daran denken, sich mit der Diffamierung des Kundgebungsverbands zu identifizieren oder gar ein Verbot zu veranlassen.

Die sachliche Stellungnahme der Öffentlichkeit dürfte insbesondere auch auf die exakte Nachrichtenpolitik des Bundes der Vertriebenen zurückzuführen sein. Der Berliner Landesverband, der den Tag der Heimat am 6. September durchführt, gab in Pressekonferenzen prompt und klare Auskunft über das sachliche, wenn gleich kritische Anliegen der Kundgebung und dekorierte den unsachlichen, opportunisti-

schen Charakter des Berliner und Bonner Beschlusses über die Sperre der Förderungsmittel. Die Öffentlichkeit begriff allerdings auch von sich aus, daß hier ein erneuter Versuch gemacht wurde, die Demokratie von oben herab zu gängeln und daß man sich dabei nicht scheute, die Vertriebenen, die es wagen, den alleinseligmachenden Charakter der Ostpolitik der Bundesregierung zu bestreiten, als rechtsextremistisch zu diffamieren. Die Zurückweisung des Geldgeschenkes seitens der NPD, als Ersatz für die ausgefallenen Förderungsmittel, kam allerdings dieser Brunnengiftung in die Quere.

Die Bundesorganisation des BdV hat den Berliner Landesverband in jeder Phase dieser Auseinandersetzung nachhaltig unterstützt. Der amtierende BdV-Präsident Staatssekretär a. D. Hellmut Gossing ließ unter anderem erklären, daß der Entzug der Förderungsmittel auf politischen Druck und Beeinträchtigung der Meinungsfreiheit hinauslaufe, daß die Begründung dieses Schrittes unsachlich und unverständlich sei und daß der BdV geeignete Maßnahmen zur Sicherstellung der Meinungsfreiheit für diesen Fall wie für alle kommenden Fälle treffen werde.

C. J. N.

Opposition lehnt Oder-Neiße-Grenze ab

Fortsetzung von Seite 1

nach der Unterzeichnung des deutsch-sowjetischen Vertrages abgegeben wurden, auf ihren Beschluß vom 26. Mai dieses Jahres hingewiesen. In ihm wird die völkerrechtliche Anerkennung der Oder-Neiße-Linie mit allen ihren Folgewirkungen entschieden abgelehnt. Die Bundesregierung kann übergeordneten Lösungen in der Zukunft nicht vorgreifen.“

OB: „Was werden die Unionsparteien gegen die Gleichschaltungsmaßnahmen der Bundesregierung und der SPD-geführten Landesregierungen gegenüber den Vertriebenenverbänden unternehmen? Die jüngsten Maßnahmen im Zusammenhang mit den Veranstaltungen des BdV in Berlin und in Friedland stehen ja nicht isoliert da. Sie sind Teil einer Kampagne, die durch Anwendung finanzieller Druckmittel von uns Wohlverhalten gegenüber der Ostpolitik der Bundesregierung erzwingen soll.“

Können sich die Vertriebenen darauf verlassen, daß die Unionsparteien solchen Maßnahmen mit aller Entschiedenheit entgegen-treten werden?“

v. Wrangel: „Wir beobachten mit Sorge diejenigen Gruppen in unserem Land zu den Versuch der Bundesregierung, nur noch unterstützen, die sich in ihrer Aussage regierungskonform verhalten. Dies käme einer schwerwiegenden Meinungsmanipulation gleich und bedeutet die Verteilung von Maulkörben für alle, die Kritik an der Bundesregierung üben. Von mehr Demokratie“ darf die Bundesregierung nicht sprechen. Das gilt auch dann, wenn formale Rechtsverpflichtungen der Bundesregierung und der Landesregierungen für die Finanzierung solcher Veranstaltungen nicht bestehen.“

Ich möchte abschließend als parlamentarischer Geschäftsführer der CDU/CSU-Bundestagsfraktion eine persönliche Meinung äußern: Es wird bewußt der Versuch gemacht, die Unionsparteien ins Zwielicht zu rücken, indem man einigen Politikern, so auch mir, Etiketten anklebt, die sie nicht verdienen. Spätestens in der nächsten außenpolitischen Debatte des Bundestages werden die Unionsparteien ihre Geschlossenheit demonstrieren.“

E. Sch.



Wie andere es sehen

„Ich habe das sichere Gefühl, Iwan läßt uns nicht sitzen“

Zeichnung aus „Die Welt“

Das Ostpreußenblatt

Herausgeber:
Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur:
Hugo Welles

Verantwortlich für den politischen Teil

Stellv. Chefredakteur:
Ruth Maria Wagner

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite

Geschichte, Landeskunde und Aktuelles:
Hans-Ulrich Stamm

Soziales, Jugend, Heimatkreise, Gruppen:
Horst Zander

Bonner Redaktion:
Clemens J. Neumann

Anzeiger:
Heinz Passarge

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Bezugspreis monatlich 2,40 DM.

Postcheckkonto für den Vertrieb:
Postcheckamt Hamburg 84 26.

Verlag, Redaktion, Anzeigenabteilung:
2 Hamburg 13, Parkallee 86.

Telefon 45 25 41 / 42.

Bankkonto: Hamburgische Landesbank, Girozentrale, Konto-Nr. 192 344.

Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Für Rücksendung wird Porto erbeten.

Postcheckkonto für Anzeigen:
907 00 Postcheckamt Hamburg.

Druck: Gerhard Routenberg, 295 Leer, Norderstraße 29/31, Ruf 04 91/42 88.

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 17

Dr. Herbert Hupka MdB

Annexion bleibt Annexion

„Ja“ zum Gewaltverzicht bedingt ein „Nein“ zum Rechtsverzicht

Wer gegen die Eroberungen Hitlers mit allen Kategorien des Völkerrechts opponiert hat, kann jetzt nicht die Eroberungen Stalins billigen. Eroberungen bleiben Eroberungen, ganz gleich, wer sie unternommen hat. Offenbar soll uns aber jetzt eingeredet werden, daß es sich bei der Annexionspolitik der Kommunisten um etwas ganz anderes handelt als bei der Annexionspolitik der Nationalsozialisten.

Wer so argumentiert, bekommt gleich zu hören, daß er die Kausalität übersehe, die darin besteht, daß zuerst die Eroberungen Hitlers waren und dann erst durch diese die Gegenüberstellungen ausgelöst worden sind. Einmal wird dabei verschwiegen, daß ohne den Ribbentrop-Molotow-Pakt vom 23. August 1939, daß ohne das Zusammenspiel von Hitler und Stalin es gar nicht zum Zweiten Weltkrieg gekommen wäre. Zum anderen kann mit dem Unrecht des einen Diktators nicht das Unrecht des anderen Diktators entschuldigt werden.

Die Eroberungen Hitlers sind überwunden, die Eroberungen Stalins bestehen fort. Dazu gehört die Inbesitznahme von einem Viertel von Deutschland in seinen friedlichen Grenzen der Weimarer Republik, dazu gehört die Beherrschung Mitteldeutschlands durch eine vom Eroberer installierte Partei, dazu gehört die Teilung der deutschen Hauptstadt Berlin. Dies ist der viel zitierte Status quo. Zu diesem Status quo ist folgendes zu sagen:

1. Der Status quo trägt den Stempel des Unrechts. Er ist durch die Ausübung brutaler Macht geschaffen worden, er wird durch die Ausübung brutaler Macht aufrecht erhalten. Millionen werden vertrieben, Millionen werden tyrannisch unterdrückt, deutsches Land wurde annektiert, auf Deutsche, die von Deutschland nach Deutschland fliehen, wird geschossen.

2. Trotzdem haben wir von diesem Status quo auszugehen. Wir müssen ihn in unser Kalkül einbeziehen. Anders ausgedrückt: wir nehmen zur Kenntnis, wie die Lage wirklich ist.

3. Der Auftrag an die Politik lautet, den Status quo zu verändern, dies auch schon deswegen, weil er als Status quo in Deutschland zum Schaden Deutschlands fortbesteht, und deutsche Politik jeden Schaden von Deutschland abwenden muß.

4. Daß die Überwindung des Status quo nicht mit Gewalt geschehen darf, ist oft genug versichert worden. Die Vertriebenen waren die ersten, die auf die Anwendung von Gewalt in ihrer Stuttgarter Charta verzichtet haben.

Der soeben in Moskau unterzeichnete Vertrag soll in seinem Kern diesen Verzicht auf

die Anwendung von Gewalt bestätigen, doch enthält er Passagen, die bis heute von den Interpreten so gelesen worden sind, daß hier der Status quo festgeschrieben werden soll. Man ist versucht zu sagen: Der Moskauer Vertrag enthält die offizielle Moskauer Lagebeschreibung und ihre Bestätigung durch die Bundesrepublik Deutschland.

Das Verfassungsgebot

Die Sowjetunion hat stets von den Grenzen der „Deutschen Demokratischen Republik“ zur Bundesrepublik Deutschland und von der polnischen Grenze an Oder und Görlitzer Neiße gesprochen. Wir freien Deutschen haben stets von den Demarkationslinien an Elbe, Werra und Fulda einerseits und an Oder und Görlitzer Neiße andererseits gesprochen. Dazu haben uns sowohl die Potsdamer Beschlüsse als auch der Deutschlandvertrag und nicht zuletzt unser nationales und moralisches Recht ermächtigt. Im Moskauer Vertrag sind nun ausdrücklich in Übereinstimmung mit der Bundesregierung die beiden Demarkationslinien mitten in Deutschland zu Grenzen erklärt worden; die „Oder-Neiße-Linie, die die Westgrenze der Volksrepublik Polen bildet“ und die „Grenze zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik“.

In der zum Verfassungsgebot erklärten Präambel des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland wird jedoch ausgeführt: „Das gesamte deutsche Volk bleibt aufgefordert, in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden.“ Darum können auch weder der Selbstbestimmung noch der Einheit und Freiheit Deutschlands dadurch Grenzen gesetzt werden, daß Demarkationslinien in völkerrechtlich gültigen Texten zu Grenzen erklärt werden. Damit wäre die Aufforderung an alle Deutschen zur Vollendung der Einheit und Freiheit Deutschlands hinfällig. Sie kann aber nur hinfällig werden, wenn das Grundgesetz geändert würde.

Im Deutschlandvertrag verpflichten sich die drei westlichen Unterzeichnerstaaten: „Sie sind weiterhin darüber einig, daß die endgültige Festlegung der Grenzen Deutschlands bis zu dieser Regelung — frei vereinbarte friedensvertragliche Regelung für ganz Deutschland — aufgeschoben werden muß.“ Das besagt, daß keine Vorentscheidung über die Grenzen Deutschlands und vor allem auch keine einseitige, also ohne Mitwirkung der drei Westmächte erfolgen kann.

Da im vorliegenden Moskauer Vertragstext



Brandt und Kossygin (in Moskau 1970): Niemand kann jetzt die Eroberungen Stalins billigen. . .

ausdrücklich auf die auch von der Bundesrepublik abgeschlossenen Verträge verwiesen wird, steht der Text des Deutschlandvertrages im Widerspruch zu einer Vorfixierung der Grenzen ganz Deutschlands.

Vorwegnahme des Friedensvertrages

Im Moskauer Vertrag ist davon die Rede, daß die „Grenzen aller Staaten in Europa als unverletzlich (zu) betrachten“ sind, und zwar

„heute und künftig“. Ohne uns hier darauf einzulassen, daß wir Deutschen selbstverständlich gar nicht für die Grenzen anderer Staaten und Völker überall in Europa zuständig sein können, sei nur das entscheidende Wörtchen „unverletzlich“ aufgegriffen. Es kann nur so gedeutet werden, daß damit die gewaltsame Veränderung von Grenzen und Demarkationslinien gemeint sein kann. Unverletzlich kann nicht auch unveränderlich bedeuten. Sollte allerdings unter unverletzlich auch unveränderlich verstanden werden, dann bedeutete das die Vorwegnahme des Friedensvertrages und das Moskauer Abkommen wäre ein Friedensvertrag oder zumindest ein Vorfriedensvertrag. Das ist aber bis heute von offizieller deutscher Seite bestritten worden.

Im Moskauer Text steht auch, daß die vertragsschließenden Parteien „keine Gebietsansprüche gegen irgend jemand haben und solche in Zukunft auch nicht erheben werden“. Hier muß in aller Deutlichkeit gefragt werden, ob das Pochen auf das Recht, daß Breslau als eine deutsche Stadt dem deutschen Volk nach Vertreibung der Bevölkerung geraubt worden ist, daß wir also einen Anspruch auf Breslau haben, den wir in die Verhandlungen über einen Frieden einzubringen verpflichtet sind, bereits als ein Gebietsanspruch auf fremdes Territorium zu betrachten ist? Wäre dem so, dann wäre wiederum die Schlußfolgerung, daß es sich hier um einen Friedensvertrag oder zumindest einen Vorfriedensvertrag handelt. Das soll es aber nicht sein.

Gegen jeden Rechtsverzicht

Unter Gebietsanspruch kann darum nur ein Gebietsanspruch auf Land verstanden werden, das nicht zu Deutschland in seinen Grenzen vor Hitler gehört hat. Wer sich der anderen Lesart, wie sie von Kommentatoren schnell verbreitet worden ist, beugt, daß nämlich damit ein Verzicht auf Ostdeutschland ausgesprochen sein soll, muß nicht nur auf den Widerspruch zu Potsdam, Deutschlandvertrag und Grundgesetz verwiesen werden, er muß sich auch sagen lassen, daß er als Demokrat Annexion, Okkupation und Vertreibung legalisiert.

Das Ja zum Gewaltverzicht bedingt ein Nein zum Rechtsverzicht. Ich kann nur dann in meinem Verzicht auf Gewalt glaubwürdig erscheinen, wenn ich die von der Gewalt vollzogenen Handlungen, wenn ich die Annexionen der Kommunisten nicht anders beurteile als die der Nationalsozialisten, und das heißt sie verurteile. Annexion bleibt Annexion und Annexion ist ein Verbrechen wider das Völkerrecht.



... der gegen die Eroberungen Hitlers mit allen Kategorien des Völkerrechts opponiert hat: Molotow, Ribbentrop und Stalin (in Moskau 1939). Foto (2) AP

Bundesrepublik:

Adenauer als Kronzeuge für Regierung Brandt?

Der Altbundeskanzler hat uns durch Bündnisse mit dem freien Westen gesichert

Konrad Adenauer hat vieles vorausgesehen. Sein staatsmännischer Blick reichte weit in die Zukunft. Der vor kurzem im „Deutschland-Magazin“ veröffentlichte Brief Adenauers an Winfried Martini ist eine beinahe präzise Voraussage dessen, was seit dem Oktober 1969 geschieht, und das so oft von den Gegnern verhöhnt oder belächelte Wort, der Sieg der Sozialdemokratie würde den Untergang Deutschlands bedeuten, hat heute einen anderen Klang.

Was sich aber Adenauer gewiß nie träumen ließ und nie vorstellen konnte, ist zweifellos das, was jetzt geschieht: daß man ihn als Kronzeugen für Walter Scheel mißbraucht, daß er, ein politisches Naturgenie, mit der Miniaturausgabe eines Politikers auf eine Stufe gestellt wird und dazu herhalten muß, stümperhaftes Spiel mit der Gefahr zu rechtfertigen.

Eine plumpe Verdrehung ist es schon, wenn in den letzten Wochen immer wieder behauptet wurde, Brandt tue im Osten jetzt, was Adenauer im Westen getan habe. Er vollziehe die Anerkennung der Kriegsfolgen, wie Adenauer sie gegenüber den Westmächten vollzogen habe. Nackter Unsinn! Hat Adenauer auch nur einen Quadratmeter deutschen Bodens abgetreten? Hat er auch nur einige Dutzend deutscher Menschen nationaler Fremdherrschaft ausgeliefert? Hat er im Westen in eine Abtrennung deutscher Gebiete als zweiten deutschen Staat eingewilligt? Nicht die Spur von all dem. Er hat in langen und vorsichtigen Verhandlungen die — im übrigen winzigen — Grenzstreifen, die von Frankreich, Belgien und den Niederlanden besetzt waren, in den deutschen Staatsverband zurückgeholt, er hat das Saargebiet, von dem nach Potsdam niemand angenommen hätte, es könne nochmals zu Deutschland zurückkehren, auf dem Wege einer freien Willenskundgebung nach Deutschland zurückgeführt, wobei die Alternative keineswegs die Einverleibung in Frankreich, sondern ein europäisches Statut gewesen wäre. Adenauer hat uns Bündnisse mit freien Völkern gesichert und die Souveränität des deutschen Staates zurückgewonnen.

Es scheint, daß man die Unzulässigkeit des Vergleiches erkannt hat und, von hanebüchenen

Behauptungen linksradikaler Agenten abgesehen, darauf verzichten will, Vergleiche heraufzubeschwören, die nur dazu dienen können, den himmelweiten Abstand der Politik Brandts von der Politik Adenauers zu markieren. Dafür legt man sich jetzt eine andere Methode zurecht. Ist nicht auch Adenauer nach „Moskau gefahren“ (übrigens hat dies auch Ribbentrop getan, warum vergleicht man Scheels Reise nicht mit der seines Vorgängers im Jahre 1939?), läßt sich nicht aus einem Vergleich zwischen Adenauers Moskauer-Reise im Jahre 1955 und der Brandts und Scheels vom Jahre 1970 einiges Propagandamaterial gewinnen? Der Unterschied zeigt sich schon in der Vorbereitung. Adenauer hütete sich, der Nation Versprechungen zu machen, hinter denen sich Opfer verbergen, er setzte sich von Anfang an als Ziel die Befreiung der deutschen Gefangenen, und die hat er erreicht. Daß von den 130 000 Deutschen, die nach den Recherchen des Roten Kreuzes noch in der UdSSR festgehalten wurden, nur noch 10 000 lebten, das kann man Adenauer nicht zur Last legen, es beweist nur, welcher Gemütsart die Politiker sind, mit denen wir es im Osten zu tun haben.

Adenauer hat für seine Reise auch nicht den denkbar ungünstigsten Augenblick gewählt, nicht einen Zeitpunkt, in dem in Moskau ein hartes, zu keinem Kompromiß bereites und sich seiner militärischen Macht bewußtes Regime am Ruder ist und die USA, in den Fernostkrieg verstrickt, um den Nahen Osten bangend, eine Verständigung mit dem Kreml suchen, für die sie einen hohen Preis zu zahlen bereit sind. Damals zwei Jahre nach Stalins Tod, war das Sowjetregime eher schwach und daher verhandlungsbereit. Den Sowjets lag damals sehr viel an der Aufnahme diplomatischer Beziehungen, und

Adenauer hat das geschickt ausgenutzt. Er drängte nicht auf ein Abkommen, er zeigte sich spröde und wartete, bis ihn Bulganin geradezu fragte, wovon er die Aufnahme diplomatischer Beziehungen abhängig mache. Da sagte er, von der Heimkehr der Gefangenen. Und nach kurzem Besinnen verpfändete Bulganin sein Ehrenwort für die Freilassung der 10 000 Gefangenen die bis zum Weihnachtsfest tatsächlich zurückkehrten. Die Bedenken, die — wie Adenauer in seinen Erinnerungen erzählt — Brentano und Hallstein gegen die Errichtung einer deutschen Botschaft in Moskau hatten, weil es dort bereits eine Botschaft der „DDR“ gab, sind doch nicht im entferntesten so schwerwiegend wie die Bedenken, die heute von der parlamentarischen Opposition und von zweieinhalb Millionen, im BdV zusammengefaßten, Vertriebenen gegen den Verzicht auf Heimat- und Selbstbestimmungsrecht, auf die Freiheit der Mitteldeutschen und nicht zuletzt auf die Sicherheit der Bundesrepublik selbst vorgebracht werden. Adenauer hat auf nichts verzichtet, aber er hat dem deutschen Volk etwas mitgebracht, die Freiheit von 10 000 Gefangenen, die sonst vermutlich genauso zugrunde gegangen wären wie jene, von denen Chruschtschow frivolt sagte: „Wo werden sie sein? Drei Meter unter der Erde!“ Das Abkommen Adenauers mit den Sowjets mit dem vergleichen zu wollen, was Bahr ausgehandelt und Scheel zurückgebracht hat, das gleicht dem Vergleich zwischen der gelungenen Operation eines Meisterchirurgen mit der Arbeit des Totengräbers. Gewiß mag auch dessen Arbeit ehrlich und notwendig sein — wenn es um die Bestattung eines Leichnams geht. Hier aber geht es um Recht und Sicherheit eines 75-Millionen-Volkes, das auf immer begraben werden soll.

London:

Britische Wirtschaftsbedenken

Bundesdeutsche Kredite sollen Sowjetaufbau fördern

Britische Regierungskreise interessieren an dem in Moskau unterzeichneten deutsch-sowjetischen Vertrag am meisten die wirtschaftliche Seite. Man befürchtet, daß Großbritannien noch mehr vom Ostmarkt verdrängt wird, da man erwartet, daß die Bundesrepublik der Sowjetunion langfristige Kredite einräumt oder gezwungen wird, dies zu tun, wobei England wegen seiner angespannten Wirtschaftslage nicht mithalten in der Lage ist. Man ist auch davon überzeugt, daß es aufgrund der durch den Vertrag bedingten Annäherung zu einer engen deutsch-sowjetischen Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Technologie kommt, auf dem die Sowjetunion in vielen Dingen noch rückständig ist.

Die Bonner Regierung, so meint man, könnte sich aufgrund des Vertrages und um das Klima mit Moskau nicht zu verschlechtern, sowjetischen Forderungen nach einer alten Zusammenarbeit nicht widersetzen, was aber auch zur Folge haben könnte, daß die Sowjetunion auch in den Besitz von nichtdeutschen westlichen Patenten käme.

Damit könnte sie nicht nur ihre zur Zeit desolaten Wirtschaft wieder in Ordnung bringen, sondern zusammen mit Bonn eine ernsthafte Konkurrenz für die westliche Wirtschaft aufbauen. Infolge solcher Überlegungen haben auch die Befürworter eines EWG-Beitritts Großbritanniens, die in der Bevölkerung ohnedies in der Minderheit sind, einen noch schwereren Stand als vor der Unterzeichnung des Moskauer Vertrages. England, so argumentiert man, werde über die EWG gezwungen, die russische Wirtschaft zu sanieren. Man schätzt den britischen EWG-Beitrag auf 573 Millionen Pfund (ca. fünf Milliarden

DM), was nicht nur in der Bevölkerung, sondern vor allem auch im Parlament auf entschiedenem Widerstand stößt. Die wirtschaftlichen Auswirkungen des deutsch-sowjetischen Vertrages werden nach Meinung in Regierungskreisen diesen Widerstand noch verstärken.

Bonn:

Moskau auf den Leim gegangen

Entscheidender Textunterschied im Vertrag

Die Informationspolitik der Bundesregierung entwickelt sich zu einem Skandal: Am 12. August 1970 veröffentlichte das Presse- und Informationsamt im amtlichen Bulletin den Text des Moskauer Vertrages. Die Bundesregierung erweckte dabei den Eindruck, als seien der russische und der deutsche Wortlaut in der Sachaussage miteinander identisch. Eine sorgfältige Nachprüfung hat indessen ergeben, daß der russische Text in einem wesentlichen Punkt in gravierender Weise von dem Wortlaut abweicht, den die Bundesregierung publiziert hat.

Während im deutschen Text durchgängig der Begriff Bundesrepublik Deutschland als Bezeichnung für den deutschen Partner des Vertrages verwendet wird, steht im russischen Text das Wort Deutschland im Genitiv — „Bundesrepublik Deutschland“. Das ist mehr als nur eine unbedeutende sprachliche Ungenauigkeit. Der Name Bundesrepublik Deutschland ist deshalb in unserer Verfassung verankert worden, weil



Schleichwerbung

np-Zeichnung

Moskau:

Lockung mit Konzessionen

Psychologische Wirkung erwartet

Wie aus Moskau bekannt wurde, hatte der sowjetische Außenminister Andrej Gromyko im Politbüro des ZK der KPdSU harten Widerstand zu brechen, um den mit Bundesaußenminister Walter Scheel ausgehandelten Vertrag gegen die Ideologen und ihren unnachgiebigen Anhang unter den „Falken“ durchzusetzen. Mit Gromyko haben sich die hinter Ministerpräsident Alexej Kossygin stehenden Pragmatiker durchgesetzt. Ihre These lautet etwa so: Kleine sowjetische Konzessionen werden in der Bundesrepublik Deutschland große psychologische Wirkungen haben und viel besser geeignet sein, Bonn aus der NATO herauszumanövrieren, als eine auf Kollisionskurs gehende Politik, die nur Wasser auf die Mühlen der NATO-Anhänger wäre. Nach Ansicht von Unionspolitikern deckt sich diese auf einen Abzug der Amerikaner aus Europa hinauslaufende Politik des Kreml vollständig mit den antiamerikanischen Kräften.

Spenden für Berliner Tag der Heimat

„Wir müssen jetzt den Vertriebenen in Berlin helfen, sie stehen in vorderster Front. Beiliegend ein Scheck zur Verwendung in höchster Not.“ — „Ich werde versuchen, noch viele Mitbürger auf das Unrecht aufmerksam zu machen, das gerade in diesen Tagen unseren vertriebenen Schwestern und Brüdern widerfährt.“ So heißt es in Briefen, die uns in den letzten Tagen erreichten. Diese Briefe sind mit spontanen Spenden für den „Tag der Heimat“ in Berlin verbunden, nachdem Senat und Bundesregierung die dafür vorgesehenen Mittel gestrichen haben. Wir danken herzlich für diese Spenden, die wir inzwischen nach Berlin weitergeleitet haben. Aus Zweckmäßigkeitsgründen bitten wir, weitere Spenden direkt zu überweisen auf das

Postscheckkonto 598 50 Berlin West
Tag der Heimat in Berlin-West

Moskauer Vertrag

Angesichts der Not der Stunde, in der es darum geht, ob unsere Heimatgebiete endgültig dem Kommunismus geopfert werden, möchte ich den Vertretern unserer Sache zurufen: Bleibt hart auf unserem Recht bestehen und setzt alles daran, um diese Kapitulation zu verhindern.

Paul Weitschies, 6200 Wiesbaden

*

Sie fragen in einem Artikel: „Erreicht Moskau sein Ziel?“ Ja, das wird es, wenn man sich unsere Politik ansieht. Es geht den Sowjets zunächst um die Festschreibung des Status quo in Europa. Ich komme aus Thüringen und habe meine Erfahrungen mit ihnen machen müssen. Man kann nur immer wieder die Juden bewundern, die sich niemals von den Sowjets die Butter vom Brot nehmen lassen würden. Wir aber kriechen nach Moskau wie die Untertanen, die ihr Soll abzuliefern haben, obwohl sich eine Mauer durch Berlin zieht, an der schon mehr als 100 Deutsche erschossen wurden, obwohl in Mitteldeutschland das gesamte Vermögen von Landwirtschaft, Industrie und Handel enteignet ist. Wir sichern diese Beute noch durch einen Vertrag, der in die Geschichte eingehen wird. Kein Russe würde seinem Land so etwas antun, ganz abgesehen von den Franzosen, die in Sachen Nation und Einheit das ganze Volk auf den Plan rufen würden. Ich lese Ihre Zeitung gern und kenne Ostpreußen, ich habe einige Zeit in Königsberg gelebt.

Fritz Speerschnieder, 6730 Neustadt/W.

Es dürfte wohl kein Zweifel mehr bestehen, daß die jetzige Bundesregierung eine sogenannte „Versöhnung mit dem Osten“ auf deutsche Kosten anstrebt. Dr. Schumacher nannte Adenauer

Das schreib ich mal dem Ostpreußenblatt ...

„Kanzler der Alliierten“. Wie würde er wohl den jetzigen Kanzler bezeichnen?

Dr. Lothar Nath, 2806 Melchiorshausen

Ohne Frage hat der Bund der Vertriebenen bisher seine Berechtigung als Heiler und Streiter für die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Belange der Vertriebenen bewiesen. Nur in heimatpolitischer Hinsicht hat er nahezu gänzlich versagt. Durch den Überparteilichkeits-Passus in der Satzung wurde er parteipolitisch zersplittert. Nur infolge dieser Zersplitterung konnte die heutige Situation eintreten. Wir brauchen jetzt Männer und Frauen in den Führungsgremien, die den Vertriebenen ein unbedingtes Contra bieten, und keine Weichlinge. Wir brauchen einen starken Verband, der auf die Zukunft gerichtet ist und größten Wert darauf legt, daß das Recht auf die Heimat erhalten bleibt und nicht mit einem Federstrich beseitigt wird.

Ernst Jackschies, 2800 Bremen

Man sollte mit den Heimatvertriebenen kein Schindluder treiben. Als Königsberger werde ich um mein Heimatrecht kämpfen, und alle sollen es hören. Sicher sähe die Regierung es gern, wenn unsere Generation ausstirbt, damit man den Kindern dann weismachen kann, Ostpreußen, Pommern und Schlesien seien schon immer russisches oder polnisches Land gewesen.

Heinz Rehländer, 4100 Duisburg

Ostpreußenblatt

Neben Tageszeitungen und anderen Informationsmitteln lese ich seit langen Monaten Ihr Ostpreußenblatt. Als junger Mensch von 25 Jahren und Nicht-Ostpreuße sage ich Ihnen Lob und Dank für Ihre guten Informationen, die man sonst wohl nicht oder kaum aus der Presse erfahren kann. In Ihrem Bemühen um die richtige und gerechte Sache, um Heimatrecht und Selbstbestimmung, finden Sie meine volle Unterstützung. Wer Unrecht, Mauer und Stacheldraht anerkennt, schafft nicht den gewollten Frieden und das Recht, sondern unterstützt altertümliches Unrecht in einer angeblich modernen Zeit. Als junger Mensch holt man auf ein freies, friedliches und gesundes Europa. Der Weg dahin kann aber verbaut werden, wenn man resignierend Unrecht akzeptiert.

Dieter Günter, 3450 Holzminden

Für die sehr erfreuliche Berichterstattung über das Ostpreußenfest in Leer bedanke ich mich bei Ihnen sehr herzlich.

Horst Milde, Bürgermeister, 2950 Leer

Die Kreisgruppe der Landsmannschaft hängt jede Woche das Ostpreußenblatt im Jugendheim der DJO aus. In der Folge 27 vom 4. Juli lasen wir unter „Das schreib ich mal dem Ostpreußenblatt“ einige Zeilen von Frau Maria Jüptner in Berlin, die uns sehr erschüttert haben. Die Jugendgruppe „Masovia“ möchte gern die Zustell-

gebühr für das Ostpreußenblatt von Frau Jüptner übernehmen. Außerdem bitten wir sie, uns die Adresse mitzuteilen.

Jugendgruppe „Masovia“, 4650 Gelsenkirchen

Das Grab in Legitten

Bewegt las ich in Folge 33 „Das einsame Grab in Legitten“. Dort stand ich in der Pfingstwoche 1947, als ich mit letzter Kraft den mühsamen Weg von Schönwalde nach Labiau wagte, um dort liebe Verwandte zu suchen. Auf dem von hohem Unkraut überwucherten Friedhof machte ich Rast. Dort land ich das Grab. Ringsum waren nur Zerstörung, Trümmer und Elend, doch diese stille Ecke war unberührt. Die Stunde an dem schönen grünen Efeuhügel ist mir unvergesslich geblieben. Einige Efeublätter nahm ich mit.

Sophie Wieneke, 4976 Werste/Bad Oeynhausen

Den so hübsch geschriebenen Artikel „Das einsame Grab in Legitten“ habe ich mit besonderem Interesse gelesen. Leider enthält er einen Fehler. Der Familienname lautet „v. Gustedt“, nicht „v. Gutstegt“. So steht es im Gothaischen Adligen Taschenbuch von 1940.

Jutta v. Seiasen, 5424 Kamp

Dina und die Pferde

Die Erzählung „Dina und die Pferde“ von Ernst von Kuenheim schildert wahrheitsgetreu, wie es in Gutsbesitzerfamilien zugeht. Ich hoffe, daß die Erzählung auch in Buchform zu haben ist. Ich möchte sie gern meinem Sohn und seiner Familie als bleibende Erinnerung an unser verlorengegangenes Paradies schenken.

Robert Gollub, 4330 Mülheim

71 Jahre – „aber noch ganz munter ...“

Rudolf Lenk berichtet vom Königsberger Theaterleben und seinen Schauspielern

Klara Walbröhl kam am 1. August 1939 vom Stadttheater Elbing, wo sie fünf Jahre lang gewesen war, an das Schauspielhaus nach Königsberg. Heute lebt sie in Mannheim und steht mit ihren offen zugestanden 71 Jahren, „aber noch ganz munter“ (das Foto beweist es), auf der Bühne des Nationaltheaters, wo sie in letzter Zeit in sieben Stücken zu tun hatte, unterbrochen durch eine erzwungene Pause wegen eines Unfalls — Sturz von der Trittleiter.

Daß sie dort nun seit zwanzig Jahren mit ihrem Königsberger Kollegen Walter Vits-Mühlen zusammenwirken kann, empfindet sie als besondere Freude, „für uns beide ein Stück Königsberg“. Als Mütter- und Charakterspielerin und als „komische Alte“ hat sie wohl kein Stück ausgelassen, mit dem uns das Theater unterhielt, anregte und erhob. Nennen wir einige ihrer

dant Reinhold Rüdiger) mit Erfolg agiert und bei Publikum und Presse beliebt, von 1943 bis zur Flucht zu unserm Theater gehörte. Auch sie ist „nur mit einem Köfferchen“ aus Königsberg geflohen und besitzt nun nichts mehr, was sie an ihre Arbeit dort erinnert, als die Verbundenheit mit lieben Kollegen, denen sie nun in unserer Serie wieder begegnet. Sie nennt mir indes liebe Namen „Clärchen“ Walbröhl und „Hildchen“ Jakob (heute in Essen) aus der großen Schar der damaligen Mitglieder. Man merkt an dem liebevollen „chen“, daß auch Ursula Baresel unsere Heimat nicht verleugnet.

Die gebürtige Schlesierin war 1943 von Greifswald zu uns gekommen und brachte für ihr Fach als Lustspielsoubrette nicht nur ihren jugendlichen Charme, sondern auch eine nette Chansonstimme mit und mußte gleich wie ein Nichtschwimmer ins tiefe Freischwimmerbecken in die Aufführung des „Bezaubernden Fräuleins“ von Ralph Benatzky, die schon zwei Jahre lief, einspringen, zu allem Unglück mit anderm Text, was natürlich nicht geringen Verdruss brachte. Sie kam darüber hinweg und wurde, wenn auch nur maßvoll, in ihrem eigentlichen Fach eingesetzt und hat sich im Kreise lieber Freunde auch außerhalb des Hauses sehr wohl gefühlt. 1945 mußte sie, in den Bombennächten abgebrannt, mit Mutter und Tochter schmerzlichen Abschied nehmen.

Von ihrer Flucht erzählt sie zum Lobe des Landers folgende nette Episode: Ihr Kollege Gerhard Ahl, inzwischen verstorben, hatte eine Operette geschrieben (Titel irgend etwas mit Hawaii), und nahm das Skript auf der Flucht als Kostbarkeit mit in einem Koffer der Freundin Irmchen Roggenhausen. In Pillau, auf eines der letzten Schiffe gekommen, blieb alles Gepäck aufgestapelt am Kai zurück und Ursula Baresel beschwor vom Dampfer aus ständig die unten herumlaufenden Landsler laut und vernehmlich, in dem Gepäck nach einem wertvollen Koffer zu fahnden, beschriftet „Irmgard Roggenhausen“. Sie hatte schon alle Hoffnung aufgegeben, als sich plötzlich ein netter Soldat daranmachte, diesen Wunsch zu realisieren. Nach geraumer Zeit rückte er mit dem Kleinod an. Wo das Manuskript geblieben ist, wissen die Götter. Vielleicht hilft diese Erzählung zur Auffindung?

In Voralberg schließlich endete Ursulas Odyssee im Mai 1945. Lange dauerte es, bis sie wieder Anschluß fand. Sie zog nach Ulm, Esslingen. München mit Funkarbeiten folgte und Gastspielen bis endlich der Wandfuß Rast fand in Hannover. Da die Künstlerin in Soltau Verwandte hatte und ihre Tochter endlich irgendwo Abitur

machen mußte, kam sie hierher, gastierte in Verden/Aller und fand an der Landesbühne zur Ruhe. Heute zählt sie zum bewährten Stamm dieser beliebten Bühne.

Begegnung mit Heinz Schacht

Noch eine nette Story von ihr: Auf einer Urlaubreise nach Bayern gerät Ursula Baresel auch nach Wunsiedel, wo die Festspielzeit angebrochen ist, und findet auf dem Programm, das Gerhart Hauptmanns köstliche Komödie „Schluck und Jau“ anzeigt, auch ... Heinz Schacht verzeichnet. Ihn aufspüren und überraschen, ist eins. Sie pflanzt sich vor Heinz Schachts Liegestuhl, in dem er sich in der Sonne räkelte, in ihrer ganzen Größe auf. Dieser „gludert“ hoch ... und die überraschten frohen Augen beim Erkennen der Kollegin hatten einen so drolligen Ausdruck, daß diese in helles Gelächter ausbricht.

Ursula Baresel lobt wie ihre Kollegen die Liebe und das Verständnis des Publikums, das ihr Haus liebte und für das jede Premiere wochenlang Gesprächsstoff gab, auch ohne Matinéen, wie sie heute üblich sind, meistens unfruchtbare im Geschwätz versickernde Diskussionen, in denen die heutige Unmündigkeit des Publikums gegen die Arroganz junger Mimen steht oder die Krise des Theaters im Spielplan oft mit der Sucht nach Zeitbezogenheit und Aktualität um jeden noch so hohen Preis, die auch vor Banalitäten in der Nachdichtung unserer Klassiker nicht haltmacht. Bei dieser Gelegenheit fällt mir eine heitere Begebenheit aus dem Königsberger Theaterleben ein, bei der zur Abwechslung mal das Publikum dran ist. Die Putzfrau meiner Schlummermutter aus der Lobeckstraße hatte irgendwie eine Freikarte von KdF für die Aufführung des Hanns Johst'schen Stückes „Schlageter“ bekommen und fand für Stück und Aufführung folgendes Urteil: „Ja, ja, Herr Lenk, man merkte, daß das hier uns arme Leute war. Mit Licht wurde sogar jespert, die Biehne war die meiste Zeit duster und was das Scheenste an dem Ganzen war: die Pause ... war viel zu kurz.“

Übrigens hat der Dichter nach dem Zusammenbruch sich nicht, wie viele seiner früheren Parteigänger, wieder gemeldet und seine Stimme erhoben. Vielmehr hat er sich auf sein Altenteil zurückgezogen und lebt von dem Ertrag der Brauerei seiner Gattin in Oberallmannshausen. Reinhold Rehs hat übrigens vor 1933 mit diesem Dichter, der vor der braunen Ära zu den Ex-



Hildegard Jakobi (heute in Essen) und Walter Vits-Mühlen (mit Clara Walbröhl in Mannheim) in „Maria Stuart“

Foto Schröder

pressionisten zählte, einen Schriftwechsel geführt, in dem er ihm seinen Gesinnungswandel vorwarf, freilich ohne Erfolg und Echo.

Doch nach diesen Abschweifungen wieder zu Ursula Baresel. Sie läßt alle Königsberger herzlich grüßen in der Erinnerung an gemeinsame Freuden und gemeinsames Leid, das sie, nun auch Großmutter geworden, überwunden hat in der Arbeit an ihrer schönen Aufgabe.



Clara Walbröhl heute

markantesten Leistungen: Marthe Schwerdtlein im „Faust“, Witwe Rull im „Zerbrochenen Krug“, Vorsteherin in „Aufruhr im Damenstift“, Heiratsvermittlerin in „Brautschau in Petersburg“, Fräulein Maria in „Was ihr wollt“ und Frau Dingelday in „Mit meinen Augen“, von unserem in Guttstadt geborenen Landsmann Curt Johannes Braun. Von dieser bemerkenswerten Aufführung unter der Regie Max Webers hat Clara Walbröhl zwei mehrspaltige Kritiken aus der Königsberger Allgemeinen Zeitung und dem Königsberger Tageblatt bewahrt, in denen Erika Kupfer und Eberhard Sarter den „köstlichen, von stärkstem Beifall durchbrauten, anregenden Theaterabend“ dankbar und anerkennend registrierten. Es ging in dem Stück um das Thema der Wahrheit in der Liebe und Clara Walbröhl gab eine resolute Tante, die nach Meinung der Kritiker „mit Recht das lachende Echo verdiente, das ihr aus dem Zuschauerraum antwortete“.

Besonders bewegte uns, daß wir auf den Fotos, die uns diese liebenswerte Künstlerin schickte, wehmütiges Wiedersehen mit einer der beliebtesten Darstellerinnen unserer Bühne feiern durften: Hildegard Gerlach-Jakobi, die stets heitere, silberhaarige, zierliche Künstlerin, der man fast in jedem Stück begegnete. Sie ist, wie wir wissen, aus der geliebten Stadt nicht geflohen, dort geblieben und verstorben. Sie wohnte auf den Hüfen, und ich bin ihr bei den Besuchen zu meinen Schwiegereltern in der Tiergartenstraße oft begegnet; ihre natürliche Liebenswürdigkeit hat mich immer wieder erneut gefangen genommen. Einmal traf ich sie auf dem Flur des Amtsgerichts, das sie wegen einer Grundbuchsache aufsuchen mußte. Wir haben uns — sie mußte auf den Richter noch warten — dabei sehr angeregt über das Königsberger Theater unterhalten, und in ihrem Urteil über ihre Kollegen, von denen wir natürlich auch sprachen, war ihre Meinung ebenso wohlhabend wie neidlos anerkennend und wohlwollend.

Flucht im letzten Augenblick

Clara Walbröhl bekommt heute noch häufig Anrufe von Königsbergern und Elbingern, die in ihrer Nähe leben und Abonnenten des Theaters sind. Sie freut sich jedes Mal, daß sie nicht vergessen ist und „denkt oft an die herrlichen Ferien bei Freunden in Schwarzort, an den zahmen Elch Max“, der ihr oft den Mittagsschlaf störte, an die Ostsee, das herrliche Haff, die wunderbaren Kiefernwälder, die Dünen ... man kann gar nicht alles aufzählen. Am 28. Januar 1945 floh sie zu Fuß aus Königsberg über Metgethen nach Pillau. „Es war der letzte Augenblick. Als wir durch Metgethen waren, hat der Russe ein paar Stunden später hinter uns abgeriegelt und es kam keiner mehr heraus. Diese Flucht vergesse ich mein Leben lang nicht.“

Herzlichen Dank, Liebste, Beste, und alles Gute! Aus den mir von Clara Walbröhl überlassenen Kritiken der Komödie „Mit meinen Augen“ erfuhr ich, daß Ursula Baresel, die seit einigen Jahren an der Landesbühne in Hannover (Inten-

Das Publikum rief „Wiederkommen“

Else Brée erzählt von ihren Theaterjahren in der ostpreußischen Hauptstadt

Es war im Jahre 1929 — ich spielte gerade am Salzburger Stadttheater in der Operette „Das Schwarzwaldmädel“, als mich aus Königsberg, vom Verwaltungsdirektor Waldeck, Opernhaus, ein Telegramm erreichte:

gastspiel walzertraum
probenbeginn 15. november.

Ich weiß es noch wie heute — es war einer der kältesten Winter. Als ich in Königsberg eintraf, fror ich erbärmlich. Das erste, was ich gleich am Bahnhof kennenlernte, war ein Grog mit viel Rum und wenig Wasser und danach ein Teller Fleck. Beides erwärmte nicht nur meinen Körper, sondern auch mein Herz. Ich spürte die Wärme, die diese ostpreußische Umgebung sofort auf mich ausstrahlte und ich wußte: hier wirst du wie zu Hause sein.

Im Central-Hotel war mein Zimmer reserviert. Ich war aber viel zu aufgeregt, um mich im Hotel aufhalten zu können. Das Opernhaus wollte ich sehen, meine Kollegen sprechen, mein neues Arbeitsfeld kennenlernen.

So bestellte ich ein Taxi. Als ich dem Chauffeur sagte: „Bitte zum Opernhaus!“ schaute er mich mitleidig an. Zu dem Portier sich wendend, sagte er: „Ich glaube, das Marjellche ist e bißche dammig“, stieg wieder in sein Auto und fuhr wieder weg.

Mit beschwichtigenden Worten erklärte mir dann der Portier, daß das Opernhaus ja beinahe gegenüber läge und daß ich deshalb keinen Wagen gebraucht hätte. Was der Chauffeur mit

„dammig“ meinte, hat er mir natürlich wohlweislich verschwiegen.

Am nächsten Tag fand eine Verständigungsprobe mit dem Kapellmeister Richter-Reichhelm statt. Am Sonntag, dem 17. November, war dann für mich die Premiere der Operette „Der Walzertraum“.

Mein Aufenthalt in Königsberg war leider sehr kurz bemessen, weil ich ja noch meinen Vertrag in Salzburg zu erfüllen hatte. Aber ich wußte, ich würde wieder kommen. In meinem Herzen hatte ich Ostpreußen schon als meine Wahlheimat auserkoren.

Nach dem Walzertraum spielte ich noch in der modernen Operette „Eine Frau von Format“ mit meinem Partner Erhart Hardt zusammen.

Und wenn auch die Operette zur leichten Muse gehört und die Zeitungen von mir schrieben ... ihr sprudelnder Witz ... ihr steter Humor ... so stand ich doch beim Abschied vor dem eisernen Vorhang und weinte wie ein kleines Mädchen, als das Königsberger Publikum im Chor mir entgegenrief: „Wiederkommen! Wiederkommen! Wiederkommen!“ Und das tat ich auch mit soviel Freude, wie ich selten ein Engagement antrat.

Es war die Spielzeit 1930.

Die erste Operette war „Gräfin Mariza“, und es wurde für alle ein Bombenerfolg. Wo wurde gefeiert? Im Blutgericht natürlich! „Was waren das noch schöne Zeiten!“

Viele andere Premieren folgten, so:

Wienerblut, Viktoria und ihr Husar, Zare-

witsch, Wie werde ich reich und glücklich, Meine Schwester und ich, Die Rose von Stambul, Land des Lächelns, Katja die Tänzerin und nicht zuletzt der große Kassenerfolg: Im weißen Rößl.

Wie schön waren aber auch die Festlichkeiten in Königsberg. Das Pressefest oder Kurt Hoffmanns Weihnachtsmatinee, das Zebu-Essen im Tiergarten, die Stiftungsfeste der Gesellschaft Bürgerressource unter der Leitung von Kriminaldirektor Skronn und dann die vielen bunten Abende, die das Opernhaus selbst veranstaltete!

Hatte ich wirklich mal einen freien Tag, so nahm ich meine Hunde und bummelte durch meine neue Heimat — und wie schön war sie! Das wurde jedesmal ein langer Spaziergang durch Königsberg, bis zum Oberteich, zum Pregel, an den alten Speichern entlang. Hatte ich einmal mehrere Tage frei, dann ging es nach Rauschen, an der Küste entlang nach Groß-Kühren, Warnicken — oder nach Cranz, durch die Wälder nach Cranzbeek, Nidden, Rossitten, Schwarzort. Ein andermal wieder an die Masurischen Seen, nach Lötzen, nach Nikolaiken mit seinem kleinen Kurhaus und seinem an der Kette liegenden Stint unter der Brücke. Überall fand man offene Arme, offene Herzen und einen gedeckten Tisch.

Am liebsten stand ich aber am Meer, denn das Meer spiegelte mir wider den wahren Charakter „meiner“ Ostpreußen: klar, hell, verschwiegen und unbezwingbar.

Wie schnell sind doch diese schönen Jahre verfliegen. Zurück blieb mir nur die Erinnerung daran.

Lange habe ich gesucht, um wieder ein Fleckchen Erde zu finden, das mir ein wenig die Erinnerung an Ostpreußen zurückbringt. Und so wohne ich, so absurd es klingt, nun in Italien. Es ist eine kleine verträumte Stadt, wie einst Cranz, zwischen Pinienwäldern, die mich an unsere Fichten erinnern, und einem breiten Sandstrand gelegen. Wenn ich dann nachts das Meer rauschen höre, bilde ich mir ein, ich sei wieder in Ostpreußen.

Meine Tätigkeit ist jetzt rein schriftstellerischer Art. Ich schrieb in den letzten Jahren viele Schlagertexte, mit namhaften Komponisten wie: Stolz, Bochmann, Igelhoff, Grothe, Schmidseider. Um meinem Humor treu zu bleiben, schrieb ich schon manchen Schlager wie das Lied für Maria von Schmides „Ich kann net bügeln“. Aber meine Sehnsucht treibt mich immer wieder zurück zu meinen schönsten Erinnerungen. So habe ich nun für meine Ostpreußen als Erinnerung die Worte vertonen lassen: „Kleine Ostseewelle, erzähl mir von der Heimat.“ Wenn einmal diese Melodie durch den Äther klingt, so soll das Lied meinem Königsberger Publikum sagen, wie glücklich und dankbar ich bin, daß ich diese Jahre erleben durfte.



Else Bill, die heute in Italien lebt, mit einigen ihrer Titel. Viele schöne Erinnerungen verbinden sie mit Ostpreußen

Pfirsiche sind königliche Früchte

Preisgünstig einkaufen — Berühmte Gerichte leicht zubereitet

Marktberichte hatten Ende Juli den ersten Höhepunkt der Pfirsichsaison gemeldet. Er war durch große Pfirsichimporte bedingt. Die Erntezeit für deutsche Früchte liegt jetzt im August und im September. Preisgünstige Einkaufsmöglichkeiten dieser beliebten Sommerfrucht sollten genutzt werden. Pfirsiche müssen mit den EWG-Qualitätsnormen Extra, Klasse I und Klasse II gekennzeichnet sein.

Extra bedeutet höchste Qualität mit typischer Form, Entwicklung und Färbung der Früchte und ohne Fehler. Für die Klasse Extra ist die zulässige Mindestgröße mit 17,5 cm (Umfang) und 56 mm (Querdurchmesser) festgelegt.

Klasse I erfordert gute Qualität, leichte Fehler betreffend Form, Entwicklung und Färbung dürfen vorhanden sein. Nur geringe Hautfehler, die Aussehen und Haltbarkeit der Frucht nicht beeinträchtigen, sind zulässig. Das Fruchtfleisch muß vollkommen gesund sein.

In die Klasse II sind Früchte von marktfähiger Qualität einzustufen, die zwar den Mindestanforderungen genügen, jedoch nicht in die Klassen Extra oder I eingeordnet werden können. Die Mindesteigenschaften verlangen, daß die Früchte ganz

gesund (vorbehaltlich der Sonderbestimmungen für jede Klasse)
sauber (insbesondere ohne Rückstände von Schädlingsbekämpfungsmitteln)
frei von anomaler äußerer Feuchtigkeit
frei von fremdem Geruch und Geschmack sind.

Preisgünstig einkaufen heißt, daß man nicht nur mit den „Augen einkauft“, sondern sich danach richtet, für welchen Zweck die Früchte dienen sollen. Wer Pfirsiche für einen dekorativen Obstteller haben will, wird etwas mehr Geld anlegen und Früchte höherer Qualität — in diesem Falle mit höherem Preis — kaufen. Zum Rohverzehr, für Kompott, Konfitüre und Saft schadet es nichts, wenn die Pfirsiche von guter oder marktfähiger Qualität sind. Zum Einfrieren sollen sie frisch und reif sein und keine Druckstellen aufweisen. Die gleichen Bedingungen gelten für „Kuller-Pfirsich“ und für Früchte, die in den Rumpfstücken kommen. Leider läßt die Kennzeichnung nach den genannten Qualitätsklassen oft zu wünschen übrig. Wenn Sie genug Zeit zum Einkaufen haben, sollten Sie sich Geschäfte aussuchen, die Ihnen richtig gekennzeichnete Ware anbieten.

Pfirsiche sind erfrischende sommerliche Kostlichkeiten, egal ob Frühpfirsiche mit weißem Fruchtfleisch, Safrantpfirsiche mit gelbem Fruchtfleisch und Blutpfirsiche mit rotem Fruchtfleisch. Köstlich schmecken sie alle.

Natürlich genügt ein vollreifer Pfirsich für sich als Dessert. Dennoch gibt es sehr viele Möglichkeiten, ihn am Schluß einer nicht alltäglichen Mahlzeit zu servieren. Sie können zum Beispiel pochierte Pfirsiche im Kreis um eine Milchreisplatte legen und sie mit einer Mandelcreme übergießen. Garnieren Sie diese Speise mit kandierten Früchten und Mandeln. Oder Sie ziehen unter den erkalteten Reis steifgeschlagene Sahne und bestreuen ihn mit Schokoladenstreuseln.

Dieses Rezept ist im wahrsten Sinne des Wortes königlich, denn es ist nach einem Schwedenkönig benannt: „Pfirsiche Gustav V.“. Pfirsiche werden geschält, halbiert und in Zuckerlösung gedünstet. Nach dem Erkalten legt man sie in

kleine Förmchen, füllt mit Rotweingelee auf und stellt sie kalt. Sind sie fest, stürzt man die Förmchen auf Glasteller und garniert mit Erdbeeren und Ananasstücken.

Pfirsich-Melba schmeckte nicht nur der großen australischen Sängerin, sondern begeisterte viele Feinschmecker. Ihr zu Ehren kreierte Meister Escoffier, Küchenchef des Savoy in London, anlässlich einer Lohengrin-Premiere diese Süßspeise. Sie wird so zubereitet: Man belegt Vanilleeiskugeln mit in Zuckerlösung gedünsteten Pfirsichhälften, überzieht sie mit Himbeerpüree und garniert sie mit Schlagsahne und Mandelstiften.

Und dies sind weitere aparte Pfirsichleckereien:

Pfirsich-Eistorte — Zutaten für 6 Personen: 7 Pfirsiche, 24 Löffelbiskuits, 1/2 l Vanilleeis; für den Sirup: 1 Glas Wasser, 50 g Zucker, 1 Zehntelliter Kirschegeist.

Die Eistorte wird einige Stunden vor dem Servieren vorbereitet: 1/4 der Löffelbiskuits mit einem scharfen Messer abschneiden und beiseite legen. Die übrigen leicht in Sirup tränken. Hierfür das Wasser mit dem Zucker und dem Kirschegeist kochen lassen, bis die Flüssigkeit etwas dicklich wird. Mit den getränkten Löffelbiskuits die Wand und den Boden einer Schüssel auslegen, die abgeschnittene Seite nach unten bzw. nach außen. Die Pfirsiche waschen, kurze Zeit in kochendes Wasser geben und pellen. 6 Pfirsiche in Viertel schneiden und auf den Biskuits am Boden der Schüssel verteilen. Kalt stellen. Kurz vor dem Servieren die Zwischenräume zwischen den Früchten mit Vanilleeis ausfüllen, das restliche Eis kuppelförmig darübergeben und mit dem in feine Scheiben geschnittenen restlichen Pfirsich und einigen Löffelbiskuitsstücken garnieren.

Pfirsich-Sangree — 2 kg überbrühte abgezogene Pfirsiche in Stücke schneiden und in einen Glaskrug geben, 3/4 l Wasser, 300 g Zucker, 2 Stangen Zimt und Muskat zum Kochen bringen. Den abgekühlten Sirup über die Pfirsiche gießen. Alles mindestens drei Stunden ziehen lassen. 1 l Rotwein kurz vor dem Servieren dazugeben und dem Saft einer Zitrone abschmecken.



Frisches Obst ist ein gesundes und zur Zeit auch preisgünstiges Nahrungsmittel.

Foto Zander

Woher kommen bloß die Pickel?

Hautkrankheiten im Sommer — Gründliche Reinigung unerlässlich

Gerade jetzt im Sommer, wo auf der häufig verschwitzten Haut der Staub leicht und lange haftet, kommt es — obwohl die Sonne andererseits gerade eine günstige Wirkung ausübt — häufig zu Entzündungen der Haut. Im besten Fall entstehen nur Mitesser, aber es können sich unangenehme Pusteln bilden. Da dies vor allem durch die Ablagerung von Staub verbunden mit Schweiß verursacht wird, muß man jetzt die Haut besonders häufig und gründlich reinigen, um ihre Anfälligkeit für Infektionen herabzusetzen.

Die Akne, bei der aus verstopften Poren Mitesser und aus diesen leicht Pusteln werden, hat zwar im Körper selbst ebenso entscheidende Ursachen, aber es gibt neben diesen „Pickeln“, wie man Hautunreinheiten aller Art meistens ein-

fach und verallgemeinernd nennt, die verschiedensten Hauterkrankungen, die dementsprechend behandelt werden müssen. Häufig werden sie auch durch Bakterien hervorgerufen. Ansteckend ist die Grindflechte, eine Infektion durch Eitererreger. Darum ist dann besonders Sauberkeit und gründliche Desinfektion nötig. Am häufigsten werden die Eitererreger durch gemeinsam benutzte Gegenstände übertragen — vor allem die Hände müssen deshalb peinlich sauber sein. Behandeln kann man sie im übrigen mit dem Gesichtswasser, das man für unreine Haut im allgemeinen gebraucht.

Haartaschenentzündungen — ein kleiner Eiterpustel mit geröteter Haut, die in der Mitte von einem Haar durchbohrt wird — können, wenn sie sehr tief reichen, eine Narbe zurücklassen. Außerdem besteht die Möglichkeit, daß daraus der besonders unangenehme Furunkel entsteht. Weil sich dabei zuletzt der Eiter zusammen mit abgestorbenen Zellen nach außen entleert, ist an dieser Stelle die Bildung einer Narbe beinahe unvermeidlich. Bei jedem Furunkel besteht zusätzlich noch die Gefahr einer Blutvergiftung. Ganz besonders gefährlich sind dabei Furunkel an Oberlippe und Nase, weil sie auf die Augenhöhle oder das Gehirn übergreifen können.

Bei allen diesen Erkrankungen empfiehlt sich die Behandlung durch eine Kosmetikerin oder — wie beim Furunkel — durch einen Hautarzt. Das Ausdrücken jeder Pustel, auch bei Akne, ist auf keinen Fall das geeignete Mittel, eine Hauterkrankung zu beseitigen. Überhaupt kann man durch eigene unsachgemäße Behandlung die Haut später durch Narben verunstalten oder aber man begünstigt durch Verschmieren eine weitere Ausbreitung von „Pickeln“.

Isabelle

Bücher für unsere Leserinnen

Lisa Mar und Dr. med. A. Hoff, Schmackhafte Diät für Gallen- und Leberkranke. Walter Hädecke Verlag, Weil der Stadt, DM 9,80.

Wer einmal eine Gallenkolik gehabt hat, wird danach trachten, für die Zukunft alles zu vermeiden, was die Krankheit verschlimmern könnte. Dazu gehört — wie auch der Leberkranke weiß — eine gründliche Umstellung der Ernährungsweise. Lisa Mar, Diätspezialistin seit vielen Jahren, versteht es, die ungewohnte Kost so abwechslungsreich und schmackhaft zu machen, daß man von ihr immer wieder lernen kann. Das Buch wurde wegen der hervorragenden Rezepte mit einer Goldmedaille des Fachverbandes Deutscher Gemeinschaftsverpfleger ausgezeichnet.

Dr. med. F. Hube, Fibel für Zuckerkrankhe. Falken Verlag, Wiesbaden, DM 4,80.

Das Kollegium der Medizinjournalisten wählte diesen Band zum „Gesundheitsbuch des Monats“. Angeht der rund 500 000 Zuckerkranken allein in Westdeutschland ist ein solcher Ratgeber nützlich und notwendig.

Für Sie notiert

Steinbutt auf italienische Art

Probieren Sie einmal dieses köstliche Gericht, daß außerdem den Vorzug hat, einfach und schnell zubereitet werden zu können. Lassen Sie sich dazu von Ihrem Fischkaufmann einen mittelgroßen Steinbutt filieren. Dünsten Sie in 4 Eßlöffeln Öl, 2 große, gewürfelte Zwiebeln an. Fügen Sie die Brühe einer Dose Champignons (240 Gramm Einwaage), die blättrig geschnittenen Pilze, 2 Eßlöffel Kapern, 2 Eßlöffel Mandelscheiben, 2 Teelöffel gekörnte Brühe und 1 Teelöffel Oregano (oder Majoran) zu. Gut verrühren, aufkochen lassen. Die Steinbuttfilets auflegen und zugedeckt bei mittlerer Hitze 15 bis 20 Minuten garen. Dazu ißt man in Italien Reis. An heißen Tagen ist dies Gericht gerade das Richtige. p. f.

Nur einen Monat haltbar

Das sollten Sie wissen: Flaschenbier ist nur begrenzt haltbar!

Bier ist ein reines Naturprodukt, dem zur Herstellung Hefe zugesetzt wird. Die Reste davon werden am Ende der Gärung durch Filtrieren entfernt. Wird das abgefüllte Bier zu lange aufbewahrt, finden darin Alterungsvorgänge statt, die sich sowohl auf den Geschmack als auch auf das Aroma negativ auswirken. Mikroorganismen, die bei der Filtration nicht abgesondert werden, können weiterhin tätig sein und eine geschmackliche Veränderung hervorrufen.

Die Haltbarkeit kann durch Pasteurisierung (kurzfristiges Erhitzen) verlängert werden, aber der Geschmack wird dadurch nicht verbessert, und ein Zusatz von chemischen Mitteln ist in Deutschland verboten.

Bier sollte möglichst dunkel und kühl aufbewahrt werden. Die günstigste Lagertemperatur liegt bei +10° Celsius. Unter diesen Bedingungen ist das örtlich hergestellte und verkaufte Bier etwa einen Monat haltbar. Eine Trübung, die sich bei einer Aufbewahrung unter zu niedrigen Temperaturen ergeben kann, ist ein natürlicher Vorgang. Sie geht fast immer zurück, wenn das Bier sich erwärmt. p. n.

Wußten Sie schon...

... daß die ideale Badetemperatur im Durchschnitt bei etwa 35 bis 37 Grad C liegen sollte? Übermäßig heiße Bäder sind besonders schädlich bei Herz- und Kreislauferkrankungen und machen zudem denen zu schaffen, die an Krampfadern leiden. Übrigens — viel länger als zehn Minuten sollte ein Vollbad nicht dauern. Sonst wird der Haut unnötig Fett entzogen und der Körper verliert seine Spannkraft. h. a.

... daß sich Regenschirme müheelos reinigen lassen? Besonders Schirme aus synthetischen Fasern werden wie neu, wenn man sie mit einem Feinwaschmittel vorsichtig abwäscht. Kinderleicht läßt sich der aufgespannte Schirm mit einem weichen Schwamm abseifen. Wichtig: Nach der Reinigung muß das Gestänge gut durchtrocknen, damit sich kein Rost ansetzen kann. h. a.

Vitamine müssen erhalten bleiben

Vergleiche zwischen Einkochen, Gefrieren und Pasteurisieren

Die Fruchtfülle dieses Jahres wandert jetzt in Gläser, Dosen, Flaschen und Tiefkühltruhen. Man kocht heute das Obst nicht mehr „tot“ wie früher, wo zum Beispiel Pflaumenmus stundenlang auf dem Herd oder im Backofen eingedickt wurde, bis der Löffel darin stand. Heute versucht man die lebenswichtigen Vitamine zu erhalten, soweit es nur irgend geht. Daß durch den Kochprozeß wie überhaupt durch jedes Haltbarmachungsverfahren Vitamine verlorengehen, weiß jede Hausfrau. Wie hoch ist aber der Vitaminverlust gegenüber frischer und tiefgefrorener Ware? Welches Verfahren ist das günstigste im Hinblick auf die Erhaltung der Qualität?

Nehmen wir einmal Buschbohnen. 100 g frische Buschbohnen enthalten 25,6 mg Vitamin C. In der gleichen gekochten Menge sind noch 16,4 mg enthalten, sind die Bohnen gefroren und gekocht, weisen sie 14,3 mg Vitamin C auf, sterilisiert und erwärmt aber nur 4,8 mg. Die Zahlen zeigen, daß rund ein Drittel an Vitamin C durch den Kochprozeß verlorengeht. Wird das Gemüse eingefroren, so liegt der Vitamin-C-Gehalt im fertig gegarten Produkt nur etwa 2 mg niedriger als im frisch gekochten Gemüse.

Aber auch die Gemüseart hat einen Einfluß auf die Vitamin-C-Erhaltung. So ist zwar der Verlust in Spinat durch das Kochen am höchsten im Vergleich zu Buschbohnen und Erbsen, doch besteht nur ein sehr geringer Unterschied im Vitamin-C-Gehalt von gefrorenem und sterilisiertem Spinat. Der wesentlich höhere Unterschied bei Buschbohnen und auch bei Erbsen beruht darauf, daß bei den Naßkonserven ein Teil des Vitamin C in der Aufgußflüssigkeit enthalten ist.

Der Vitaminverlust beim Gefrieren, Pasteurisi-

ren und Heiß-Einfüllen von Früchten ist sehr gering und weist keine großen Unterschiede auf.

Jede Lagerungszeit, gleich ob die Haltbarmachung durch Hitze oder Kälte erfolgt, zerstört Vitamine. Auch bei der Gefrierlagerung sind die Verluste bei den einzelnen Gemüsearten unterschiedlich. Nach zwölfmonatiger Lagerung hatten Erbsen ungefähr 5 Prozent Vitamin C verloren, Buschbohnen 15 Prozent, Erdbeeren 20 Prozent, Spinat und Himbeeren 25 Prozent und Zwetschen sogar 35 Prozent Vitamin C. Trotz dieser auf den ersten Blick hoch erscheinenden Verluste sind Obst und Gemüse jedoch nach sechs- bis neunmonatiger Lagerung noch sehr gute Vitamin-C-Quellen. Im Durchschnitt decken nämlich 150 g gefrorenes Obst oder Gemüse die Hälfte bis ein Drittel der erforderlichen Tagesmenge an Vitamin C.

Was friert man nun ein, was pasteurisiert man (bei 75–90° C), was füllt man heiß ein, was sterilisiert man bei 100° C? Bei Vergleichsversuchen kam man zu dem Ergebnis, daß gefrorenes Beerenobst der Qualität nach dem pasteurisierten vorzuziehen ist. Pasteurisiertes Steinobst ist dem gefrorenen in der Qualität gleichwertig oder teilweise überlegen. Kernobst ist zum Einfrieren wenig geeignet. Es sollte entweder pasteurisiert oder im Keller gelagert werden. Für flüssiges Obst wie Mus oder Saft und Tomatenmark empfiehlt sich das Heiß-Einfüllen. Von den Gemüsearten eignen sich Erbsen, Bohnen und Spinat besonders gut zum Gefrieren. Nicht geeignet sind dagegen alle grünen Salate und ganze Tomaten, die besser frisch verzehrt werden sollten. Arbeitsaufwand und Kostenersparnis sind in diesen Vergleichen nicht berücksichtigt, hier schneidet fast immer das Einfrieren am besten ab. F. D.

Dina und die Pferde

Eine Erzählung aus der Heimat von Ernst von Kuenheim

11. Fortsetzung

Vorläufig waren wir aber verliebt. Es sollte noch lange so bleiben. Ihre Arbeitgeber waren charmante Rheinländer aus der Großindustrie. Schon der Umstand, daß sie zu den begeisterten Pferden gehörten, die ich je getroffen habe, ließ mich bald ein häufiger Gast auf ihrem Gestüt wie in ihrem Kölner Stadthaus werden. Dina wurde bald der Liebling der Familie. Ihre Aufgaben erfüllte sie mit Passion, ihr spritziger Geist paßte sich dem rheinischen Temperament ihrer Umgebung spielend an.

Ich selber mußte mich gewaltig am Riemen reißen, um das mir gesteckte Ziel nicht zu vernachlässigen. Es wurde eine anstrengende Zeit. Universität, Dina, Feste, Karneval, Pferde — das alles war nur mit Mühe unter einen Hut zu bringen. Auf Kosten des Schlafes und mit rationellster Arbeitseinteilung — etwa Lernen im Zug und Lesen beim Essen — ließ sich aus einem gesunden Körper Erstaunliches herausholen. Kurz vor dem Beginn der Semesterferien — wir waren noch die gleitenden Turteltauben — tauchte Dina eines Tages unangemeldet bei mir auf. Sie hatte ihren Unterricht geschwänzt und gestand, daß es nicht das erste Mal gewesen sei. Die Mitteilung traf mich, als habe sie einen Verrat begangen. Schließlich waren ihr die Stunden geschenkt, sie hatte ein Stipendium. Ich entsann mich ihrer Begeisterung, als meine Mutter ihr das mitgeteilt hatte. Das lag nun ein halbes Jahr zurück und schon schien der Eifer nachzulassen. Ich fühlte, wie der Ärger sich bei mir einzufressen begann und beschloß, ihm Luft zu machen.

„Abgesehen davon, daß ich es bedauerlich finde, wenn dein künstlerischer Bildungshunger bereits anfängt, die ersten Zeichen von Sättigung zu zeigen, so finde ich die Mißachtung dieses Geschenks von meiner Mutter — na sagen wir mal — etwas enttäuschend.“

Dina stand am Fenster, ihre eine Hand lag am Fensterknebel, die andere hielt die Zigarette. Aus silberweißer Asche stiegen Rauchfäden auf. Ihr Blick ruhte auf einem Stuch an der gegenüberliegenden Wand. Der Mund blieb geschlossen und zeigte Trotz. Vielleicht war es auch nur ein Bock, der sich aus der Kindheit herübergemogelt hatte. Dafür besaß ich Verständnis, er hatte mir selber als Junge zu schaffen gemacht. Hinter meinem Schreibtisch sitzend, zeichnete ich Männchen in mein aufgeschlagenes Kollegheft und beobachtete sie aus den Augenwinkeln. Sie sah in dieser Stimmung zauberhaft aus. Mein Ärger wandelte sich langsam in die alte Zuneigung.

„Bitte, versprich mir, daß du es nicht wieder tust. Es ist doch deine eigene Zukunft. Du warst bisher dieser Chance doch bewußt.“

Dann brach das Gewitter los. Die Knöchel ihrer Hand am Knebel wurden schneeweiß, die Zigarette flog in den Aschbecher. Mit zwei Schritten stand sie vor meinem Schreibtisch. Der trotzige Ausdruck in ihrem Gesicht war verschwunden. Wütend blitzten mich ihre Augen an.

„Was ich tue und was ich lasse, ist meine Sache. Ich brauche keinen moralisierenden Philister. Du führst dich auf als wenn du von deiner Mutter als Aufpasser für mich eingesetzt wärest. Du sollst mir wohl von Zeit zu Zeit in Erinnerung bringen, daß ich ein armes Mädchen bin, das



„Alte Weiden“, Gemälde von Ingrid Wagner-Andersson

Almosen empfängt, das nur seine Pflicht zu kennen hat und zu Demut und Dankbarkeit verpflichtet ist. Ich hätte es wissen müssen: Mäzenbrot ist Tränenbrot!“

Für einen Augenblick war ich erstarrt. Es konnte nicht wahr sein, daß eine solche Gemeinheit über ihre Lippen gekommen war. Ich sah ihr stumm in das aufgewühlte Gesicht, das jetzt alle Farbe verloren hatte. Ihre beiden Hände, die auf der Tischplatte gelegen hatten, hoben sich langsam zum Hals, umfaßten ihn mit den Fingern. Ihr Kiefer begann zu zucken, die Augen schienen von Panik erfüllt.

Ich hatte meine Stimme nicht vollkommen in der Gewalt, als ich ihr leise, fast flüsternd sagte: „Du sollst dich schämen, Dina. Es ist einfach unwürdig, wie du dich aufführst. Bitte, laß mich allein.“

Hoffentlich tut sie es, dachte ich dabei. Ich wußte, daß ich bei einem weiteren Ausbruch aus der Haut fahren würde. Es gelang mir, ruhig zu einem Buch zu greifen. Noch heute weiß ich, daß es die Betriebswirtschaftslehre von Professor Aereboe war.

Ein wimmerndes Stöhnen klang von der Stelle her, wo sie stand, dann ein Aufschluchzen. Wie von Furien gejagt, raste sie ins Schlafzimmer und warf die Tür hinter sich zu.

Während ich gedankenlos die Lettern auf dem Buchumschlag nachzog, klang das unheimliche Weinen eines völlig aufgelösten Menschenkindes zu mir herüber. Mitleid empfand ich nicht, aber meine Empörung begann sich zu legen. Es war eine Täuschung gewesen, anzunehmen, daß dieser scheußliche Armutskomplex sie verlassen hatte. Im Verborgenen hatte er weiter geblüht und war jetzt durch meinen Vorwurf zum Durchbruch gekommen. Ich besaß weder pädagogisches Talent noch psychologisches Wissen.

So fühlte ich mich ziemlich ratlos. Wie sollte ich mich verhalten? Ich beschloß abzuwarten, in der Hoffnung, sie würde die Initiative ergreifen.

Draußen klingelte es an der Haustür. Ich wollte es ignorieren, aber unglücklicherweise kam gleichzeitig das Mädchen, und ich hörte, wie sie jemand einließ. Es war mein Leibbursch, Graf Troßberg. Er war es gewohnt, nicht viel Umstände zu machen — schon stand er im Zimmer.

„Hallo, alter Knabe, dachte ich es mir doch — sitzt dieser Mensch bei diesem Prachtwetter zu Hause und büffelt. In vierzehn Tagen ist Semesterschluß, was du bis jetzt nicht gefressen hast, wirst du nun auch nicht mehr zur Verdauung bringen.“

Krachend ließ er sich in seiner ganzen Länge von einem Meter fünfundsiebzig in seinen Lieblingssessel fallen.

„Bietest du deinem Leibbursch nichts zu trinken an, du geiziger Shylock?“

Drohend drang sein Bariton durch den Raum. Er war bestimmt auch im Schlafzimmer zu hören. Ich läuschte angestrengt hinüber — es war dort still geworden.

„Sofort, mein Bester. Erlaube mir nur, schnell meine Tintenfinger zu waschen.“ Mit diesen Worten verschwand ich nach nebenan und schloß die Tür hinter mir. Dieser Bursche hätte auch zu keinem ungünstigeren Augenblick erscheinen können. Dina und er kannten sich gut. Sie flirtete mit ihm in einer Weise, daß ein eifersüchtiger Mann wahrscheinlich schon längst aus der Haut gefahren wäre. Diese Leidenschaft ging mir völlig ab. Ich verließ mich auf mein Gefühl, prüfte es genau, um dann, wenn es dafür stand, meinen ganzen Charme zu mobilisieren. Bis jetzt hatte ich die unsaubere Gangart mei-

nes Pierdes durch einige Korrekturen immer wieder in den gewünschten Tritt bekommen. Bei darauf an, mich eifersüchtig zu machen und dann Dina war es schwieriger. Einmal legte sie es darauf an, mich eifersüchtig zu machen und dann spielte sie gern mit dem knisternden Feuer. Das Schlafzimmer fand ich leer, sie war im anschließenden Bad und kühlte sich mit einem Schwamm das verheulte Gesicht. Eva war erwacht.

Schon lagen ihre Arme um meinen Hals und sie stammelte irgendwelche unverständliche Entschuldigungen. So leicht sollte sie nicht davonkommen. Ihr Instinkt sagte ihr wohl, daß die Situation mich zu einem versöhnenden Kuß bewegen würde. Da hatte sie sich aber getäuscht. Ich löste ihre Arme sanft, aber bestimmt und zeigte mein unwirrsches Gesicht.

„Verhalte dich ruhig und warte, bis er gegangen ist. Ich werde ihn schon abwimmeln.“

Fast hätte ich gelacht, so perplex sah sie mich an. Ihr ganzes Versöhnungsprogramm war über den Haufen geworfen.

Troßberg hatte inzwischen eine Flasche Napoleon gefunden und stand im Begriff, sich selbst zu bedienen.

„In Bad Neuenahr ist heute nachmittag große Fleischschau, irgendeine dieser Pariser Fatzenaptheken gibt eine Modenschau. Das halbe Rheinland hat Einladungen bekommen. Was meinst du, wollen wir nicht rüberfahren? Ich hatt's mal wieder nötig, mir einen neuen Fisch an Land zu ziehen.“

„Nanu, was ist mit deiner Errungenschaft, der Blondine aus der Medizinischen?“

„Ja, das ist eine große Tragik. Kürzlich brachte ich sie das erste Mal nach Hause und hoffte, es würde zum Handkuß kommen. Sagt sie zu mir, ich solle nicht so schnell gehen, ihre Hühneraugen täten ihr weh. Das mir, wo ich doch ein ausgesprochener Fußfetischist bin. Brr.“

Er schüttelte sich. Troßberg galt in Bonn als Mädchenvielfraß und besaß einen Ruf wie Donnerhall, besonders da seine Amouren einen sozialen Querschnitt der Bonner Bevölkerung lieferten.

„Na und du solltest nichts — vielleicht schon vorgewärmt — in der Reserve haben? Das kommt mir unwahrscheinlich vor.“

Fortsetzung folgt

So gingen wir fort

Ostdeutsche Autoren erzählen von den letzten Tagen daheim. Herausgeber Rudolf Naujok — 252 Seiten, Leinen 18,— DM. Diese Sammlung von vierzig Erlebnisberichten ostdeutscher Dichter und Leidensgenossen, die ihr Vertreibungsschicksal schildern, wird zum historischen Dokument.

Raulenbergische Buchhandlung, 295 Leer (Ostfriesland), Postfach 909

Bei Männern über 50

lassen sich oftmals Behinderungen beim normalen Harnlassen beobachten. Die Nieren, die Blase und das Sexualsystem benötigen zu ihrer normalen Funktion spezielle, hochwertige Natursubstanzen, wie sie in NOVARTH enthalten sind. NOVARTH kräftigt und fördert daher das Sexualsystem in besonderer Weise, erhält die Vitalität und Manneskraft bis ins hohe Alter. Packungen mit 150 Dragees DM 18,75 portofrei von Deutschlands größtem Spezialversandhaus für Heildrogen. Mit der Bezahlung können Sie sich ruhig volle 30 Tage Zeit lassen. Roth-Heildrogen, 8013 Haar/München, Abt. TM 247.

Volles Haar verjüngt

und wirkt sympathisch anziehend. Haarnährstoffe, besonders bei Schuppen, Ausfall usw., mit meinem Vitamin-Haarwasser auf Weizenkeimölbasis gibt Ihnen wieder Freude an Ihrem Haar. Kunden schreiben: „Erfolg großartig, überraschender Erfolg!“ etc. — Große Flasche 7,20 DM, zahlbar in 30 Tagen, also keine Nachnahme, daher gleich bestellen. Otto Blocherer, Hausf. 60 HC, 89 Augsburg 1

Käse im Stück

Tilsiter Markenkäse nach bewährten ostpr. Rezepten hergestellt und getarnt. Aus dem grünen Land zwischen den Meeren 1/2 kg 3,— DM.

Heinz Reglin, 207 Ahrensburg/Holstein A 1 Bitte Preisliste für Bienenhonig und Wurstwaren anfordern.

Prima neue Salzpfettheringe

5-l-Postdose b.60 St. 13,75, 10-l-Bahneimer b. 120 St. 23,75 Bahnst. ang. Nachnahme ab H. Schulz, Abt. 37, 285 Bremerhaven-F. 33

Bekannschaffen

Ostpreußin, Witwe, 62 J., mö. solid. Freizeitpartner kennenlernen, evtl. auch sp. Heirat. Bildzuschr. u. Nr. 03 282 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Memelländer, Bergmann (jetzt Rentner), 48/1,65, ev., dkl., mit guter Pension u. Ersparn., geschieden, jedoch seit 15 J. allein stehend, mö. nette Lebensgefährtin, 30—45 J., gern mit Anhang und Wohnung, kennenlernen, bei Zuneigung Heirat. Bildzuschr. (zur.) u. Nr. 03 279 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.

Beamter im einf. Dienst, 57/1,69, ev., schik., solid., häusl., wü. die Bekanntschaft einer lebenswerten Frau zw. sp. Heirat. Ausf. Zuschr. u. Nr. 03 330 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Selbst. Landwirt (Handwerk) erlernt, daher nicht a. d. Landwirtschaft gebund., 50/1,72, ev., mö. nette, liebe Frau, zw. sp. Heirat kennenlernen. Bildzuschr. unter Nr. 03 209 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Bestätigung

Wer kann bestätigen, daß ich vom 1. 4. 1930 bis 30. 9. 1937 bei Gutsbesitzer Major Frommer in Weskeim b. Landsberg, Kr. Pr.-Eylau, vom 1. 10. 1937 bis 30. 9. 1938 bei Gutsbesitzer Reinhold in Lengen, Kr. Pr.-Eylau, und vom 1. 10. 1938 bis Februar 1945 bei Gutsbesitzer Klaus Wegel in Ernsdorf b. Barstein als Obermelker tätig war? Ich suche Herrn Fritz Langmann, 1935 od. 1936 Inspektor a. d. Gut Weskeim b. Landsberg, Kr. Pr.-Eylau, Gutsbesitzer Major Frommer. Um Nachr. bittet Hermann Bender, 4404 Telgte, Verth 201.

Stellenangebote

Abgeschlossene Zweizimmerwohnung mit eigenem Brausebad und Toilette neben guter Bezahlung und auf Wunsch eigenes Fernsehgerät bietet Geschäftsfrau am Niederrhein allein stehend auch einfacher Frau zur Mithilfe im Haushalt ihrer Mutter (Königsbergerin) und teilgelähmten Bruders. Es handelt sich um eine angenehme Dauerstellung. Putzhilfe vorhanden. Zuschriften unter Nr. 03 362 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Zuverlässige Frau

— mittl. Alters — oder

junge Wirtschafterin

für gepflegt. mod. 1-Personen-Haushalt. Nähe Kiel, schönste Gegend, an großem See gelegen, baldmöglichst in Dauerstellung gesucht. Zwei Zimmer mit Bad stehen zur Verfügung. Führerschein Kl. III erwünscht, da Pkw. vorhanden, der zur persönlichen Benutzung bereitgestellt wird. Angeb. an Frau M. Rautenberg, 2301 Felde über Kiel, Telefon (0 43 40) 3 53.

Gesucht zum 1. 9. 1970 od. später

Haushälterin

für kleinen Landhaushalt, 2 bis 4 Pers.; auch Mutter mit Kind. Rentnerin oder Rentnerhepär; nicht ohne Referenzen od. Zeugnisse. Freifrau v. d. Goltz, 4571 Stitt Birstel ü. Osnabrück.

Urlaub/Reisen

Urlaub im Hochsauerland dir. am Wald. Liegewiesen, Terrassen, Bad, Vollpens. 16,50 DM inkl. (auch Diät). Pension „Südhang“, 5789 Neustadt bei Winterberg, Ruf 0 29 81 / 8 92.

Bad Salzflut/Teutoburger Wald Kurheim Haus RENATE Moltkestraße 2a, Tel. (0 52 22) 27 24. 2 Min. v. Kurpark u. Badehäusern entfernt. Ganzjährig geöffnet.

Staatl. konz.

Naturheilanstalt

Leitung: Heilpr. Graffenberg früher Tilsit 3252 Bad Münder a. Deister Angerstr. 60, Tel. 0 50 42—33 33 Spezialbehandlung bei chron. Leiden. Muskel- und Gelenkrheuma, Ischias, Bandscheiben, Herzleiden, Asthma, Magen- u. Darmkrankungen, Venenentzündungen, Beinleiden. Homöopathie, Biochemie, Rohkost, Heilfastenkuren, med. Bäder, Wagra-Packungen gegen schmerzhaft Entzündungen.

Suchanzeige

Wem hat Herr Hermann Gritzka (verst.) die Landwirtschaft neben Laupichler in Matznerkehen (Matztal), Kr. Goldap, verkauft? Zuschr. erb. u. Nr. 03 204 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Neues Sonderangebot von WITT!

Und das in besonders wertvoller WITT-Aussteuerqualität! Wäschegarnituren aus Makobrokatdamast; aus supergekämmten, rein weißen Makogarnen. Dauerhafter, wäschebeständiger Glanz, mercerisiert. 100% Baumwolle.

Bestell-Nr. 22 567 G, 2 Kissen- und 2 Bettbezüge zusammen verpackt. Bettbezüge Größe ca. 130 x 200 cm, Kissenbezüge ca. 80 x 80 cm. Jede Garnitur statt

~~88,-~~
47,-

Bestell-Nr. 22 568 G, wie oben, jedoch Bettbezüge ca. 140 x 200 cm. Jede Garnitur statt DM 71,- nur DM 49,-

Bestell-Nr. 22 569 G, wie oben, jedoch Bettbezüge ca. 160 x 200 cm. Jede Garnitur statt DM 78,- nur DM 54,-

Da muß man zugreifen! Um so mehr, da man Wäsche bei WITT ganz besonders gut kauft. Warum? Weil WITT Europas ältestes Großversandhaus für Textilien ist. Mit einer Erfahrung, die Ihnen zugute kommt! Jedes Wäschestück garantiert exklusive Qualität. Vom Material her. Aber auch was den modischen Effekt anbetrifft! Dabei ein Kauf ohne Risiko: Versand per Nachnahme und volles Rückgaberecht. Am besten Katalog anfordern! Sie wissen ja:

Wäsche kauft man nirgends besser als bei WITT Großversandhaus für Wäsche und Mode 8480 Weiden-Hausfach 55 A

WITT

Bestellkarte:

☐ Ich bestelle mit vollem Rückgaberecht — Stück der Wäschegarnitur Bestell-Nr.

Name

Ort

Straße

Gutschein:

☐ für einen kostenlosen WITT-Katalog 1970/71 (Gewünschtes bitte ankreuzen.)

Bruch
Leidende
Heilungsmöglichkeit
durch DB-Patent.
Schrift u. Bruch-
heilung kostenlos.
Heilpraktiker
Jos. Thomaier,
82 Rosenheim,
Innstraße 76

Jetzt kaufen!
Preise stark herabgesetzt
für Schreibmaschinen aus
Verführung und Betrug.
bedenken Sie! u. Unverschämtheit.
Kleiner Rat. Füllen
Sie Gutschein! 85 B
NOTHEL Deutschlands größtes
Schreibmaschinenhaus
34 GÖTTINGEN, Postfach 601

Leistenbruch-Leidende
finden endlich Erlösung. — Gratis-
prospekt durch
Böhm-Versand, 6531 Königsberg 71 6589 Abenteurer b. Birkenfeld/Nabe

Fracht und Verpackung frei

Amerik. Spitzen-Hybriden

in Schwarz, Weiß und Rot. 4 Wo. 2,50 DM, 6 Wo. 3,— DM, 8 Wo. 3,80 DM, 10 Wo. 4,50 DM, fast legerreif 6,— DM, legerreif 7,50 DM, am Legen 9,— DM. 10 Tg. Rückgaberecht. Geflügelhof Kleinemass, 4835 Rietberg 69. Telefon 0 52 44 - 81 27.

Rheumakranke

wurden schmerzfrei durch Anwendung von Dr. Bouses Pferde-Fluid 88. Verlangen Sie Gratisprospekt. BB, Minck, 337 Rendsburg, Postf.

Liefere wieder wie in der Heimat

naturreinen **HONIG**
Bienen-
5 Pfd. Lindenhonig 16,—
9 Pfd. Lindenhonig 27,—
5 Pfd. Blütenhonig 16,—
9 Pfd. Blütenhonig 27,—
5 Pfd. Waldhonig 21,—
9 Pfd. Waldhonig 37,—
1 Normalkur
Königinnen-Futtersaft 54,—
Porto und Verpackung frei
Grosßkerei Arnold Hansch
6589 Abenteurer b. Birkenfeld/Nabe

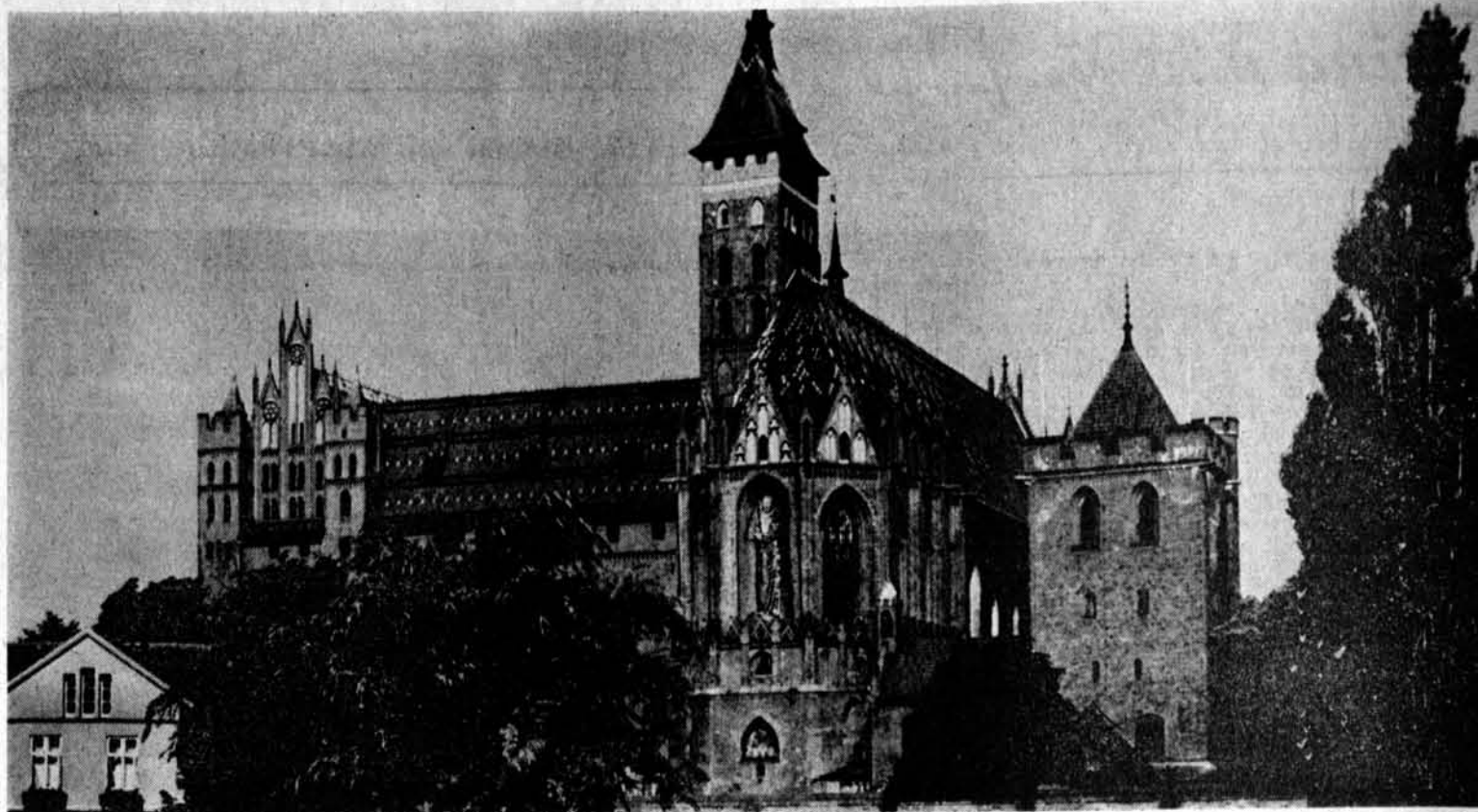
„Die Politik Rußlands ist unwandelbar. Seine Methoden, seine Taktik, seine Manöver mögen sich ändern, aber der Leitstern seiner Politik, die Weltherrschaft, ist ein Fixstern.“

(Karl Marx — 1855)

Man kann es nicht oft genug wiederholen, und zwar selbst dann, wenn in Warschau die fünfte deutsch-polnische Gesprächsrunde über die Bühne gegangen ist: die Einstellung unserer ostdeutschen Landsmannschaften und Vertriebenenverbände zum Oder-Neiße-Problem ist und bleibt sicher auch weiterhin eine grundsätzlich andere als diejenige der derzeitigen Bundesregierung. Hieran ändert auch die Tatsache nichts, daß schon seit geraumer Zeit Aufsätze und Broschüren wie Pilze aus der Erde schießen, die die neudeutsche „Ostpolitik“ mit Engelszungen unterstützen. Es handelt sich dabei um superkluge Schreibarbeiten, die unserer Ansicht nach die Dinge lediglich vom „grünen Tisch“ aus betrachten, und nicht unter dem Blickwinkel der harten Realitäten, um die es hierbei einzig und allein geht.

Ein Beispiel für derartige Veröffentlichungen ist die Schrift mit dem Titel „Oder-Neiße: Die Pflicht zur Entscheidung“ aus der Feder von Cordula Koepcke, die vor kurzem vom Günter Olzog-Verlag (München/Wien) herausgebracht wurde. Doch bevor wir auf die Arbeit kritisch eingehen, möchten wir unseren Lesern noch einmal die wesentlichsten und unverrückbaren Tatsachen der Oder-Neiße-Frage vor Augen führen.

Unsere Ostvertriebenen, die an ihrem Heimatrecht festhalten, sehen sich heute angesichts der neuen Bonner „Ostpolitik“ vielfach in Gespräche verstrickt, in denen ihnen vor allem die Westdeutschen, die zum Glück ihre Heimat beibehalten, beinahe kaltschnäuzig entgegenhalten: „Was wollt ihr denn eigentlich mit eurem Protest, wir haben halt eben den Krieg verloren.“ Die Frage lautet: Lassen sich damit die Galoppirten Bonns in Richtung Osten überzeugend begründen? Wir hegen ernste Zweifel und möchten deshalb zunächst einmal unseren Freunden mit den folgenden Punkten stichhaltiges Material für weitere Diskussionen über die Oder-Neiße-Frage in die Hand geben, die zugleich auch als eine Antwort auf die im obigen erwähnte Schrift gelten können.



Die Marienburg an der Nogat

Foto Wegener

an dieser Entwicklung trug, sah er vielleicht ein, aber er wollte es nicht zugeben.

6. In der Zwischenzeit war von den Siegermächten das sog. „Potsdamer Protokoll“ beschlossen worden, in dessen Artikel IX es heißt: „Die Häupter der drei Regierungen bekräftigen ihre Auffassung, daß die endgültige Festlegung der Westgrenze Polens bis zu einer Friedenskonferenz zurückgestellt werden soll.“ In einem weiteren Abschnitt wird nochmals festgelegt, daß die Unterstellung ostdeutscher Gebiete un-

des derzeitigen beiderseitigen territorialen Besitzstandes dar. Die endgültige Festsetzung der Grenzen Deutschlands bleibt dem Friedensvertrag vorbehalten.“

Fruchtloses Lächeln

Vor dem Hintergrund der hier aufgeführten zehn Punkte, an deren Echtheit nicht zu zweifeln ist, nimmt sich die eingangs erwähnte Schrift von Cordula Koepcke „Oder-Neiße: Die

mus“. Was also soll dann eigentlich die ganze fruchtlose Anläuferei von Erfurt über Kassel bis nach Warschau und an die Moskwa hin, solange sich nichts an Lenins geistigem Vermächtnis ändert: „Wer Deutschland hat, der hat Europa.“

Wir vermissen in der Schrift, die von einer „Pflicht zur Entscheidung“ spricht, die klare Herausstellung, daß die Sowjets heute nicht nur Polen beherrschen, sondern ihre Divisionen bis an die Elbe-Werra-Linie und den Böhmerwald vorgeschoben haben, Räume, in denen sich eine eiskalte und nach Maß gemachte Bolschewisierung vollzieht. Die Herrschaft der Sowjetunion jenseits des Eisernen Vorhanges schuf, wer wollte dies bestreiten, sklavische Abhängigkeiten und erniedrigte die angeblichen „Regierungen“ innerhalb dieses Machtbereichs zu volksdemokratischen Apparaturen. So haben auch die in Warschau tätigen westlichen Diplomaten längst einsehen gelernt, daß ihre polnischen Gesprächspartner nur über einen winzigen Spielraum verfügen, sich zumeist als Sprachrohr und Vollzugsorgan des Kremls verstehen und auf keinen Fall den Zaun ihrer Satellitenrolle überspringen können. Niemand kann daher nach unseren Begriffen mit den Polen ernst verhandeln.

Cordula Koepcke hat offenbar auch das Gewicht des Einmarsches der Warschauer Paktstaaten in die Tschechoslowakei vor rund zwei Jahren nicht ernst genug gewürdigt, sonst hätte sie zugeben müssen, daß diese Invasion die brutale Rückkehr zu Stalins Prinzip der Kontrolle von einem Zentrum aus bedeutete. Moskau hat damit seine Entschlossenheit bewiesen, den Zusammenhalt innerhalb seines Machtblocks mit dem Einsatz von Gewalt zu sichern. Demzufolge sieht sich die Bundesregierung auch bei ihrem derzeitigen Gespräch mit den Kremlherren einem Partner gegenüber, der auf die strengste ideologische Disziplin innerhalb seines Herrschaftsraumes bedacht ist. Der Wert des Gedankenaustauschs zwischen der Bundesrepublik und Polen, der im September in Bonn fortgesetzt werden soll, sinkt damit auf ein Minimum herab, denn die Vertreter Warschaws sind so gut wie überhaupt nicht handlungsfähig. Und außerdem, wenn es hierbei um die Oder-Neiße-Frage geht, bleibt Walter Scheel nichts anderes übrig, als einen „willkürlichen Gewaltakt“, wie sich USA-Präsident Truman ausdrückte, anzuerkennen, oder aber den hier gleichfalls zitierten „Generalvertrag“ mit unseren westlichen Verbündeten zu zerreißern.

Oder-Neiße:

Die Pflicht zur Entscheidung

Unsere Antwort auf eine Stimme des Verzichts

1. Bereits am 19. 12. 1944 sprach US-Botschafter Harriman in einem Schreiben an seine Washingtoner Regierung schwerwiegende Bedenken hinsichtlich der sowjetischen Polenpolitik wie auch der Pläne für Gebietserweiterungen auf Kosten Deutschlands aus. Stalin, so fügte er hinzu, habe ihm gegenüber mehrfach geäußert: „Warum lassen Sie uns nicht freie Hand? Polen ist das Aufmarschgebiet für Westeuropa und Deutschland.“ Hier schon werden wir an die eingangs zitierten Worte von Karl Marx erinnert, denn der Kreml hat sein erklärtes Endziel der bolschewistischen Weltrevolution keineswegs abgeschieden. Er braucht nur dafür Zeit, die sowieso seine Stärke ist, und für die ihm im Augenblick ein Gewaltverzichtsvertrag mit Bonn willkommen erscheint, um erst einmal die heutigen Unrechtsgrenzen in Europa festzuschreiben und — wenn möglich noch — durch eine europäische „Sicherheitskonferenz“ zu untermauern.

2. Am 1. März 1945 erhob Roosevelt in einem Bericht vor dem Washingtoner Kongreß die Forderung, daß in Polen „eine neue Regierung auf breiter Basis“ gebildet werden müsse und daß diese „eine demokratische, allgemeine und geheime Wahl“ durchzuführen haben werde. Am 13. April 1945 starb der Utopist und verhängnisvolle Stalinfreund Franklin D. Roosevelt.

3. Als sein Nachfolger Harry Truman und Winston Churchill in Telegrammen und Briefen Stalin bedrängten, in Polen eine demokratische Entwicklung zuzulassen, erwiderte der sowjetische Staatschef kurz und bündig: „Sie verlangen, daß ich die Sicherheitsinteressen der Sowjetunion außer acht lasse, aber ich kann mich nicht gegen mein eigenes Land stellen.“

4. Schon bald darauf sah sich Churchill vor dem Londoner Unterhaus zu dem Eingeständnis veranlaßt: „Ich muß meine Meinung zu Protokoll bringen, daß die provisorische Westgrenze, die Polen zugewilligt wurde und die ein Viertel des pflughbaren Bodens Deutschlands in sich schließt, keine gute Vorbedeutung für die Zukunft Europas hat. Hier ist, glaube ich, ein Fehler gemacht worden, wobei die provisorische polnische Regierung ein hitziger Verhandlungspartner war, der weit über das hinausging, was Notwendigkeit und Gleichwertigkeit erfordern.“

5. Kaum ein Jahr verging, als Churchill, der inzwischen die von den Sowjets geraubten Gebiete hinter dem Eisernen Vorhang den „dunkelsten Teil von Europa“ nannte, vor dem britischen Parlament erklärte: „Solange Polen unter Kontrolle gehalten wird, erstreckt sich die Sowjetherrschaft in dieser oder jener Form von Stettin bis zu den Außenbezirken von Triest und noch viel weiter. Die russifizierte Grenze verläuft nicht an der Oder, sie verläuft an der Elbe. Das ist eine furchtbare Tatsache in der europäischen Geschichte, die nicht zu erkennen der Höhepunkt der Unklugheit wäre. Hier in diesem großen Band oder Gürtel, wenn irgendwo, wird die Saat eines neuen Weltkrieges gesät.“ Daß Churchill eine wesentliche Mitschuld

ter polnische Verwaltung „bis zur endgültigen Festlegung der Westgrenze Polens“ erfolgen solle. Die doppelte Anführung der — wie sie später genannt wurde — „Rückstellungsklausel“, d. h. die Zurückstellung der endgültigen Regelung der deutsch-polnischen Grenzfrage bis zum Friedensvertrag, kennzeichnet unzweideutig die Haltung der Westmächte, während dementsprechend die Sowjets und Polen das Potsdamer Provisorium von vornherein als endgültig betrachteten.

7. Schon während der Potsdamer Konferenz sahen sich Großbritannien und die USA in einigen wichtigen Punkten durch die Sowjetunion vor vollendete Tatsachen gestellt. Sie mußten erkennen, daß das Gesetz des Handelns östlich der sowjetischen Besatzungszone ihrem Einfluß entzogen worden war. Gehemmt durch ihre in Jalta den Russen und Polen gegebenen Zusagen, konnten sie nicht mehr rückgängig machen, was Moskau gemeinsam mit der kommunistischen polnischen Regierung in den Oder-Neiße-Gebieten bereits angeordnet und zum Teil auch schon verwirklicht hatte.

8. Resignierend schrieb US-Präsident Truman Anfang 1946 an seinen Staatssekretär Byrnes: „In Potsdam wurden wir vor eine vollendete Tatsache gestellt und waren durch die Umstände geradezu gezwungen, der russischen Besetzung Ostpolens und der polnischen Besetzung der östlich der Oder gelegenen Teile Deutschlands zuzustimmen. Es war ein willkürlicher Gewaltakt.“

9. Trotz dieser traurigen Bilanz steht fest, daß keine der beiden angelsächsischen Unterzeichnermächte des Potsdamer Protokolls in der Folgezeit ihren Standpunkt bezüglich der Oder-Neiße-Frage geändert hat. Es gilt somit nach wie vor, daß dieses Problem erst in einem Friedensvertrag gelöst werden kann. Darüber hinaus haben die Westmächte gemeinsam mit Frankreich in dem „Vertrag über die Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und den drei Mächten“ (Generalvertrag) vom 26. Mai 1952 die folgende Abmachung getroffen: „Die Unterzeichnerstaaten sind darüber einig, daß ein wesentliches Ziel ihrer gemeinsamen Politik eine zwischen Deutschland und seinen ehemaligen Gegnern frei vereinbarte friedensvertragliche Regelung für ganz Deutschland ist, welche die Grundlage für einen dauerhaften Frieden bilden soll. Sie sind weiterhin darüber einig, daß die endgültige Festlegung der Grenzen Deutschlands bis zu dieser Regelung aufgehoben werden muß.“

10. Viel zu wenig wird außerdem beachtet, daß der politische Streitwert der Oder-Neiße-Frage von der Sowjetunion durch die Annahme der Vorbehaltserklärung anerkannt worden ist, die Bundeskanzler Adenauer am 14. September 1955 zum Abschluß seiner Verhandlungen in Moskau überreichen ließ. Darin heißt es: „Die Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Regierung der UdSSR stellt keine Anerkennung

„Pflicht zur Entscheidung“ einigermaßen dürftig aus. Wenn die Verfasserin der Opposition im Bundestag zum Vorwurf macht, sie schleppe „alte Fahnenaufschriften“ wie „Deutschland in den Grenzen von 1937“ oder neue wie „Verzichtspolitik“ mit sich herum, so könnte damit schon der Beweis erbracht sein, in wessen Diensten sie schreibt. Ganz so einfach liegen die Dinge denn nun doch nicht. Für Moskau ist Polen immer noch das wichtigste Glied seiner Glacispolitik, weshalb die Einstellung der Bundesrepublik gegenüber Polen unmittelbare Auswirkungen auf die Haltung des Kremls gegenüber Bonn haben muß. Es kommt hinzu, daß der polnische KP-Chef Gomulka am 10. März 1959 erklärte: „Der Einbau der Anerkennung unserer Westgrenze in diesen oder einen anderen Pakt als Kalkulation für eine teilweise Auflösung der Beziehungen zwischen Polen und der Sowjetunion ist nichts anderes als ein perfider Wunsch.“ Genosse Katuschew, der Leiter der sowjetischen Delegation auf dem 10. Parteitag der rumänischen Kommunisten, hat am 7. 8. 1969 diese Einstellung gegenüber eventuellen West-Ost-Gesprächen mit dem kennzeichnenden Bemerkern ergänzt, jeder amerikanische Versuch eines Brückenschlags nach Osteuropa sei nur „eine heimtückische Taktik des Imperialis-

Ostvertriebene besonders hellhörig

Es sind Allgemeinplätze, wenn in Cordula Koepckes Broschüre zu lesen steht: „Hart liegt auf den Ostdeutschen das Schicksal der Vertreibung. Niemand kann es ihnen abnehmen.“ Diesen Sachverhalt haben immerhin Millionen Westdeutsche jahrelang zur Kenntnis genommen. Und gerade darum sind unsere Ostvertriebenen hellhöriger als unsere Bundesbürger, die glücklicherweise im Besitz ihrer Heimat geblieben sind. Reichlich akademisch bemerkt die Autorin an anderer Stelle: „Das Oder-Neiße-Problem kann sowohl als Schicksal wie auch als Politikum seinen schmerzhaften Charakter verlieren, wenn wir es ihm wirklich stellen und es vorurteilslos lösen. Wir haben noch einmal eine Chance, Europa neu zu bauen. Die Tatsachen, die sich anscheinend so hart im Raume stoßen, können zueinander finden, wenn wir es wollen. Dann werden Schicksal und Politikum Oder-Neiße zu einem geschichtlichen Faktor verschmelzen in einem wiedergewonnenen Kontinent, der heute sich und der Welt zu entgleiten droht.“

An diese Illusion glaubt Cordula Koepcke wohl selber nicht, denn was sollte das schon für ein „Europa“ sein, mit diametral entgegengesetzten Wirtschaftssystemen, ein „Europa“ mit Hunderttausenden von kommunistischen Agenten, ein „Europa“, das bis an den Eisernen Vorhang reicht, und hinter dem laut Churchill „der dunkelste Teil“ unseres Kontinents beginnt.

Oder meint etwa Cordula Koepcke mit ihrer „Pflicht zur Entscheidung“ diese Barriere überwinden zu können? Kein Ostvertriebener nimmt ihr das ab. Um in dem Zusammenhang ausnahmsweise einmal Herbert Wehner zu zitieren, so sind auch wir der Meinung, daß sich Feuer und Wasser nicht miteinander mischen lassen. Deshalb ist die vom Ostblock angeregte europäische Sicherheitskonferenz nach unserer Überzeugung im Grunde nur dazu da, um sich des bisherigen kommunistischen Besitzstandes im Herzen unseres Kontinents durch Unterschriften von westlicher Seite vertraglich zu versichern.

Wir hegen keinen Zweifel, daß es dann nach der erprobten Salami-Taktik lustig weitergehen wird, denn roter Sprengstoff ist ja auch bei uns im Westen zu Genüge vorhanden. Unsere Ostvertriebenen aber, die im Zweiten Weltkrieg und danach die schwersten Opfer brachten und die man heute ob ihrer aufrechten Haltung gern als die „Anheizer nationaler Gefühle“ verketzert, werden dann, falls man ihre angestammte Heimat auf den Richtklotz eines schönen Verzichts legen sollte, die berufensten Ankläger sein. Das da noch etwas lebt, was sich zwar biegen, aber nicht brechen läßt, wird beispielsweise durch den Umstand bewiesen, daß die „Deutsche Jugend des Ostens“ (DJO) 154 000 eingeschriebene Mitglieder besitzt. Das Erbe ihrer Ahnen lebt weiter.

Tobias Quist

Beim deutschen Flüchtlingsfriedhof in Gedhus/Dänemark war im August eine Sonderaufgabe zu erledigen, nämlich der Bau einer 700 Meter langen Zubringerstraße. Dazu waren unter anderem 430 Kubikmeter Kies heranzubringen und zu verteilen. Nach der Dauer der Arbeit befragt, wiegte der verantwortliche Beauftragte des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge skeptisch den Kopf: „Wenn diese Gruppe eine Woche gearbeitet hat, werden wir wohl anschließend noch zwei Lager einsetzen müssen.“

Hans Linke, Bundesgruppenwart der Gemeinschaft Junges Ostpreußen, Initiator und Leiter der Dänemarkfahrten ostpreußischer Jugend, schmunzelte: „Da kennen Sie die Ostpreußen aber schlecht ...“

Das Gespräch fand an einem Sonntag statt. Am darauffolgenden Mittwoch war die Straße fertig. „Und da habe ich noch bremsen müssen, damit sie sich nicht übernahmen“, lacht Hans Linke.

Diese Arbeit war vorbei, als wir die Gruppe trafen. Langsam stieg eine schwarze Fahne am Mast empor, entfaltete sich knatternd im Seewind, der über die Dünen der Nordseeinsel Fanö strich, und ließ in ihrem Mittelpunkt eine siebenzackige weiße Elchschaufel sichtbar werden. Und zu Füßen des Fahnenmastes stieg aus fünfzig Mädchen- und Jungenkehlen ein frohes Lied in den Morgenhimmel.

Seit achtzehn Jahren ist das in jedem Sommer für ein paar Wochen so. Unter der schwarz-weißen Fahne der ostpreußischen Jugendgruppe „Kant“ aus dem westfälischen Kamen finden sich junge Menschen aus der ganzen Bundesrepublik hier am Strand der Nordsee zusammen, um gemeinsam Ferien zu machen, sich besser kennenzulernen, ihre Kenntnis von der Heimat ihrer Eltern zu vertiefen — und als Botschafter des guten Willens im Nachbarland Dänemark zu wirken. Aber nicht nur das: Harte Arbeit geht der Freizeit voraus, Arbeit auf den deutschen Friedhöfen in Dänemark, auf denen mehr als 30 000 Menschen aus dem Osten ruhen, denen nach Flucht und Vertreibung in den ersten Nachkriegsjahren die Erde Dänemarks zur letzten irdischen Station wurde.

Beginn mit bloßen Händen

Im Sommer 1953 begann diese Arbeit. Damals war die von Hans Linke gegründete Gruppe „Kant“ nach Dänemark gefahren, um Kontakte mit dänischen Jugendgruppen zu knüpfen und in der Begegnung die Vorbehalte abzubauen zu helfen, die damals noch zwischen Dänen und Deutschen standen — der Krieg war ja erst acht Jahre vorbei, und zuvor war Dänemark vier Jahre lang von den Deutschen besetzt gewesen. Auf jener Fahrt rollte der Omnibus an einem der deutschen Friedhöfe vorbei, an dem seit fünf Jahren nichts mehr getan worden war, denn die Internierungslager für deutsche Flüchtlinge waren 1948 aufgelöst worden. Es war der Friedhof von Oksbøl. Die jungen Leute beschlossen, wenigstens notdürftig Ordnung an den Gräbern zu schaffen. Daraus sollte eine Aufgabe werden, die nun schon fast zwei Jahrzehnte andauert. Eine Aufgabe, zu der nur Freiwillige kommen, die dafür ihre Ferien hergeben und auch noch Geld bezahlen.

Der Anfang war nicht leicht — zu tief steckten den Dänen noch die Besatzungsjahre in den Knochen. Man warf zunächst mit Steinen nach den deutschen Jugendlichen, hetzte Hunde auf sie. Pastor Rieger-Kusk freilich, dem dänischen Pfarrer von Oksbøl, heute Verwaltungsmittelpunkt von Dänemarks westlichster Großgemeinde Blavands Huk, imponierte diese Jugend, die da mangels Werkzeug die Gräber ihrer Landsleute zunächst mit bloßen Händen in Ordnung zu bringen trachtete. Er legte sich ins Mittel. Ihm schlossen sich andere Dänen an, die einst in dem damals mehr als 30 000 Menschen zählenden Flüchtlingslager Oksbøl Verwaltungsdienst getan und dabei festgestellt hatten, daß man nicht alle Deutschen in einen Topf werfen sollte und daß sich Vorurteile in der Begegnung abbauen lassen. Die disziplinierte Haltung der Gruppe, ihr bescheidenes, aber sicheres Auftreten tat ein übriges.

Heimatrecht in Blavands Huk

Von Jahr zu Jahr wurden die Kontakte besser. Heute sagt Bürgermeister Egon Jensen der Ostpreußenjugend bei ihren alljährlichen Besuchen in Oksbøl: „Ihr gehört zu uns.“ Und: „Ich wollte,



unsere dänische Jugend träte überall so auf.“ Bei der stillen Stunde auf dem Friedhof von Oksbøl, die die Arbeit beschließt, predigt Pastor Rieger-Kusk seit Jahren in deutscher Sprache, und im freundlichen, modernen Altersheim der Gemeinde werden die jungen Ostpreußen schon sehnlich erwartet, wenn sie an einem Tag ihres Aufenthalts kommen, um den alten Menschen mit Liedern und Tänzen ein wenig Freude zu bringen. Die Jugend mit der schwarz-weißen Fahne hat Heimatrecht in Blavands Huk.

Dem Straßenbau in Gedhus folgte in diesem Jahr die Überholung mehrerer deutscher Friedhöfe, ermöglicht nicht zuletzt durch die rasche Arbeit in Gedhus. Der Arbeit auf den Friedhöfen schließt sich alljährlich die Erholung auf der Nordsee-Insel Fanö an in einem Heim, das auf deutschen Ursprung zurückblickt: Es entstand als Unterkunft für Mannschaften einer deutschen Flakbatterie, und Betonklötze von ehemaligen Bunkern in der Nachbarschaft erinnern noch an jene Jahre. Nach dem Krieg wurde die Unterkunft von einem dänischen Jugendverband übernommen, der sie der deutschen Gruppe regelmäßig zur Verfügung stellt.

Heim in den Dünen

Die alte Wehrmachtsbaracke schmiegt sich in die Dünen wie die dänischen Ferienhäuser in der Nachbarschaft. Für ein paar Wochen erhält sie alljährlich ein ostpreußisches Gesicht mit Bildern ostpreußischer Städte und Landschaften, selbstgezeichneten Wappen, Elchen, Trakehner Pferden. Und bei der schlichten Flaggenparade mit Lied und Tagesspruch scharen sie sich jeden Morgen um das schwarz-weiße Tuch, die 16- bis 25-jährigen Mädchen und Jungen: Dreher, Mechaniker, Schülerinnen, Schüler, Studenten. Auch ein junger Leutnant der Reserve war in diesem Jahr dabei und — drei Nicht-Ostpreußen.

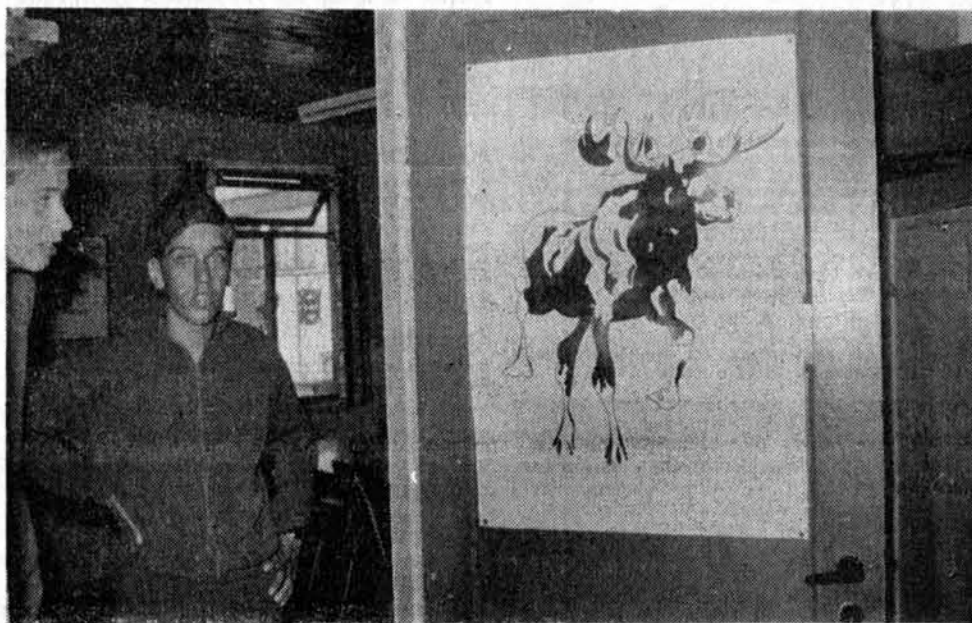
Freizeit ist im Heim auf Fanö nicht gleich unbeschränktem Nichtstun — sie wird hier zum Erlebnis der Gemeinschaft. Man wandert oder schwimmt gemeinsam, vertieft sich gemeinsam in die Geschichte, diskutiert politische Probleme oder hört, was Gäste aus ihrem Arbeitsfeld zu berichten haben, wieder mit anschließender Diskussion. Zu ihnen gehörten in diesem Sommer Dekan a. D. Trepte, Präsident des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge und ehemals Heeresoberpfarrer in Königsberg, und Rektor a. D. Marius Rayn aus Hadersleben, der über die deutsche Volksgruppe in Nordschleswig sprach. Als langjähriger Dänemark-Vertrauensmann des Volksbundes ist er ein alter Freund der Ostpreußenjugend. Chefredakteur Wellems schilderte die Entwicklung von der Entstehung des Zweiten Weltkrieges bis zur Gegenwart aus der Sicht des

politischen Publizisten, und auch Bundesgeschäftsführer Friedrich-Karl Milthaler besuchte in den letzten Tagen seine jungen Landsleute.

Bevor Taschen und Koffer endgültig zur Heimreise gepackt wurden, ging es noch einmal für

einen Tag nach Oksbøl: Gemeinsam mit jungen Dänen drückte man die Schulbank, um zu sehen, wie in Dänemark unterrichtet wird, und veranstaltete zum Abschluß ein Fußball-„Länderspiel“ mit ihnen.

HUS



Unsere Bilder zeigen von oben nach unten: Das Heim in den Dünen von Fanö. — Ein selbstgezeichneter Elch schmückt die Tür einer Jungenstube. — Aufbruch zur Wanderung. Hans Linke (Mitte, im Trainingsanzug) gibt letzte Hinweise. Unten von links nach rechts: Geschlafen wird dreistöckig. — Pause unter blauem Himmel. — Chefredakteur Wellems (links, stehend) bei einem politischen Referat.

Fotos (6) Stamm

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

Die Karte des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Heimattreffen 1970



6. September, Johannsburg: Kreistreffen in Dortmund, Reinoldi-Gaststätten
6. September, Osterode: Kreistreffen in Recklinghausen, Stadt. Saalbau
- 11.-13. September, Gumbinnen: Treffen mit den ostpreußischen Salzburger in Salzburg
- 12./13. September, Labiau: Kreistreffen im Patenkreis Land Hadeln
13. September, Angerapp: Kreistreffen für süddeutschen Raum in Stuttgart, Hotel Doggenburg, Herdweg 117
13. September, Bartenstein: Hauptkreistreffen in Nienburg (Weser), Hotel Parkhaus
13. September, Fischhausen: Kreistreffen in Pinneberg, Hotel Polonia
13. September, Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Eichenriedung: Heimattreffen in Wansee-Eickel, Volkshaus Röhlinghausen
20. September, Braunsberg: Jahreshaupttreffen in Münster, Gaststätte Zoolindenhof
20. September, Memel, Heydekrug, Pogegen: Regionaltreffen, Stuttgart, Neckarstraße 56/58, Wulle-Gaststätten
20. September, Ortelsburg: Jahreshaupttreffen in Essen, Huyssenallee 53/57, Stadt. Saalbau
20. September, Sensburg: Kreistreffen in Hamburg, Mensa
20. September, Wehlau: Treffen in Herne, Shamrockstraße 44, Gaststätte Strickmann

Angerapp

Kreisvertreter: Heinz Czerlinski, 401 Hilden, Mozartstraße 37, Telefon 0 21 04 / 21 64 41.

Kreistreffen in Stuttgart: Meine lieben Landsleute, Sonntag, 13. September, findet in Stuttgart, Hotel-Restaurant Doggenburg, Herdweg 117, unser diesjähriges Treffen für den süddeutschen Raum statt. Beginn 11 Uhr. Das Lokal ist vom Hauptbahnhof aus mit der Linie 10 zu erreichen. Endstation Doggenburg. Das Mittagessen bitte ich im Tagungslokal einzunehmen. Hiermit lade ich Sie zu diesem Treffen ein. Verständigen Sie bitte Bekannte und Verwandte aus dem Kreise Angerapp.

Bartenstein

Kreisvertreter: Willi Piehl, 237 Rendsburg, Alte Kieler Landstraße 25, Telefon 0 43 31 / 2 32 16.

Unsere Treffen: 13. September Hauptkreistreffen Nienburg (Weser), Hotel Parkhaus. — 10. Oktober Berlin. — 25. Oktober Wuppertal-Barmen, Sternstraße, Schuberthaus. — 3. oder 18. Oktober Hamburg. Nähere Einzelheiten über alle Treffen werden noch bekanntgegeben.

Fischhausen

Kreisvertreter: Heinrich Lukas, 2341 Faulück, Telefon 0 46 42 / 5 38.

Pillauer in der Patenstadt: „Das Wochenende brachte für jeden etwas“, schrieb die Eckernförder Zeitung nach dem Heimattreffen der Pillauer. Weiter heißt es in dem Bericht: „Dieses Wochenende war absolute Spitzenklasse, in jeder Beziehung. Bei Temperaturen um 30 Grad tummelten sich Einheimische, Kurgäste, Pillauer Heimatfreunde und Marinesoldaten am Strand und in den Kuranlagen, auf und im Wasser. Es wurde aber auch alles geboten. Schon am Sonnabendmorgen fing es mit einem Kurkonzert zweier Bläserorchester an. Im Kurpark erfreuten das Marinemusikkorps Ostsee und die Knabenmusik Meersburg die zahlreich erschienenen Zuhörer mit flotten Weisen. Der Sälbitanz, gespielt von den Jungen aus Meersburg, brachte das Blut fast zum Kochen. Viele Pillauer, die zu ihrem Heimattreffen nach Eckernförde gekommen waren, nahmen die Gelegenheit wahr, bei diesem strahlenden Sonnenschein den Klängen der Kapellen zu lauschen. Es war amüsant, mitzuerleben, wie sich immer wieder alte Bekannte aus der Patenstadt Pillau wiedertrafen und sofort alte Erinnerungen miteinander tauschten. Auch die Freunde der Marine kamen voll auf ihre Kosten: Sie konnten

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dietrich Goldbeck, 4812 Brackwede, Eichenstraße 14, Telefon 05 21/4 10 53.

Ehemalige Gumbinner Schülerinnen und Schüler aus dem Großraum Frankfurt und weiterer Umgebung treffen sich Sonnabend, 12. September, ab 14.30 Uhr wieder bei „Weinstuben Jöst am Nizza“, Untermainkai (ohne Hausnummer). Angehörige willkommen. Lage: Nähe Schauspielhaus in Richtung Main gehen.

Labiau

Kreisvertreter: Walter Gernhöfer, 2171 Lamstedt, Basbeker Straße 34.

Kreistreffen am Tag der Heimat, 12./13. September, im Patenkreis Land Hadeln: Nochmals weisen wir auf unser Kreistreffen im Patenkreis Land Hadeln hin. Tagesordnung: 1. Sonnabend, 12. September, 15 Uhr, Besichtigung der Labiauer Heimatstube in Lamstedt, Basbekerstraße 34, Landwirtschaftsschule. Anschließend Kaffeetafel, Konditorei Hölling, Lamstedt. Einladung des Patenkreises. 20 Uhr Heimatabend, Wingst-Dobrock-Waldschlösschen, Filme, Lichtbilder. 2. Sonntag, 13. September, 10 Uhr, „Waldschlösschen Wingst-Dobrock. Heimatstunde: Redner MdB Freiherr von Firks, Hannover. Am Nachmittag heimatisches Beisammensein. Zahlreiche Gäste aus dem Patenkreis werden uns die Ehre geben. Wir bitten um zahlreichen Besuch, auch der Jugend. Voranmeldungen erwünscht.

Memel, Heydekrug, Pogegen

Kreisvertreter Stadt: Dr. Günther Lindenau, Land: Dr. Walter Schützler Heydekrug; Walter Buttkereit, Pogegen; Heinrich V. Schlenker, Geschäftsstelle aller vier Kreise: 29 Oldenburg, Münchstr. 31, Telefon 04 41 / 21 50 02

Treffen aller Memelländer im Süddeutschen Raum: Am Sonntag, 20. September, findet im großen Saal der Brauereigaststätte Wulle in Stuttgart, Neckarstraße 55-58, erstmalig in diesem Rahmen ein Treffen aller Memelländer im süddeutschen Raum statt. Es beginnt um 11 Uhr mit einer Feierstunde. Festredner Dr. Heinz Burneileit, Stuttgart. Musikalische Umrahmung: Männerchor der Schwäbischen Liederkreise, Stuttgart. 13 bis 15 Uhr Mittagspause. Von 15 bis 17 Uhr Volkstänze und Darbietungen der NOD-Jugendgruppe Trossingen. Ab 17 Uhr Tanz, es spielt die Stadtkapelle Weilmündorf unter Ltg. von Kapellmeister Schultz.

Neidenburg

Kreisvertreter: Paul Wagner, 83 Landsht II, Postfach 502, Telefon 08 71 / 52 11.

Kreisvertreter: Vom 25. August bis 22. September bin ich zu einer Kur. Vertreter: Lm. B. Franckenstein, 3011 Garben (Han), Spannweg 39. Anfragen an Geschäftsstelle Kreis Neidenburg, 463 Bochum-Riemke, Neidenburger Straße 15 (Schenklühn).

Ortelsburg

Kreisvertreter: Max Brenk, 328 Bad Pyrmont, Postfach 120, Telefon 0 52 81 / 22 92.

Heimattreffen in Essen: Termin für unser Ortelsburger Heimattreffen im Stadt. Saalbau in Essen, Huyssenallee 53/57 (in der Nähe des Hauptbahnhofs) ist Sonntag, der 20. September. Herzliche Einladung ergeht hiermit an alle unsere Landsleute, an alt und jung.

Osterode

Kreisvertreter: Hans Strüver, 333 Helmstedt, Schützenwall 13, Telefon 0 53 51 / 27 40.

Kreistreffen in Recklinghausen am 6. September: Unser drittes und letztes großes Kreistreffen in

diesem Jahr findet am 6. September in Recklinghausen statt. Das Treffen wird im Städtischen Saalbau, Dorstener Straße 16, durchgeführt; Entfernung vom Hauptbahnhof Recklinghausen etwa 800 Meter. Saalöffnung 9 Uhr. Um 11.30 Uhr Beginn der Feierstunde, bei der Lm. Grimoni zu uns sprechen wird. Ab 14.30 Uhr spielt eine Kapelle Unterhaltungs- und Tanzmusik. Gelegenheit zum Mittagessen ist im Versammlungslokal vorhanden. Liebe Landsleute, in diesem Jahr kommt den Heimattreffen besondere Bedeutung bei. Setzen Sie sich bitte mit Bekannten wegen gemeinsamer Fahrt nach Recklinghausen in Verbindung und sorgen Sie alle dafür, daß auch dieses Treffen durch große Teilnahme wieder — wie die diesjährigen Treffen in Hamburg und Osterode (Harz) — zu einem heimatpolitischen Erfolg wird.

Rastenburg

Kreisvertreter: Heinrich Hilgendorf, 2321 Fiehm, Post Kletkamp, Telefon 0 43 45 / 3 66.

Letzter Hinweis: Unser Hauptkreistreffen in unserer Patenstadt muß das meistbesuchte der letzten 20 Jahre werden. Sonntag, 30. August, Beginn des offiziellen Teils 15 Uhr in der Niederrheinhalle Wessel.

Sensburg

Kreisvertreter: Eberhard v. Redeker, 2321 Rantzau, Post Grebin, Telefon 0 43 09 / 1 37.

Ein Kreistreffen vornehmlich für den Norden und Osten der Bundesrepublik (Schleswig-Holstein und Niedersachsen) findet Sonntag, 20. September, in Hamburg im großen Saal der Mensa statt. Das Lokal ist bequem vom S- und U-Bahnhof Dammtor (Stephanplatz) aus zu erreichen und ab 9 Uhr geöffnet. Das Treffen ist verbunden mit einer Kreisversammlung. Um 11 Uhr Beginn der Feierstunde. Ab 14 Uhr spielt eine humoristische Kapelle zum Tanz für jung und alt. Gäste herzlich willkommen. Weitere Informationen folgen.

Treuburg

Kreisvertreter: Theodor Toltsdorf, 46 Dortmund, Heiligerweg 11, Telefon 02 31 / 52 29 98.

Dorfsgemeinschaft Bergenau: Liebe Bergenauer Freunde, unser Lm. Willi Koloska hat wieder zu einem Treffen aufgerufen, damit der Wunsch aller erfüllt wird, die das Treffen vor zwei Jahren miterleben konnten. Wieder wollen wir in Bielefeld an den Tagen zusammenkommen, da wir in unserer Bergenauer Heimat den Höhepunkt des bäuerlichen Jahres, das Idzi-Fest, feiern, am 5. und 6. September 1968. Am Idzi-Idzi-Tag wollen wir im Bürgerpark an der Rudolf-Oetker-Halle wieder zusammenkommen. Gemeinsames Mittagessen um 13 Uhr im Lokal Bürgerpark. Wir bitten alle Bergenauer, noch einmal nach Bielefeld zu kommen. Wir wollen uns selbst nicht enttäuschen, besonders aber unseren Freund Willi Koloska nicht, der sich immer wieder in so rührender und großartiger Weise um unsere Dorfgemeinschaft bemüht. Kommt alle. Das wünscht besonders Heinrich Kroll.

Wehlau

Kreisvertreter: Werner Lippke, 2358 Kalkenkirchen, Oersdorfer Weg 37, Telefon 0 41 91 / 20 03.

Treffen in Herne: Wir laden herzlich ein zum „Wehlauer-Treffen“ am 20. September in Herne im Ruhrgebiet, Gaststätte Strickmann, Shamrockstr. 44 (wie 1968). Das Festprogramm sieht vor: Begrüßung, Bericht über die Arbeit der Kreisgemeinschaft, eine Rück Erinnerung an den Heimatkreis, ein Wort zur politischen Lage, die uns mehr als bedenklich stimmen muß. Mittagessen im Lokal: Nachmittags unterhaltsame Beiträge und Lichtbilder, darunter viele neue vom Heimatkreis. Die Stadtpläne des Heimatkreises sind fertig und können billig von jedem erworben werden. Beginn des Treffens 9 Uhr. Ende etwa 16 bis 17 Uhr. Der Weg und die Anfahrt zum Lokal sind im vorigen Ostpreußenblatt unter Wehlau nachzulesen. Landsleute, zeigt Eure Verbundenheit zu Eurer Heimat durch ein zahlreiches Erscheinen in Herne.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . .

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Kurt Jurkowski, 1 Berlin 61, Stresemannstr. 90-102 (Europa-Haus), Telefon 03 11 / 18 97 11.

13. September, So., 15 Uhr, Heimatkreis Goldap: Kreistreffen im Gesellschaftshaus Heumann, Nordufer 15 (Busse 16, 70, U-Bahn Amrummer Straße).

15. September, Di., 19.30 Uhr, Ostpreußische Jugend: Treffen im Haus der ostdeutschen Heimat, Stresemannstraße 90, Raum 118.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Eberhard Wiehe, 2 Hamburg 62, Am Ohlmoorgraben 14, Telefon 04 11 / 5 20 77. Geschäftsstelle: 2 Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 04 11 / 45 25 42. Postcheckkonto Hamburg 96 05.

Landesgruppe — Sonntag, 13. September, 16 Uhr, Großer Saal der Musikhalle, Karl-Muck-Platz, Feierstunde zum Tag der Heimat. Redner Senator Weiß und Clemens Riedel, MdB, Mitglied des Bundesvorstandes des BdV. Musikumrahmung: Schülerorchester des Kirchenpauer Gymnasiums. — Sonnabend, 12. September, Autokorso, Sammelpunkt Parkplatz Deichtorstraße vor der alten Blumenhalle. Alle Autobesitzer sind zur Teilnahme aufgerufen. Der Ernst der Lage erfordert die Beteiligung aller Landsleute an beiden Veranstaltungen. — Der „Bunte Abend“ am 12. September fällt aus.

Bezirksgruppen

Lokstedt-Niendorf-Schnelsen — Sonnabend, 5. September, 19.00 Uhr, Vereinslokal Zur Doppelreihe, Tibarg 52.

Wandsbek — Die Teilnehmer für die Fahrt ins Blaue am Sonntag, 30. August, finden sich pünktlich um 8.45 Uhr vor dem Gewerkschaftshaus ein. Rückkehr gegen 22 Uhr. Eilmeldungen tel. an Lm. Sammel, Telefon 2 50 44 28.

Heimatkreisgruppen

Gumbinnen — Sonnabend, 5. September, 19.30 Uhr, im Feldeck, Feldstraße 60. Zusammenkunft gemeinsam mit der Kreisgruppe Heiligenbell. Tonfilm „Königsberg“. Besprechung über die Fahrt zum Kreistreffen der Gumbinner nach Neumünster.

Heiligenbell — Sonnabend, 5. September, 19.30 Uhr, Restaurant Feldeck, Hamburg, Feldstraße 60, Tonfilm „Königsberg“. Anschließend geselliges Beisammensein.

Osterode — Mittwoch, 9. September, 20 Uhr, im Vereinslokal Kegelsporthalle, Waterlooahn 9, Mitgliederversammlung und Wahl des Vorstandes.

Feierstunde

ZUM
TAG DER HEIMAT
in der

Hamburger Musikhalle

Sonntag, 13. September
um 16 Uhr im Großen Saal

Redner:

Senator Weiß und Clemens Riedel MdB

Autokorso in Hamburg

Sonnabend, 12. September
14 Uhr

Sammelpunkt Parkplatz Deichtorstraße
vor der alten Blumenhalle.
Alle Autobesitzer sind zur Teilnahme
aufgerufen.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duisenerstraße 81. Stellvertreter: Erich Grimoni, 493 Detmold, Postfach 296. Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71, Telefon 02 11 / 48 26 72

Detmold — Sonnabend, 12. September, Gemeinschaftsfahrt der Kreisgruppe zum Lichterfest mit Barockfeuerwerk in den Gartenanlagen Hannover-Herrenhausen. Abfahrt 8 Uhr Landestheater. Fahrstrecke, mit Zustiegmöglichkeiten, über Remminghausen, Blomberg. Fahrpreis für Mitglieder 8,50 DM, für Nichtmitglieder 9,50 DM. Anmeldungen bis zum 2. September an Erich Dommasch, Martin-Luther-Straße 45, Telefon 68 16.

Dortmund — Dienstag, 1. September, 19.30 Uhr, im Josefshaus, Heroldstraße / Ecke Münsterstraße, Monatsversammlung, Thema: Die Jugend und Ostpreußen. Hierzu ist besonders die Junge Generation und auch die Frauengruppe eingeladen. — Sonntag, 13. September, 14.30 Uhr, treffen sich alle Landsleute im Westfalenpark, anlässlich des Tages der Heimat. Allen Unkenrufen zum Trotz werden sie die Treue zur Heimat bekunden.

Münster — Donnerstag, 3. September, 20 Uhr, im Aegidihof, Heimbachstraße, mit Dokumentarfilm „Königsberg“. — Dienstag, 8. September, 15 Uhr, im Lokal Westhues, Weseler Straße 5, Frauengruppe. — Sonnabend, 12. September, 15 Uhr, im Lokal Heidekrug (Buslinien 11 und 13), Kinderfest mit vielen Beistellungen. Auch Enkelkinder willkommen. Die Erwachsenen werden kegeln. — Sonntag, 13. September, 11 Uhr, in der Aula des Schlosses, Gedenkfeier zum Tag der Heimat. — Sonnabend, 19. September, 20 Uhr, im Zoosaal, Lindenhof, Volkstumsabend des BdV mit allen landsm. Gruppen. Eintritt 3 DM.

Plettenberg — Sonnabend, 12. September, Kaffeefahrt ins Blaue. Freunde und Gäste willkommen. Abfahrt 13 Uhr von Holthausen, Zustiegmöglichkeiten am Wieden, Böddinghauser Weg und Ohle-Dorf. Um 20 Uhr geschlossene Teilnahme an der Veranstaltung zum Tag der Heimat in der Weidenhofdele. Nach dem offiziellen Teil gemütliches Beisammensein. Anmeldungen an Frau Friedel Rogasch, Grünstraße 23, Telefon 26 45.

Witten — Sonnabend, 12. September, 20 Uhr, bei Jütte Monatsversammlung. — Sonnabend, 19. September, Ausflug nach Waltrop. Abfahrt 18.30 Uhr, Rathaus.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Oltz, 63 Gießen, An der Liebhöhe 20, Telefon Nr. 06 41 / 3 81 47.

Gießen — Freitag, 4. September, 19.30 Uhr, im Löwen Monatsversammlung. — Sonntag, 13. September, 14 Uhr, in der Kongreßhalle, Berliner Platz, Feierstunde zum Tag der Heimat. — Mittwoch, 19. September, 15 Uhr, in der Mohrunger Stube festlicher Nachmittag zum zehnjährigen Bestehen der Frauengruppe.

Kassel — Dienstag, 1. September, 15 Uhr, im Restaurant Park Schönfeld (Linien 4 und 7 bis Kinderkrankenhaus Schönfeld oder Linien 2 und 8 bis Bebelplatz, umsteigen in Bus bis Botanischer Garten), heimatische Kaffeestunde. — Freitag, 4. September, 19.30 Uhr, im Bürgerhaus, Holl. Straße, Skatabend. — Sonntag, 6. September, Tagesfahrt mit Omnibus nach Göttingen zur Heldengedenkfeier. Abfahrt 9 Uhr Staatstheater, Kleines Haus, Parkplatz. Weiterfahrt in den Harz um 13.30 Uhr. Fahrpreis für Mitglieder 5 DM, für Nichtmitglieder 7 DM. Anmeldungen umgehend bei Lm. Müller, Erich-Klunde-Straße 105, Telefon 2 19 82, und bei Lm. Meseck, Schanzstraße 54, Telefon 3 47 91. — Sonntag, 13. September, 11 Uhr, im Murrhardsaal, Wilhelmshöher Platz, Feierstunde zum Tag der Heimat. — Sonnabend, 19. September, Dampferfahrt nach Spiekershausen. Abfahrt 14 Uhr Fuldaerbrücke, Rückfahrt 18.28 Uhr Kragenhof.

SAARLAND

Vorsitzender der Landesgruppe: Willi Ziebuhr, 66 Saarbrücken 3, Pater-Delp-Str. 44, Tel. 06 81 / 8 51 72. Geschäftsstelle: 662 Völklingen, Moltkestraße 61, Telefon 0 68 98 / 34 71.

Tag der Heimat, Sonntag, 13. September: Im Rahmen einer Feierstunde wird in der Landeswohnsiedlung in Lebach (Saar) um 10.30 Uhr ein Gedenkstein für alle Opfer der Vertreibung und Flucht enthüllt. Programm: 1. Festliche Musik; 2. Begrüßung durch den Vors. der Landesgruppe, Willi Ziebuhr; 3. Chorlied; 4. Ansprache des Bürgermeisters der Gemeinde Lebach, Michael Riehm; 5. Musikstück; 6. Theodor Fontane: Archibald Douglas; 7. Chorlied; 8. Festansprache des Ministers für Arbeit, Sozialordnung und Gesundheitswesen, Dr. Rainer Winkelmayr, Saarbrücken, Enthüllung des Gedenksteines; 9. Gedicht von Ernst Moritz Arndt; 10. Chorlied; 11. Kranzniederlegung; 12. Deutschlandlied. Mitwirkende: Musikverein Harmonie, Schwabach, Ltg. Josef Ziegler; Männergesangsverein Constantia 1894, Saarbrücken-Malstatt, Ltg. Peter Wetzlar; Rudolf Schumann, Niederkirchen im Ostertal; Trachtengruppe Rosenthal, Völklingen-Geislauren; Donau-deutsche Trachtengruppe Homburg-Einöd; Trachtengruppe der DJO, Saarbrücken.

Kamerad, ich rufe dich!

Kameradschaft Lufgau I, Ostpreußen und Danzig Die Kameradschaft nimmt auch in diesem Jahr teil an der Feierstunde am Ehrenmal im Rosengarten in Göttingen, die am Sonntag, 6. September, um 11 Uhr gemeinsam mit der Landmannschaft Ostpreußen stattfindet. Nach der Kranzniederlegung treffen sich die Kameraden im Deutschen Garten. Anfragen sind an den Schriftführer der Kameradschaft zu richten: Wilhelm Gramsch, 31 Celle, Waldweg 83, Telefon Nr. 0 51 41 / 2 47 34. Die Kameradschaft steht unter der Schirmherrschaft von General d. Fl. a. D. Musshoff.

Auch für Sie täglich
mehr Freude durch



das Troßschiff „Meersburg“, das in Eckernförde zum Tag der Flotte auf Beede lag, in allen seinen Räumen besichtigen. Mit dem Fendelverkehr der beiden Boote kamen zahlreiche Besucher an Bord, darunter erstaunlich viele Damen, die nicht nur als Begleitung ihrer Männer anzusehen waren. Die „Meersburg“ war über die Toppen geflaggt und abends lag sie im hellen Lichterglanz. Krönender Abschluss des Sonabends war ein Feuerwerk, das Scharen von Menschen anlockte. Es brachte aber auch wirklich Spaß, in der lauen Sommernacht am Wasser zu stehen und den Leuchtraketen nachzuschauen, die die Eckernförder Bucht und den Hafen in buntes Licht tauchten. Genauso ereignisreich und schön wie der Sonabend verging auch der Sonntag, an dem die Pillauer Heimatfreunde ihren Festakt am Vogelsang begingen und sich dann im Festzelt wiedertrafen. Ich möchte wirklich annehmen, daß dieses Wochenende für alle Gäste Eckernfördes, an welcher Veranstaltung sie auch teilnahmen, eine bleibende Erinnerung sein wird.“

Gerdaun

Kreisvertreter: Georg Wokulat, 24 Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 9, Telefon 04 51 / 6 52 32.

Hauptkreistreffen 1970: Das diesjährige Hauptkreistreffen unserer Heimatkreisgemeinschaft Gerdaun findet Sonntag, 27. September, in Rendsburg, Bahnhofshotel, statt. Dem Hauptkreistreffen geht Sonnabend, 26. September, wieder eine Sitzung der Kreisvertretung voraus. Das Trefflokal ist am Sonntag ab 9 Uhr geöffnet. Die Heimatgedenkstunde beginnt 13.30 Uhr. Landsleute, die von auswärts mit Übernachtung in Rendsburg anreisen, haben die Möglichkeit, sich mit ihren Heimatfreunden schon am Sonnabend im Bahnhofshotel zu treffen. Ich bitte alle Landsleute, sich diesen Termin vorzumerken, den Besuch sicherzustellen und zahlreich zur Stelle zu sein.

Und unsere schöne Freiheit?

Der deutsch-sowjetische Vertrag — mit W. Fincks Augen gesehen

Kabarettisten haben im allgemeinen das Ohr ziemlich dicht am Munde des Volkes, und Werner Finck, einer der großen unter ihnen, hat sich zwischen 1933 und 1945 mehrfach den Mund verbrannt, wenn er wiedergab, was ihm dabei zu Ohren kam — er wurde eingesperrt und mit Auftrittsverbot belegt. Seine nachfolgende Betrachtung über den Moskauer Vertrag und seine möglichen Folgen, die wir der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ vom 21. August entnehmen, ist geeignet, auch die optimistischsten Gemüter nachdenklich zu stimmen:

Im Hauptbuch der deutschen Geschichte ist ein neues Kapitel aufgeschlagen worden:

Epochemachendes Ereignis? Meilenstein in der Entwicklung? Auf alle Fälle: historische Wendung: links um, ohne Tritt — marsch.

Chacun son goût.

Unser paraphiertes Vertragen mit den Sowjets (Adenauer) muß nur noch ratifiziert werden — eine Entratifizierung (Sie haben richtig gelesen) ist hernach nie mehr möglich — dann wird die Ära der instinktiven Abneigung gegen kommunistische Gewaltherrschaft abgelöst durch die neue Ära einer vertraglich gesicherten Zuneigung.

Die Begeisterung in weiten Kreisen unserer Bevölkerung hätte beinahe hohe Wellen geschlagen. Mir persönlich sind solche Wellen immer ein bißchen unheimlich, weil ihnen nicht selten Verfallungswellen folgen, in denen dann die ersaufen, die sich der Begeisterungswelle nicht angeschlossen haben.

Wie tröstlich, daß es heutzutage nur noch wenige Regierungssysteme gibt, in denen Verfallungswellen vorstellbar sind. Griechenland

wie wir von Kurt Georg wissen, ankommt.) Und dann wurde, nachdem Kossygin und Breschnew sich angeschlossen hatten, die wiederum Gromyko gefolgt waren — folgendes Folgeschweres beschlossen: Der von beiden Seiten zum deutschen Selbstkostenpreis ausgehandelte, auf jede Gewalt verzichtende Friedenskurs soll so lange weiterverfolgt werden bis — bis, also, das wird sich in der Praxis erweisen müssen.

Um das gemeinsame Ziel des Friedens gemeinsam zu erreichen, werden wir uns im Verfolgen (nicht nur von Zielen?) zur Zeit weit überlegen lassen — den Vortritt lassen müssen, also die sowjet-russischen Methoden, Völker auf Vorderrmann zu bringen, werden Schule bei uns machen müssen, bis wir gelernt haben werden, wie man — wie man —

Also, ich möchte jetzt nicht aus der Schule plaudern, wie der von und zu Gutenberg — es wäre viel zu früh und zu töricht.

Jedenfalls ist nach mannigfachen, vielfach streng geheimen (also fast streng geheimen) Zusammenkünften alles feierlich unterzeichnet worden.

Auch die Nationalhymne haben sie zu Anfang gespielt, obwohl sie da etwas fremd klang. Aber am Anfang ...

Vielleicht hätten sie sich auf das alte Lied geeinigt, das den Werktätigen und Lohnabhängigen dieser unserer Welt gewidmet ist: „Brüder in eins nun die Hände“. Und so haben uns die Brüder in der Hand, die wir ihnen brüderlich gereicht haben.

Wie es in den sozialistischen Ländern üblich ist, werden nun auch die Bundesrepublikaner bald die Hände über den Kopf schlagen und „Freundschaft“ rufen.

Der Druck der Russen soll stark gewesen sein, also der Händedruck. Denkpause! Pause zum Nachdenken: Mir ist eben etwas Gespenstisches aufgefallen:

Daß ich den eindeutigen letzten Satz mit seinem Nachsatz zweideutig gemacht habe (eine Technik, in der ich einmal Großmeister war) — Vorsichtshalber gewissermaßen — ... Habe ich das nötig?

Warum dieser anachronistische Rückfall in alte Gewohnheiten?

Ja, vor ein paar Jahren, als unser neuer Adolf senkrecht startete, der Thadden;

aber sind die Nazis noch eine ernsthafte Gefahr für uns?

Nach den letzten Wahlen?

Oder sollten etwa die Internazis ... —?

Internazis, dieses Wort fiel mir beim Nachdenken über braune und rote Herrschaftssysteme ein.

Die braunen Gwalt herrschaften zeichnen sich aus durch eine betont nationalistische Haltung, deren musikalischer Treffpunkt das Deutschland-Horst-Wessel-Lied war. Die roten Gwalt herrschaften zeigen eine betont internationalsozialistische Haltung, ihr musikalischer Höhepunkt ist die Internationale. Und stimmen sie nicht darin erschreckend überein, daß sie den an der Freiheit orientierten Individuen das Leben zur Hölle machen können, daß sie es gern verlore?

Einen Nazi, oder einen Internazi, erkennt man an seiner totalen Humorlosigkeit.

Das Wort Internazi z. B., statt über diesen billigen Kalauer eines Narren erhaben zu lächeln oder gequält, je nachdem, würde nichts Besseres wissen, als nach der Zensur und den Staatssicherheitsdienstsmännern zu rufen.

Welch beruhigendes Gefühl, daß unser lahm Staatssicherheitsdienst in solch einem Falle kläglich versagen müßte (noch!). Siehe Artikel 5 des Grundgesetzes. Aber wenn einmal an diesem Paragraphen gerüttelt werden sollte, von rechts oder ganz links, ganz egal; auch als gebranntes Kind würde ich dann das Feuer nicht scheuen, sondern eröfnen, mit geistigen Waffen, versteht sich, „denn wie mich auch der Haier sticht, es lebe der Gewaltverzicht“. Kurz, es lebe der russisch-deutsche Vertrag, solange er uns leben läßt.



Das „Spiel seines Lebens“ spielte der aus Heydekrug stammende Erste der deutschen Tennisrangliste, Christian Kuhnke (31), beim Interzonenfinale des Davis-Pokals im Düsseldorfer Rheinstadion gegen den Spanier Orantes, den er 7:5 besiegte. Das bedeutete die Reise nach Cleveland/Ohio, USA, wo Christian Kuhnke an diesem Wochenende mit seinem Partner Wilhelm Bungert gegen die amerikanischen Titelverteidiger antritt. Toi, toi, toi ...

Foto Müller

TAG DER HEIMAT

Großkundgebung

in der

Berliner Waldbühne

Sonntag, 6. September

um 10.30 Uhr

Kein Ostpreuße darf fehlen!

und Spanien und — und — ... also, noch vor wenigen Monaten hätte ich Rußland hinzugefügt, das zwar nicht faschistisch ist, aber doch eine Diktatur ausübt; des Proletariats. Oder? Nach dem 12. August 1970 werde ich mich schwer hüten, die volksdemokratische UdSSR mit Griechenland in einem Atemzug zu nennen.

Allein schon um Brandt und Scheel nicht in den Rücken zu fallen, der ihnen ohnehin noch wehtun wird, von den vielen Verbeugungen vor den Kremngewaltigen.

Haben die unseren einen Affenzahn draufgehabt!

Nachdem Blitzkriege sich abzunutzen beginnen, hat die Welt ihr Gegenstück präsentiert bekommen, den Blitzfrieden ... Respekt! Nun, ihre Vorarbeit war nicht umsonst.

Unsere Bar-Papiertiger haben sich tollkühn in die Höhle, zwar nicht des Löwen, sondern des nicht weniger gefährlichen Bären gewagt. Und der, alles andere als ein Papierbär, brüllt und zerleischt sie nicht, sondern gibt artig sogar, eigenartig — Plötchen. Die Folgen blieben nicht aus —, es folgte dem Staatssekretär der Außenminister, dem der Kanzler folgte (auf den es ja

Jahrestagung des Salzburger Vereins

Ostpreußen treffen sich in Salzburg mit interessantem Programm

Vom 11. bis 13. September veranstaltet der traditionsreiche Zusammenschluß der Ostpreußen Salzburger Herkunft, der Salzburger Verein, in der Stammheimat der Vorfahren, in der Mozartstadt Salzburg, seine Jahrestagung, zu der alle ostpreußischen Landsleute herzlich eingeladen sind. Die Schirmherrschaft haben der Landeshauptmann von Salzburg und der Bürgermeister der Festspielstadt übernommen.

Das vielseitige Programm sieht u. a. einen folkloristischen Salzburger Heimatabend am 11. September im Bräustübl mit der Volkstanzgruppe Teichmann, ein allgemeines, unserer ostpreußischen Heimat gewidmetes, Treffen am Nachmittag des 12. September im Steinbräu, eine Festveranstaltung in den Prunkräumen der früheren, erzbischöflichen Residenz mit Mozart-Konzert und Empfang durch Land und Stadt Salzburg am Abend des 12. September und einen Festgottesdienst in der Ev. Christus-Kirche am 13. September vor.

Für alle, die mit einer Teilnahme an dem Treffen einen etwas längeren Urlaub im Salzburger Land verbinden wollen, sind außerdem bereits für die Zeit vom 5. September ab weitere Veranstaltungen arrangiert, u. a. der Besuch im Heimatmuseum von Werfen, dem Zentrum der Auswanderung, sowie auf einem besonderen Stück ostpreußischer Heimat im Salzburger Land, auf der Ostpreußen-Hütte am Hochkönig. Die Jahrestagung wird von einer Sonderausstellung über die Salzburger Emigration im Museum Carolino Augusteum und den Veranstaltungen aus Anlaß

des 50jährigen Jubiläums der Festspiele würdig umrahmt.

Anfragen sind an die Geschäftsstelle des Salzburger Vereins e. V., 48 Bielefeld, Postfach 7206, zu richten.

H. J. B.

KULTURNOTIZEN

Arbeiten von Ursula Enseleit, Angerburg/Mainz, zeigt die Studio Krüll Galerie in Krefeld, Philadelphiestraße 156-160, unter dem Titel „Erste und zweite Wirklichkeit“ vom 1. bis 20. September. Die Ausstellung ist geöffnet Sonntag bis Mittwoch von 10 bis 13 Uhr, Freitag und Sonnabend von 17 bis 20 Uhr.

Daphne Machin Goodalls Buch „Die Pferde mit der Elchschäufel“, das in der Bundesrepublik schon mehrere Auflagen erlebt, erscheint in Kürze auch in der Muttersprache der Autorin in einem englischen Verlag.

Natur-Bernstein individuell:

Der edle Stein in seiner Naturform, die Fassung „maßgeschneidert“ Meisterwerke der Goldschmiedekunst!

Walter Bistrick
Königsberg/Pr.

8011 München-VATERSTETTEN
Insekten-Einschlüsse, solange Vorrat!

Immobilien

Preiswerte Grundstücke im Kreis Remagen

Für heimatvertriebene Landwirte besteht die Möglichkeit einer günstigen Finanzierung zur Errichtung eines Wohnhauses. (DM 50 000,— zinslos mit 2% Tilgung.) Anfragen bitte u. Nr. 03 364 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Es ist sehr wichtig

bei allen Familienanzeigen auch den letzten Heimatort anzugeben.

In Ostpreußen gab es sehr viele gleichlautende Namen, so daß ohne die Heimatortangabe häufig Verwechslungen vorkommen.

FAMILIEN-ANZEIGEN

WIR HABEN GEHEIRATET

Heribert Siemes

cand. pharm.

Marianne Siemes

cand. pharm.

geb. Boesett

4006 Erkrath, Düsseldorf 9

4 Düsseldorf, Jordanstraße 1

Düsseldorf, 22. August 1970



Am 29. August 1970 feiern unsere lieben Eltern

Fritz Mess
und Frau Minna

geb. Nolting
aus Angerapp-Wittbach, Ostpr.
das Fest der goldenen Hochzeit.

Es gratulieren und wünschen noch viele gemeinsame Jahre ihre Kinder
Enkel und Urenkel

433 Mülheim (Ruhr), Roonstr. 10

Unsere lieben Eltern und Großeltern

Karl Schulz
und Frau Anna

geb. Sohn
aus Goldbach, Kreis Wehlau
zuletzt
in Friedrichsburg, Kr. Labiau
jetzt
in 535 Kessenich-Euskirchen,
Kessenicher Straße 159
feiern am 29. August 1970 das
Fest der goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gottes Segen

Kinder
Schwiegerkinder
und Enkelkinder



So Gott will, feiern am 1. September 1970 unsere lieben Eltern und Großeltern

Fritz Plep
und Frau Marie

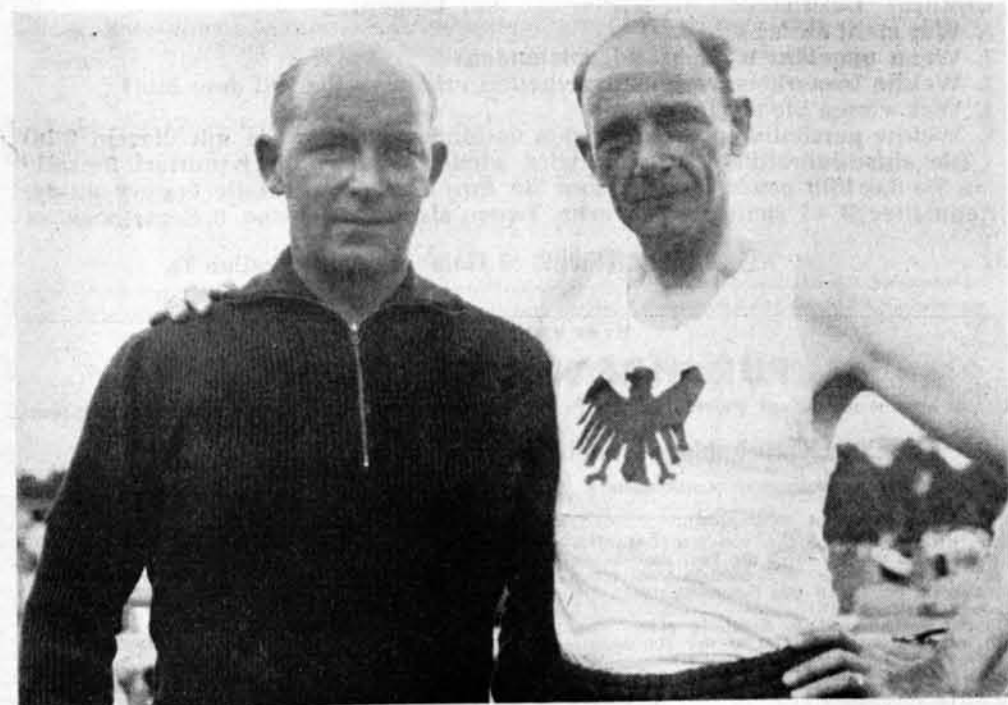
geb. Jakobelt
aus Reussen und Eisselbitten,
Ostpreußen
jetzt 23 Kiel 14, Hertzstraße 63
das Fest der goldenen Hochzeit.
Es gratulieren herzlich und wünschen noch viele gesunde Jahre zu zweit
die Kinder
und Enkelkinder



Am 29. August 1970 feiern ihre goldene Hochzeit

Albert Matthe
und Frau Maria

geb. Wosylus
aus Tilsit, Ostpreußen,
Jägerstraße 5
jetzt 4983 Kirchlingern
Ulmenweg 914



Einer der größten deutschen Läufer aller Zeiten war der Pommer Dr. Otto Peltzer (rechts) von Preußen-Stettin, der am 11. August nach einer Leichtathletikveranstaltung in Eutin im Alter von 70 Jahren einem Herzanfall erlag. Peltzer lief in den zwanziger Jahren Weltrekorde über 800, 1000 und 1500 Meter, stellte mehrere deutsche Rekorde auf und besiegte auch den großen Finnen Nurmi. Bis in die letzten Jahre war er aktiver Teilnehmer der Ostdeutschen Traditionenwettkämpfe. Das Bild zeigt ihn mit seinem ostpreußischen Sportkameraden und Freund Erwin Blask von SV-Lötzen, der zehn Jahre den Weltrekord im Hammerwerfen hielt.

Wir gratulieren...

zum 93. Geburtstag

Bezien, Amanda, geb. Land, aus Heydekrug, Bergstraße 4, jetzt bei ihrer Tochter Olga Tiedtke, 56 Wuppertal-Elberfeld, Holzstraße 4, am 1. September

Duddeck, Gottlieb, aus Maschen, Kreis Lyck, jetzt 1 Berlin 22, Krohnweg 10c, am 3. September

zum 92. Geburtstag

Ritter, Auguste, aus Königsberg, Artilleriestraße 37, jetzt 28 Bremen, Wilsederbergstraße 9, am 26. August

zum 91. Geburtstag

Fuchs, Anna, geb. Kubsch, aus Königsberg, Schönstraße 19, jetzt bei ihrer Tochter Else Lehmann, 495 Minden, Mittelweg 16, am 28. August

zum 90. Geburtstag

Woldeit, Heinrich, aus Hindenburg, Kreis Labiau, jetzt 28 Familie Heinrich Radau, 372 Blankenburg, Knießenstraße 4, am 20. August

zum 88. Geburtstag

Berger, Johanna, aus Genslack, Kreis Wehlau, jetzt 3457 Stadtdorf, Homburger Stieg 10, am 29. August

Bredschneider, Käthe, aus Angerburg, jetzt 2 Hamburg 22, Lachnerstraße 1b, am 31. August

Kulschewski, Otto, aus Stollendorf (Wiersbinnen), Kreis Johannisburg, jetzt 315 Peine, Sunsternstr. 25, am 15. August

Piduhn, Bertha, geb. Podlech, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt 6051 Nieder-Roden, Feldbergstraße 11, am 4. September

Zaggarus, Käthe, aus Tilsit, jetzt bei ihrer Tochter Ilse Schick, 4134 Rheinberg, Xantenstraße 48, am 29. August

zum 87. Geburtstag

Berg, Wilhelmine, geb. Kroll, aus Heiligenbeil, Rumeyweg 8, jetzt bei ihrer Tochter, 6711 Beindersheim, Ernst-Roth-Straße 7, am 27. August

Frey, Anna, aus Memel, Adolfsstraße 10, jetzt 24 Lübeck, Hardenbergpfad 8, am 1. September

Krumm, Käthe, aus Lyck, jetzt 2 Hamburg 52, Julius-Bredt-Straße 7, am 4. September

Szallies, Emma, geb. Metz, aus Großschollen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt bei ihrer Tochter Herta Strukat, 413 Moers-Hülsdonk, Sandforter Straße 2, am 23. August

zum 86. Geburtstag

Beilgardt, Auguste, aus Mehlsack, Kreis Braunsberg, und Kemaiken, jetzt 51 Aachen, Thomashofstr. 4b, am 30. August

Dost, Rosalie, aus Allenstein, Oberkirchenstraße, jetzt 1 Berlin 31, Johann-Sigismund-Straße 2, am 30. August

Kremulat, Johanna, geb. Klawns, aus Königsberg, Vorstädtische Langgasse 44, jetzt 235 Neumünster, Stettiner Straße 27, am 23. August

Pschak, Wilhelmine, aus Osterode, Albertstraße 16, jetzt 68 Mannheim 32, Mönchplatz 6, am 30. August

zum 85. Geburtstag

Borgmann, Max, Landesoberinspektor i. R., aus Wehlau-Allenberg, jetzt 581 Witten, Augustastraße 3, am 31. August

Büchler, Elisabeth, aus Lindenhaus, Kreis Schloßberg, jetzt 3301 Ersehof, am 31. August

Grau, Maria, geb. Milbredt, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei ihrer Tochter Christa Strunk, 4523 Buer 124, am 29. August

Schüler, Emma, aus Pillau-Camstigall, jetzt 2351 Einfeld, Hans-Böckler-Weg 27, am 5. September

Siemoneit, Johannes, Leiter des Reichsbahn-Ausbesserungswerkes in Königsberg, jetzt 63 Gießen, Walltorstraße 22, am 23. August

Thal, August, aus Rothof, Kreis Lyck, jetzt 2331 Siesebey, am 3. September

Thiel, Maria, geb. Skibowski, aus Rauschken, Kreis Ortelsburg, jetzt 3338 Schöningen, Am Salzbad 20, am 1. September

zum 84. Geburtstag

Berner, Lina, geb. Hoffmann, aus Dargen, Kreis Samland, jetzt bei ihrer Tochter Erna Leopold, 2149 Rhade 144, am 30. August

Ehlert, August, aus Königsberg, Flottwellstraße 13, jetzt 2402 Lübeck-Kücknitz, Samlandstraße 103, am 5. September

Fischer, Maria, aus Pillau II, Fort Stiehele, jetzt 23 Kiel-Gaarden, Augustenstraße 73, am 4. September

Grützner, Bruno, Bundesbahn-Oberinspektor i. R., aus Danzig, jetzt 493 Detmold, Weinbergstraße 2, Paulinenstift, am 21. August

Kowalski, August, aus Buchwalde, Kreis Mohrungen, jetzt 7715 Bräunlingen, Fuchsstraße 4, am 31. August

Roeschke, Arnold, aus Alt Weynoten, Kreis Tilsit, jetzt 2214 Hohenlockstedt, Lohmühlenweg 30, am 29. August

zum 83. Geburtstag

Balewski, Wilhelmine, aus Hohenstein, Kreis Osterode, jetzt bei ihrem Sohn, 1 Berlin 61, Große Beerstraße 16, am 5. September

Bode, Käthe, geb. Klein, aus Rhein, Kreis Osterode, und Königsberg, Haydnstraße 10, jetzt bei ihrer Enkeltochter Viktoria Dembowska, 6 Frankfurt/Main, Wiesenau 6, am 5. September

Gorski, Marie, aus Lyck, jetzt 3 Hannover, Leibstr. 13, am 5. September

Killisch, Auguste, geb. Lapschies, aus Königsberg, Scharnhorster Straße 6, jetzt 24 Lübeck, Ratzeburger Allee 56, am 31. August

Köpsel, Elise, aus Prosten, Kreis Lyck, jetzt 518 Eschweiler, Feldstraße 44a, am 1. September

Neumann, Hermann, aus Pillau II, Turmbergstraße 9, jetzt 23 Kiel-Pries, Lager Gruffkamp, am 5. September

Platzek, Gustav, aus Mingfen, Kreis Ortelsburg, jetzt 439 Gladbeck, Bramsfeld 15, am 31. August

Rathke, Frieda, aus Pillau II, Langgasse 6a, jetzt 239 Flensburg, Burgstraße 12, am 30. August

Schäfer, Anna, aus Pillau II, jetzt 285 Bremerhaven-Lehe, Eichendorffstraße 34b, am 1. September

Schinkewitz, Johanna, aus Lyck, jetzt 61 Darmstadt-Erbst, H.-Delp-Straße 86, am 31. August

zum 82. Geburtstag

Berholz, Max, aus Pillau-Camstigall, jetzt 243 Neustadt, Sandberger Weg 21, am 2. September

Burnoth, Fritz, aus Perlsvalde, Kreis Angerburg, jetzt 309 Verden, Allerstraße 53, am 31. August

Czymay, Frieda, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt 867 Hof, Plauerer Straße 8, am 30. August

Schlaefereit, Emil, Rangiermeister i. R., aus Tilsit, Yorkstraße 13, jetzt 5604 Neviges, Eichenstraße 41, am 2. September

Trappe, Erich, aus Klein Rauschen, Kreis Lyck, jetzt 2301 Köhn, am 5. September

zum 81. Geburtstag

Grothe, Gottlieb, aus Johannisburg, jetzt 24 Lübeck, Richard-Wagner-Straße 3a, am 1. September

Junker, Anna, aus Trakseden, Kreis Heydekrug, jetzt 24 Lübeck, Krähenstraße 9-11, am 4. September

Kupisch, Frieda, aus Hohenstein, Schleusenstraße 16, jetzt 285 Bremerhaven, Braunsstraße 6e, am 25. August

Meyer, Marie, geb. Reuter, aus Lyck, Klein-Bahnhof, jetzt 24 Lübeck, Robert-Koch-Straße 20, am 30. August

Peter, Benjamin, aus Trempen, Kreis Darkehmen, jetzt 2351 Bimöhlen, am 2. September

Schaubert, Wilhelm, aus Johannisburg, Grenadierstraße Nr. 20, jetzt 24 Lübeck, Schönböckenstraße 13a, am 1. September

Wierczyko, Gustav, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt 2381 Havetoftloft, am 3. September

zum 80. Geburtstag

Bajorat, Ida, geb. Dumschat, aus Wiartel, Kreis Johannisburg, jetzt 6427 Bad Salzschlirf, Haus Martiny, am 1. September

Brillatus, Friedrich, aus Königsberg, Schleiermacherstraße 51, jetzt 4813 Gadderbaum/Bethel, Rottornweg 13, am 26. August

Budnick, Gertrud, aus Königsberg, Holländerbaumstraße 11, jetzt 1 Berlin 42, Rixdorfer Straße 114, am 30. August

Erlach, Martha, geb. Grosjean, aus Hainort, Kreis Schloßberg, jetzt 593 Hüttental-Niedersetzen, Dreisbacher Straße 39, am 1. September

Kerwelles, Martha, aus Tilsit, Steinmetzstraße 14, jetzt 53 Bonn, Kölnstraße 454, am 1. September

Pawiltzki, Anna, aus Königsberg, Mozartstraße 28, jetzt 24 Lübeck, Danziger Straße 24, bei Pietz, am 2. September

Sabrowski, Ewald, aus Groß Sobrost, Kreis Darkehmen, jetzt 1 Berlin 51, Schillerhof 5, am 1. September

Schamp, Walter, aus Lomp, Kreis Pr.-Holland, jetzt 2071 Holsdorf, am 30. August

Schweinberger, Emma, geb. Guttmann, aus Lauken, Kreis Eberode, jetzt 3152 Olsburg, Hermannstr. 13, am 31. August

Schwoiglin, Fritz, aus Primsdorf, Kreis Angerburg, jetzt 493 Brokhausen 30, am 30. August

Tenning, Fritz, aus Lötzen und Angerburg, jetzt bei seiner Nichte Annemarie Möller, 4628 Lünen, Dortmundstraße 25, am 30. August

Wandersleben, Arthur, aus Königsberg, Wrangelstraße 49, jetzt 655 Bad Kreuznach, Bei der schönen Aussicht 26, am 1. September

Wilhelmi, Anna, verw. Brandt, geb. Lorenz, aus Lötzen und Königsberg, Neuer Graben 13, jetzt 4935 Detmold-Hiddesen, Am Walddamm 2, am 1. September

zum 75. Geburtstag

Albat, Karl, aus Insterburg, Danziger Straße 118, jetzt 3 Hannover, Wallensteinstraße 116a, am 1. September

Brokoff, Betty, geb. Swars, aus Memel, Kantstr. 23, jetzt bei ihrer Tochter Edith Volz, 2 Hamburg 50, Willebrandstraße 16, am 31. August

Dahl, Hulda, aus Hartenstein, Kreis Angerburg, jetzt 4951 Holzhausen, Memeler Straße 10, am 30. August

Dunz, Ernst, aus Königsberg, Spandienen II, jetzt 42 Oberhausen-Buschhausen, Skagerakstraße 9, am 17. August

Fenselau, Ida, geb. Vogel, aus Königsberg, Viehmarkt 2, jetzt 23 Kiel 17, Schilkseerstraße 192, am 30. August

Hühnerl, Franz, aus Lompönen, Kreis Pogegen, jetzt 7241 Isenburg, am 30. August

Katzwinkel, Johann, aus Schillfelde, Kreis Pillkallen, jetzt 24 Lübeck, Marliring 54, am 2. September

Kriegsmann, Franz, Landwirt, aus Kreuzberg, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 75 Karlsruhe-Durlach, Auf den Lohn Nr. 4a, am 31. August

Labusch, Elfriede, geb. Herholz, aus Illowo, Kreis Neidenburg, jetzt 46 Dortmund, Schumannstraße 10, am 28. August

Lehmann, Ella, geb. Sudau, aus Grünweiden, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 562 Velbert, Gerhart-Hauptmann-Straße 5, am 27. August

Losch, Anna, geb. Pietrzyk, aus Wilkenhof, Kreis Johannisburg, jetzt 3201 Hary, am 15. August

Milkau, Helen, geb. Birkholz, aus Königsberg, jetzt 28 Bremen, Lutherstraße 87, am 30. August

Naubereit, Franz, aus Gumbinnen, Dietrich-Eckart-Straße 12, jetzt 24 Lübeck, Feldstraße 36, am 31. August

Oberfranke, Emma, geb. Becker, aus Goldap, Töpferstraße 68, jetzt 497 Bad Oeynhausen, Memeler Straße 11, am 5. September

Rieder, Marie, geb. May, aus Königsberg und Lötzen, Angerburger Allee 1, jetzt 465 Gelsenkirchen, Dresdener Straße 7, am 2. September

Schmoltdt, Emma, geb. Warda, aus Lyck, jetzt 32 Hildesheim, Roonstraße 19, am 1. September

Seidler, Franz, aus Birkenmühle, Kreis Eberode, jetzt 6243 Falkenstein, Debusweg 5, am 25. August

Tausendfreund, Marie, geb. Nickel, aus Sensburg, Mühlenthaler Weg 26, jetzt 291 Westerstede, Fröbelstraße, am 1. September

zur goldenen Hochzeit

Jendral, Gustav und Frau Gertrud, geb. Faust, aus Königsberg und Ostseebad Craz, jetzt 583 Schwelm, Jessinghauser Straße 20, am 3. September

Matke, Albert und Frau Maria, geb. Wosylus, aus Tilsit, Jägerstraße 5, jetzt 4983 Kirchlingern, Ulmenweg 914, am 29. August

Mess, Fritz und Frau Minna, geb. Nolting, aus Wittbach, Kreis Angerapp, jetzt 433 Mülheim (Ruhr), Roonstraße 10, am 29. August

Plep, Fritz und Frau Marie, geb. Jakobeit, aus Reußen und Eißelbitten, Kreis Samland, jetzt 23 Kiel 14, Hertzstraße 63, am 1. September

Romeiks, Fritz und Frau Auguste, geb. Kasokat, aus Sassenhöhe, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 672 Speyer, Holzmarkt 5, am 18. August

Schulz, Karl und Frau Anna, geb. Sohn, aus Goldbach, Kreis Wehlau, und Friedrichsburg, Kreis Labiau, jetzt 535 Kessenich/Euskirchen, Kessenicher Straße 159, am 29. August

Seidler, Adolf und Frau Luise, geb. Westermann, aus Insterburg und Neidenburg, jetzt 24 Lübeck, Ratzeburger Allee 56, am 28. August

Sulimma, Johann und Frau Minna, geb. Herbst, aus Lyck, Bahnbeamtenhaus 3, jetzt 205 Hamburg 80, Wentorfer Straße 120, am 3. September

Weinert, Ernst und Frau Grete, geb. Lang, aus Ziegelei Neuhoof, Kreis Mohrungen, jetzt 2131 Elsdorf 135, am 23. August

Zakolowski, Gustav und Frau Helene, geb. Penkwitz, aus Tiefensee und Rudolfshammer, Kreis Heiligenbeil, jetzt 233 Eckernförde, Domsteg 63, am 5. September

zur diamantenen Hochzeit

Kories, Franz und Frau Anna, geb. Jessewitsch, aus Schmilgen, Kreis Schloßberg, jetzt 3006 Großburgwedel, Marienburger Straße 13, am 28. August

zum Examen

Dehne, Knut, Diplom-Kaufmann, 318 Wolfsburg, Prof.-Heinrich-Nordhoff-Straße 53 (Herbert Dehne und Frau Mathilde, geb. Schürmann, aus Heinrichswalde, Liebstadt und Nikolaiken, Markt-Drogerie, jetzt 322 Alfeld, Leinstraße 2), promovierte an der Techni-

schen Universität Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig, Philosophische und Sozialwissenschaftliche Fakultät, zum Dr. rer. pol.

Pogorzelski, Helga-Maria (Dr. V. Pogorzelski und Frau Lilo, aus Königsberg, jetzt 6251 Kirberg), bestand ihr Examen als Realschullehrerin an der Universität Gießen mit gut

Ramoser, Dieter (Julius Ramoser und Frau Hedwig, aus Schwarzenberge, Kreis Schloßberg, jetzt 529 Wipperfürth, Gladbacher Straße 74), hat an der Universität Köln sein Staatsexamen als Diplom-Handelslehrer bestanden

Thierfeldt, Else (Willy Thierfeldt und Frau Lina, geb. Bossmann, aus Ballethen, Kreis Angerapp, jetzt 2 Hamburg 54, Kieler Straße 150), hat das erste Staatsexamen für das Lehramt an Volks- und Realschulen bestanden

zur Beförderung

Maleyka, Wolfgang (Ernst Maleyka, Landwirt, und Frau Irmgard, aus Steinwalde, Kreis Angerburg, jetzt 213 Rotenburg, Imkersfeld 48), wurde zum Major der Heeresflieger befördert

Rundfunk und Fernsehen

Unvergessene Heimat. Besuch bei den Grüssauer Mönchen in Bad Wimpfen.

HORFUNK

Sonntag, 30. August 1970

9.30 Uhr, Norddeutscher Rundfunk, 2. Programm: Aus unserem mitteldeutschen Tagebuch.

Montag, 31. August 1970

10.05 Uhr, Hessischer Rundfunk, 1. Programm: Hafenstadt Berlin (Schulfunk).

17.30 Uhr, Deutschlandfunk: Parlamentarismus in Deutschland. 5. Die Bedeutung des Föderalismus.

19.30 Uhr, Radio Bremen, 2. Programm: Erinnerungen an Johannes Bobrowski.

21.05 Uhr, Radio Bremen, 2. Programm: Sibirien — das Land der russischen Zukunft.

21.15 Uhr, Deutschlandfunk: Blick nach drüben. Aus mitteldeutschen Büchern.

Dienstag, 1. September 1970

20.05 Uhr, Deutschlandfunk, Nach der Befreiung. Deutsche Genossen und sowjetische Besatzungsmacht.

Mittwoch, 2. September 1970

16.15 Uhr, Westdeutscher Rundfunk, 2. Programm: Zwischen Rhein und Oder. Karl Wilhelm Scheibler — der Vater von Lodz

17.00 Uhr, Süddeutscher Rundfunk, 2. Programm: Politische Entscheidung in der „DDR“. Das neue ökonomische System der Planung und Leitung (Schulfunk).

17.45 Uhr, Bayerischer Rundfunk, 2. Programm: Das ostdeutsche Tagebuch.

Freitag, 4. September 1970

15.15 Uhr, Süddeutscher Rundfunk, 2. Programm:

Sonnabend, 5. September 1970

13.45 Uhr, Westdeutscher und Norddeutscher Rundfunk, 1. Programm: Alte und neue Heimat. Die Kirche Wang.

15.30 Uhr, Bayerischer Rundfunk, 2. Programm: Osteuropa und wir. Berichte, Kommentare, Meinungen.

FERNSEHEN

Mittwoch, 2. September 1970

10.30 Uhr, ARD/ZDF: Nachbarn im Osten. Die Kunst des Überlebens: Die Rumänen.

17.35 Uhr, ZDF: Mosaik. Für die ältere Generation: Hat rohes Obst Schattenseiten? Berichte von iernen Reisen; Telefonischer Beratungsdienst; Windmühlen im Garten.

20.15 Uhr, ARD: Psychologie der Spione. Ein Beitrag aus der Serie „Ost und West“.

20.15 Uhr, ZDF: ZDF-Magazin. Informationen und Meinungen zu Themen der Zeit.

Freitag, 4. September 1970

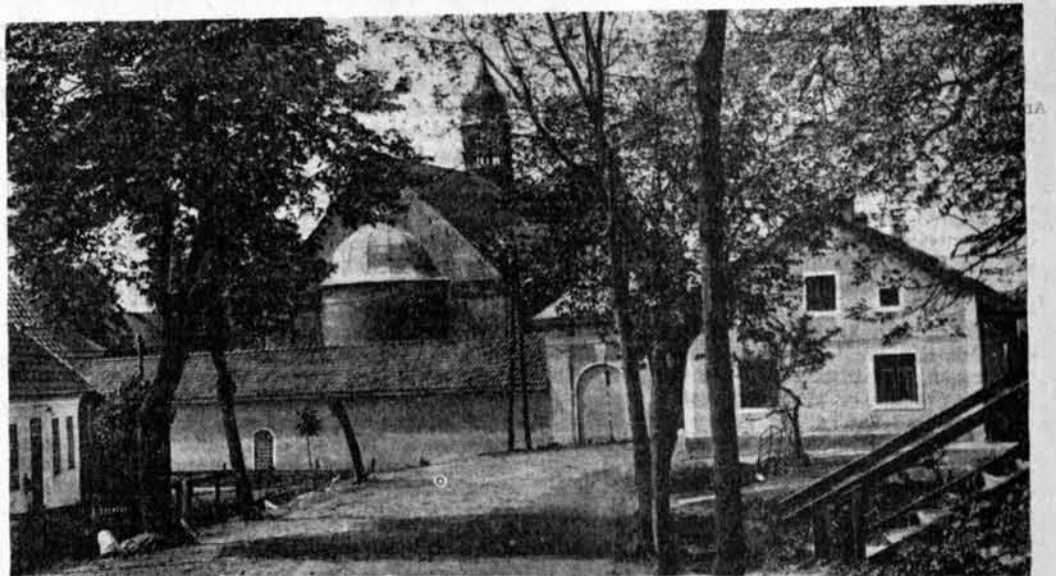
20.15 Uhr, ARD: Journal 1870/71. Aus der Zeit des Deutsch-Französischen Krieges. 2. Das Debakel Sedan.

22.30 Uhr, ARD: Der Trinker. Fernsehspiel nach dem Roman des pommerischen Schriftstellers Hans Fallada.

Sonnabend, 5. September 1970

20.15 Uhr, ARD: Ein Platz an der Sonne für jung und alt.

Kennen Sie die Heimat wirklich? (B 45)



Heute bringen wir ein neues Bild aus unserer Serie „Kennen Sie die Heimat wirklich?“ Dazu stellen wir wieder die fünf Fragen:

1. Was stellt dieses Bild dar?
 2. Wann ungefähr ist das Bild entstanden?
 3. Welche bemerkenswerten Einzelheiten erkennen Sie auf dem Bild?
 4. Was wissen Sie darüber?
 5. Welche persönlichen Erinnerungen verbinden sich für Sie mit diesem Bild?
- Die aufschlußreichste Antwort wird wieder mit 20,— DM honoriert. Betrachten Sie das Bild genau und schicken Sie Ihre Antworten auf die Fragen mit der Kennziffer B 45 spätestens in zehn Tagen, also bis Dienstag, 8. September, an

Das Ostpreußenblatt 2 Hamburg 13, Parkallee 84

Hier abtrennen

FÜR IHRE NEUWERBUNG!

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf

Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich.
Den Bezugspreis in Höhe von 2,40 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.
Ich überweise die Bezugsgebühr viertel-/halbjährlich im voraus an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13, Postfach 8047.
a) auf Postcheckkonto Hamburg 84 26
b) auf das Girokonto 192 344 der Hamburgischen Landesbank, Hamburg.
Zutreffendes bitte unterstreichen.

Vor- und Zuname

Postleitzahl

Wohnort

Straße und Hausnummer oder Postort

Datum

Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift

Wohnort

Straße und Hausnummer

Kreis

Geworben durch

Vor- und Zuname

vollständige Postanschrift

Als Werbepremie wünsche ich

Als offene Briefdrucksache senden an:

DAS OSTPREUSSENBLATT
Vertriebsabteilung

2 Hamburg 13, Postfach 80 47

50
So Gott will, feiern wir am
3. September 1970 in Freud und
Lied unsere goldene Hochzeit.

**Gustav Jendral
und Frau Gertrud**
geb. Faust
aus Königsberg Pr.
und Ostseebad Cranz
jetzt 583 Schwelm i. W.,
Jesinghauser Straße 20

Am 28. August 1970 feiern unsere
lieben Eltern, Großeltern und
Urgroßeltern

**Franz Kories
und Frau Anna**
geb. Jessewitsch
aus Schmilgen,
Kreis Schloßberg, Ostpreußen
jetzt 3006 Großburgwedel (Han),
Marienburger Straße 13
das Fest der **d i a m a n t e n e n**
Hochzeit.
Es gratulieren recht herzlich
die Kinder, Großkinder
und Urgroßkinder

70
Unser lieber Onkel

Karl Gniewotta
Stellmachermeister
aus Bliess-Sinnau
jetzt 4412 Freckenhorst,
Kreis Warendorf, Merveldstr. 3
feiert am 28. August 1970 seinen
70. Geburtstag.
Es gratulieren und wünschen
Glück und Segen
Familie A. Fromm
Kinder und Enkelkinder
aus Allenstein-Bliess
jetzt 41 Duisburg-Hochfeld,
Bachstraße 9 a

75
Am 1. September 1970 begeht
unsere Mutti und Oni

Emma Schmoldt
aus Lyck, Ostpreußen
jetzt 32 Hildesheim, Roonstr. 19
ihren 75. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst
Sohn Horst
Schwiegertochter Hilla
Enkel Reinhard und Rüdiger

75
Am 28. August 1970 feiert meine
liebe, gute Mutti und Schwieger-
mutter

Elfriede Labusch
geb. Herholz
aus Ilowo, Kreis Neidenburg
ihren 75. Geburtstag.
Gottes Segen und weiterhin
gute Gesundheit wünschen von
ganzem Herzen
Tochter Ilse
und Schwiegersohn Oskar
46 Dortmund, Schumannstr. 10

**Deutliche Schrift
verhindert Satzfehler**

75
Am 17. August 1970 feierte

Ernst Dunz
aus Königsberg Pr.-Spandienen II
jetzt 42 Oberhausen-Buschhausen, Skagerrakstr. 9
seinen 75. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin
Gesundheit
seine Frau
Tochter, Schwiegersohn
und Enkelkind

65
Am 26. August 1970 feierte meine
liebe Mutter

Hedwig Skop
geb. Rudat
aus Gilge, Kreis Labiau
jetzt 7612 Haslach,
Königsberger Straße 4
ihr 65. Wiegenfest.
Es gratulieren recht herzlich
in Dankbarkeit
Tochter Gisela und Paps

75
Am 31. August 1970 feiert mein
lieber Mann

Franz Kriegsmann
Landwirt
aus Kreuzburg, Kr. Pr.-Eylau
seinen 75. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst und
wünschen noch viele gesunde
Jahre Ehefrau Maria, die Kinder,
Schwiegerkinder, Enkel und
Verwandte.
75 Karlsruhe-Durlach,
Auf den Lohn 4 a

Unser lieber Onkel

Albert Maak
aus Eichhorn
jetzt 44 Münster,
Hohenzollernring 3
feiert am 27. August 1970 seinen
77. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich und
wünschen weiterhin alles Gute
Nichten Gertrud und Lisbeth
mit Familien

80
Am 1. September 1970 feiert
unsere liebe Mutter, Groß- und
Urgroßmutter

Martha Kerwelies
aus Tilsit, Steinmetzstraße 14
ihren 80. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst und
wünschen weiterhin Gesundheit
und Gottes Segen
ihre Kinder
Enkel und Urenkel
53 Bonn, Kölnstraße 454

80
Am 29. August 1970 feiert

Hans Ecker
aus Buddern, Kreis Angerburg,
und Tilsit
jetzt 307 Nienburg, Bruchstr. 42
seinen 80. Geburtstag.
Es gratulieren und wünschen
weiterhin gute Gesundheit und
Gottes Segen auf allen seinen
Wegen
Helene und Petra Krauledat

Am 4. September 1970 feiert
unsere liebe Mutter, Schwie-
germutter, Großmutter, Ur-
großmutter und Schwester
Bäuerin

Elisabeth Festerling
geb. Perkuhn
aus Mittenwalde
ihren 76. Geburtstag.
Wir wünschen ihr gute Gesund-
heit und einen frohen Lebens-
abend.
Im Namen aller Angehörigen
die dankbaren Kinder
Fritz und Elfriede
2 Hamburg 53, Zaunweg 15

Herr, ich traue auf dich.
Psalm 71, 7
Unsere geliebte Mutter, Schwie-
germutter, Großmutter und Ur-
großmutter, unsere liebe Schwe-
ster und Schwägerin

Olga Bohn
geb. Grenda
* 3. 1. 1888 † 15. 8. 1970
aus Bergfriede, Ostpreußen
ist heute nach kurzer, schwerer
Krankheit von uns gegangen.
Ihr Leben war Liebe und
Pflichterfüllung.
In tiefer Trauer
Angelika Bohn
Eva Ingendorf, geb. Bohn
Helmut und Gertraut Bohn
Siegfried und Christel Bohn
Ralf und Regina Wegener
mit Urenkel Ingo
Angelika Hedrich, geb. Grenda
Familie Dr. Artur Grenda
Familie Richard Grenda
28 Bremen
Carl-Friedrich-Gauß-Straße 23

Nach einem erfüllten Leben
verstarb für uns unerwartet im
84. Lebensjahre am 30. Juli 1970
unsere liebe Mutter, Schwester,
Schwiegermutter, Großmutter,
Urgroßmutter und Tante

Ida Jesgarz
geb. Podlesch
Witwe
des Kaufmanns Rudolf Jesgarz
Lötzen, Ostpreußen
In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Rudi-Karl Jesgarz
Erna Märker, geb. Jesgarz
3051 Haste, Teichweg 4
3000 Hannover, Innstraße 19

Am 26. Juli 1970 verstarb nach
langer Krankheit die

Lehrerin a. D.
Ingeborg Wöhler
geb. Preising
aus Goldap, Ostpreußen
im 46. Lebensjahre.
In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Franz Preising
314 Lüneburg,
Brandenburger Straße 3,
den 16. August 1970

Am 26. Juli 1970 verstarb nach
langer Krankheit die

Lehrerin a. D.
Ingeborg Wöhler
geb. Preising
aus Goldap, Ostpreußen
im 46. Lebensjahre.
In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Franz Preising
314 Lüneburg,
Brandenburger Straße 3,
den 16. August 1970

Meine Seele ist stille zu Gott,
der mir hilft.
Am 13. August 1970 gegen 22 Uhr
nahm Gott der Herr meine
liebe Schwester, unsere gute
Tante

Maria Maurer
geb. Wnuck
aus Peißenick, Kreis Gerdauen
im Alter von 78 Jahren, fern
ihrer geliebten Heimat Ost-
preußen, zu sich in den ewigen
Frieden.
In stiller Trauer
Martha Becker, geb. Wnuck
und Anverwandte
347 Höxter, den 13. August 1970
Stummrigstraße 28
Die Beerdigung fand am Dien-
stag, dem 18. August 1970, um
14 Uhr von der Friedhofs-
kapelle aus statt.

Mein Jesus Barmherzigkeit
Plötzlich und unerwartet ent-
schlaf heute nach einem arbeits-
reichen Leben mein lieber
Mann, unser guter Vater,
Schwiegervater und Sohn, liebe-
voller Großvater, Bruder,
Schwager und Onkel

Willy Danneberg
geb. 22. 9. 1910
aus Cronau,
Kreis Lötzen, Ostpreußen
In stiller Trauer
Marta Danneberg
und alle Angehörigen
7250 Leonberg-Eltingen
Gerlingerstraße 44
Die Beerdigung fand am Mitt-
woch, dem 5. August 1970, in
Leonberg statt.

Am 13. August 1970 gegen 22 Uhr
nahm Gott der Herr meine
liebe Schwester, unsere gute
Tante

Maria Maurer
geb. Wnuck
aus Peißenick, Kreis Gerdauen
im Alter von 78 Jahren, fern
ihrer geliebten Heimat Ost-
preußen, zu sich in den ewigen
Frieden.
In stiller Trauer
Martha Becker, geb. Wnuck
und Anverwandte
347 Höxter, den 13. August 1970
Stummrigstraße 28
Die Beerdigung fand am Dien-
stag, dem 18. August 1970, um
14 Uhr von der Friedhofs-
kapelle aus statt.

Berichtigung
In der in unserer Folge 33 vom
15. August 1970 veröffentlichten
Anzeige muß es richtig heißen:

Berta Bajohr
geb. Plöw
und nicht geb. Plön

Plötzlich und unerwartet ent-
schlaf heute mein lieber Mann,
unser guter Vater, Schwieger-
vater, Großvater, Bruder,
Schwager und Onkel

Anton Krogull
im 67. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Klara Krogull-Swienty
Georg Krogull
und alle Angehörigen
282 Bremen-Lesum,
Helsingborger Straße 15,
den 13. August 1970
Die Beerdigung hat am Montag,
dem 17. August 1970, statt-
gefunden.

Nach einem arbeitsreichen Le-
ben entschlief infolge eines
Herzschlages mein lieber Mann,
unser guter Vater, unser Bru-
der, Schwager und Onkel, der

Ulrich Thran
Gastwirt
aus Lauth bei Königsberg Pr.
im Alter von 78 Jahren.
In Dankbarkeit
und tiefer Trauer
Helga Thran, geb. Keller
Werner Thran
und Frau Gertrud, geb. Bolek
Fritz Siemoneit
und Frau Christel, geb. Thran
Günter und Hilde Klees
und Kinder
Dr. Walter Lange
und Frau Else, geb. Thran
Erika Misoch, geb. Thran
Neffen und Nichten
2448 Neue Tiefe auf Fehmarn,
Strandhotel,
den 31. Juli 1970

Nach einem erfüllten Leben
verstarb für uns unerwartet im
84. Lebensjahre am 30. Juli 1970
unsere liebe Mutter, Schwester,
Schwiegermutter, Großmutter,
Urgroßmutter und Tante

Ida Jesgarz
geb. Podlesch
Witwe
des Kaufmanns Rudolf Jesgarz
Lötzen, Ostpreußen
In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Rudi-Karl Jesgarz
Erna Märker, geb. Jesgarz
3051 Haste, Teichweg 4
3000 Hannover, Innstraße 19

In Dankbarkeit
und tiefer Trauer
Helga Thran, geb. Keller
Werner Thran
und Frau Gertrud, geb. Bolek
Fritz Siemoneit
und Frau Christel, geb. Thran
Günter und Hilde Klees
und Kinder
Dr. Walter Lange
und Frau Else, geb. Thran
Erika Misoch, geb. Thran
Neffen und Nichten
2448 Neue Tiefe auf Fehmarn,
Strandhotel,
den 31. Juli 1970

Plötzlich und unerwartet, für
uns alle unfaßbar, entschlief
am 2. August 1970 an den Folgen
eines Herzschlages mein lieber
Mann, unser guter Vater,
Schwiegervater und Sohn, liebe-
voller Großvater, Bruder,
Schwager und Onkel

Willy Danneberg
geb. 22. 9. 1910
aus Cronau,
Kreis Lötzen, Ostpreußen
In stiller Trauer
Marta Danneberg
und alle Angehörigen
7250 Leonberg-Eltingen
Gerlingerstraße 44
Die Beerdigung fand am Mitt-
woch, dem 5. August 1970, in
Leonberg statt.

Plötzlich und unerwartet, für
uns alle unfaßbar, entschlief
am 2. August 1970 an den Folgen
eines Herzschlages mein lieber
Mann, unser guter Vater,
Schwiegervater und Sohn, liebe-
voller Großvater, Bruder,
Schwager und Onkel

Willy Danneberg
geb. 22. 9. 1910
aus Cronau,
Kreis Lötzen, Ostpreußen
In stiller Trauer
Marta Danneberg
und alle Angehörigen
7250 Leonberg-Eltingen
Gerlingerstraße 44
Die Beerdigung fand am Mitt-
woch, dem 5. August 1970, in
Leonberg statt.

Mein Jesus Barmherzigkeit
Plötzlich und unerwartet ent-
schlaf heute nach einem arbeits-
reichen Leben mein lieber
Mann, unser guter Vater,
Schwiegervater, unser bester
Opa, Bruder, Schwager und
Onkel

Paul Sender
im Alter von 63 Jahren ver-
sehen mit den heiligen Sterbe-
sakramenten der röm. kath.
Kirche.
In stiller Trauer
Luzia Sender, geb. Block
Günther Sender
Ellenore Sender, geb. Staudinger
Edith Köster, geb. Sender
Walter Köster
Hildegard Griehl, geb. Sender
Alfons Griehl
Gudrun, Johannes, Jutta, Gabi,
Gerda u. Detlef als Enkelkinder
und alle Anverwandten
5226 Reichshof 31,
Wildbergerhütte
und Eckenhagen,
den 11. August 1970
Die Beerdigung fand am Sams-
tag, dem 15. August 1970, um
10.30 Uhr vom Trauerhause aus
statt. Anschließend Exequien.

Im Alter von 63 Jahren ver-
sehen mit den heiligen Sterbe-
sakramenten der röm. kath.
Kirche.
In stiller Trauer
Luzia Sender, geb. Block
Günther Sender
Ellenore Sender, geb. Staudinger
Edith Köster, geb. Sender
Walter Köster
Hildegard Griehl, geb. Sender
Alfons Griehl
Gudrun, Johannes, Jutta, Gabi,
Gerda u. Detlef als Enkelkinder
und alle Anverwandten
5226 Reichshof 31,
Wildbergerhütte
und Eckenhagen,
den 11. August 1970
Die Beerdigung fand am Sams-
tag, dem 15. August 1970, um
10.30 Uhr vom Trauerhause aus
statt. Anschließend Exequien.

Fern ihrer geliebten Heimat ent-
schlaf am 21. August 1970 nach
kurzer Krankheit unsere ge-
liebte Mutter, treusorgende
Schwiegermutter, Großmutter
und Urgroßmutter

Bertha Dingler
geb. Gehlhaar
aus Königsberg Pr.,
Alter Graben 40
im 87. Lebensjahre.
Im Namen aller Angehörigen
Elsa Schneider, geb. Dingler
Margarete Krull, geb. Dingler
2 Hamburg 43
Dulsberg Süd Nr. 5

Arbeitsamkeit und Fleiß
und Mühe
bis abends spät von morgens
früh,
vereint mit christlich Leben,
zu heiligen den Tag des Herrn
und wohltun seinem Nächsten
gern
war seines Lebens Streben.
Nach Gottes heiligem Willen
entschlief am 3. August 1970
plötzlich und unerwartet mein
lieber, guter Mann, unser treu-
sorgender Vater, Schwieger-
vater, Onkel und Cousin, der
frühere

**Landwirt
Hermann Noah**
aus Augskleken,
Kreis Heydekrug, Ostpreußen
im 84. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Hedwig Noah
3001 Vinnhorst
Die Beerdigung fand am Frei-
tag, dem 7. August 1970, um
14 Uhr von der Kapelle des
Vinnhorster Friedhofes aus
statt.

Arbeitsamkeit und Fleiß
und Mühe
bis abends spät von morgens
früh,
vereint mit christlich Leben,
zu heiligen den Tag des Herrn
und wohltun seinem Nächsten
gern
war seines Lebens Streben.
Nach Gottes heiligem Willen
entschlief am 3. August 1970
plötzlich und unerwartet mein
lieber, guter Mann, unser treu-
sorgender Vater, Schwieger-
vater, Onkel und Cousin, der
frühere

**Landwirt
Hermann Noah**
aus Augskleken,
Kreis Heydekrug, Ostpreußen
im 84. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Hedwig Noah
3001 Vinnhorst
Die Beerdigung fand am Frei-
tag, dem 7. August 1970, um
14 Uhr von der Kapelle des
Vinnhorster Friedhofes aus
statt.

Arbeitsamkeit und Fleiß
und Mühe
bis abends spät von morgens
früh,
vereint mit christlich Leben,
zu heiligen den Tag des Herrn
und wohltun seinem Nächsten
gern
war seines Lebens Streben.
Nach Gottes heiligem Willen
entschlief am 3. August 1970
plötzlich und unerwartet mein
lieber, guter Mann, unser treu-
sorgender Vater, Schwieger-
vater, Onkel und Cousin, der
frühere

**Landwirt
Hermann Noah**
aus Augskleken,
Kreis Heydekrug, Ostpreußen
im 84. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Hedwig Noah
3001 Vinnhorst
Die Beerdigung fand am Frei-
tag, dem 7. August 1970, um
14 Uhr von der Kapelle des
Vinnhorster Friedhofes aus
statt.

Arbeitsamkeit und Fleiß
und Mühe
bis abends spät von morgens
früh,
vereint mit christlich Leben,
zu heiligen den Tag des Herrn
und wohltun seinem Nächsten
gern
war seines Lebens Streben.
Nach Gottes heiligem Willen
entschlief am 3. August 1970
plötzlich und unerwartet mein
lieber, guter Mann, unser treu-
sorgender Vater, Schwieger-
vater, Onkel und Cousin, der
frühere

**Landwirt
Hermann Noah**
aus Augskleken,
Kreis Heydekrug, Ostpreußen
im 84. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Hedwig Noah
3001 Vinnhorst
Die Beerdigung fand am Frei-
tag, dem 7. August 1970, um
14 Uhr von der Kapelle des
Vinnhorster Friedhofes aus
statt.

Arbeitsamkeit und Fleiß
und Mühe
bis abends spät von morgens
früh,
vereint mit christlich Leben,
zu heiligen den Tag des Herrn
und wohltun seinem Nächsten
gern
war seines Lebens Streben.
Nach Gottes heiligem Willen
entschlief am 3. August 1970
plötzlich und unerwartet mein
lieber, guter Mann, unser treu-
sorgender Vater, Schwieger-
vater, Onkel und Cousin, der
frühere

**Landwirt
Hermann Noah**
aus Augskleken,
Kreis Heydekrug, Ostpreußen
im 84. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Hedwig Noah
3001 Vinnhorst
Die Beerdigung fand am Frei-
tag, dem 7. August 1970, um
14 Uhr von der Kapelle des
Vinnhorster Friedhofes aus
statt.

Auguste Markowski
geb. Tertel
* 22. 7. 1888 † 14. 8. 1970
ist heute vormittag von uns gegangen.
In stiller Trauer
Herta Markowski
Werner Markowski
Ida Rogowski, geb. Markowski, und Familie
Bernhard Markowski und Familie
Martha Sember, geb. Tertel
Gertrud Markowski, geb. Gritzka
und Kinder
und Anverwandte
56 Wuppertal-Barmen, Unterdörnen 117, Morsum (Sylt)

Was Gott tut, das ist wohlgetan!
Gott der Herr nahm heute unsere liebe, treusorgende Mutter,
Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, unsere liebe
Schwester, Wahlschwester und Tante, Frau

Ida Posdzech
geb. Annuss
aus Passenheim, Ostpreußen
zuletzt Marienburg, Westpreußen
nach einem erfüllten Leben fern ihrer angestammten Heimat
im gesegneten Alter von 82 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Fridel Poetschki, geb. Posdzech, und Familie
Leverkusen
Lucie Posdzech, geb. Tschipke, und Familie
Demern
Werner Posdzech und Familie, Hannover
Charlotte Annuss, Soltau
Erna Bernecker, Soltau
Enkel und Urenkel
304 Soltau, Stettiner Straße 14, den 9. August 1970
Wir haben die Entschlafene am 13. August 1970 auf dem Fried-
hof Soltau zur letzten Ruhe gebettet.

In stiller Trauer
Fridel Poetschki, geb. Posdzech, und Familie
Leverkusen
Lucie Posdzech, geb. Tschipke, und Familie
Demern
Werner Posdzech und Familie, Hannover
Charlotte Annuss, Soltau
Erna Bernecker, Soltau
Enkel und Urenkel
304 Soltau, Stettiner Straße 14, den 9. August 1970
Wir haben die Entschlafene am 13. August 1970 auf dem Fried-
hof Soltau zur letzten Ruhe gebettet.

Vater, in deine Hände
sei Anfang und Ende,
sei alles gelegt.
Gott, der Herr über Leben und Tod, nahm heute vormittag
meine liebe, treusorgende Frau, Mutter, Schwiegermutter,
Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Ehefrau

Johanna Berta Schlicht
geb. Kaiser
aus Schreinen bei Bladlau, Kreis Heiligenbeil
zu sich in sein himmlisches Reich.
Die liebe Verstorbene war geboren am 20. Juni 1889 und starb
am 14. August 1970, ruhig im Herrn.
Herr, gib ihr die ewige Ruhe!
Um stille Anteilnahme und ein andächtiges Gebet für die liebe
Verstorbene bitten
die trauernden Angehörigen
4815 Schloß Holte/Sende, Ravensberger Weg 6, den 14. August 1970

Vater, in deine Hände
sei Anfang und Ende,
sei alles gelegt.
Gott, der Herr über Leben und Tod, nahm heute vormittag
meine liebe, treusorgende Frau, Mutter, Schwiegermutter,
Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Ehefrau

Johanna Berta Schlicht
geb. Kaiser
aus Schreinen bei Bladlau, Kreis Heiligenbeil
zu sich in sein himmlisches Reich.
Die liebe Verstorbene war geboren am 20. Juni 1889 und starb
am 14. August 1970, ruhig im Herrn.
Herr, gib ihr die ewige Ruhe!
Um stille Anteilnahme und ein andächtiges Gebet für die liebe
Verstorbene bitten
die trauernden Angehörigen
4815 Schloß Holte/Sende, Ravensberger Weg 6, den 14. August 1970

Gerade Du brauchst Jesus!

Höre auch Du täglich

über Radio Luxemburg

Mittelwelle 208 m oder Kurze Welle 49 m

die frohe Botschaft von Jesus Christus!

Sonntag 6.00 u. 7.15 Montag 5.45 Dienstag 6.00 Mittwoch 5.30 u. 6.00 Donnerstag 5.30 Freitag 6.00 Samstag 5.15 u. 6.00 Uhr

Missionswerk Werner Heukelbach, 5281 Wiedenest

Ausscheiden!
Aufbewahren!

Statt Karten!

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief am 7. August 1970 unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante, Frau

Martha Gedenk

geb. Kukuk
Hebamme i. R.
aus Rudau bei Königsberg Pr.

im Alter von 75 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Irmgard Wollenberg, geb. Gedenk

317 Gifhorn, Immenweg 27

Die Beerdigung hat am 11. August 1970 in Dülken, Kr. Kempen, stattgefunden.

Psalm 25, 4 u. 5

Meine liebe Mutter, Schwiegermutter, unsere herzensgute Großmutter und Urgroßmutter

Minna Wiemer

verw. Kubin, geb. Braatz
aus Kiesdorf, Kreis Schloßberg

ist am 20. August 1970 im 88. Lebensjahre heimgegangen.

In stiller Trauer
Else Igogeit, geb. Kubin
Eduard Igogeit
5 Enkelkinder
11 Urenkel

318 Wolfsburg, Am Wiesengrund 14

Nach schwerem Leiden entschlief am 12. August 1970, ihrem 70. Geburtstag, meine liebe Frau, unsere Mutter und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Martha Bremer

geb. Böhm
aus Eichenau, Kreis Neidenburg, Ostpreußen

Es trauern
Hugo Bremer und Kinder
Grete Dorsch, geb. Böhm, und Familie
Kurt Böhm und Familie
Artur Böhm und Frau
Karl Böhm

3251 Hachmühlen, „Zum Bärenfang“, im August 1970

Nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit entschlief am 28. Juli 1970 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester und Schwägerin

Emma Hilper

geb. Hundrieser
Plickien, Kreis Ebenrode

im Alter von 70 Jahren.

In stiller Trauer
Bruno Hilper und Frau Thea,
geb. Holst
Kurt Piper und Frau Herta,
geb. Hilper
Robert Dörschmid und Frau Erna,
geb. Hilper
Helene Poetschokat, geb. Hundrieser
und Enkelkinder

2351 Wasbek, Ostlandstraße 5, im August 1970

Maria Hasse

geb. 20. 10. 1889 gest. 14. 8. 1970
Tonwerke Gr.-Gablick, Kreis Lötzen

Unsere liebe Tante ist für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer
Erhard Kawlath und Frau Nora,
geb. Diesing

zur Zeit 2900 Oldenburg, Huntestraße 19
2350 Neumünster, Franz-Wieman-Straße 27a

Ella Härter

geb. Schönsee
aus Pötschendorf, Kreis Rastenburg

im 71. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Reinhold Schönsee mit Familie
Heinrich Schönsee mit Familie
Ruth Beiß, geb. Schönsee, mit Familie

8501 Schwand/Nürnberg, Lohweg 7

Unsere geliebte Mutter, Schwester und Tante

Ida Beckmann

geb. Randzio
* 18. 1. 1895 in Alt-Ukta, Kreis Sensburg
† 14. 8. 1970 in Berlin

hat ihr Leben vollendet.
Sie war eine Quelle strömender Liebe.

In Dankbarkeit

Prof. Thea Gräfin von Sparr, geb. Beckmann
Hans Joachim Schulz und Frau Magda,
geb. Beckmann
Willi Randzio und Frau Toni und Familie

1000 Berlin 19, Lindenallee 26
2210 Itzehoe, Göttrikstraße 10

Als Tochter des Hauptlehrers Ludwig Randzio lebte die Verstorbene außer in Alt-Ukta in Eckersdorf, Mertinsdorf, Heinrichsdorf, Kreis Neidenburg, und Schimonken.

Wir trauern um

Frida Woelke

geb. Rohde

aus Prostken, Kreis Lyck

Sie starb am 14. August 1970 im Alter von 83 Jahren, ruhig und gefaßt nach einem langen, erfüllten Leben.

Fritz Woelke und Frau Helene, geb. Wolff
3 Hannover, Omptedastraße 28

Elsbeth Schroeder, geb. Woelke
8 München 71, Oberbrunnerstraße 1

Dr. Rudolf Quasnitza und Frau Rosemarie,
geb. Woelke
2 Hamburg 54, Wördemannsweg 93

Enkel und Urenkel

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, was man hat,
muß scheiden.

Mein geliebtes Fräulein, mein treusorgender Kamerad in
42 harmonischen Ehejahren, Frau

Fridl Balluneit

hat mich nach langem Leiden und schwerer Krankheit für
immer verlassen.

In tiefem Schmerz
Hans Balluneit
Familie Freutel
Familie Koppenhagen
Familie Heinemann

82 Rosenheim, Innstraße 31, den 10. August 1970

Die Einäscherung fand am 13. August 1970 im Krematorium,
Ostfriedhof, München, statt.

Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst,
ich habe dich bei deinem Namen gerufen;
du bist mein. Jesaja 43, 1

Ein Leben voll Sorge und Liebe für die Ihren hat
geendet. Heute verließ uns plötzlich und unerwartet,
für uns viel zu früh, meine geliebte Frau und
Mutter, unsere gute Schwiegermutter, Großmutter,
Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Braag

geb. Hagel
aus Arys, Ostpreußen

im Alter von 71 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Arthur Braag

5602 Langenberg, Feldstraße 27, den 10. August 1970

Die Trauerfeier mit anschließender Beisetzung auf dem neuen
ev. Friedhof in Langenberg fand am 14. August 1970 statt.

Karl Hahlweg

Rittmeister d. R.

Inhaber des EK I u. II und anderer Auszeichnungen
ehemalig Rittergutsbesitzer
auf Ober-Plehn, Kreis Rastenburg, Ostpreußen

Er verließ uns wenige Wochen nach Vollendung seines 80. Lebensjahres.

In stiller Trauer
Ursula Schröder, geb. Hahlweg
Ludwig Hahlweg
Horst Schröder
Christine Hahlweg, geb. Bartels
und 6 Enkelkinder

6600 Saarbrücken, Pestelstraße 2
3000 Hannover, Königsworther Straße 23

Die Beerdigung hat am 26. August 1970 auf dem Seelhorster
Friedhof Hannover stattgefunden.

Nach schwerer Krankheit ist meine liebe, einzige Schwester,
Kusine und Tante

Elisabeth Bauer

aus Lyck, Ostpreußen

sanft entschlafen.

In stiller Trauer
Else Bauer

4 Düsseldorf, Am Wehrhahn 52, den 20. August 1970

Die Trauerfeier hat am Dienstag, dem 25. August 1970, um
13.30 Uhr in der Kapelle des Stoffeler Friedhofes stattgefunden.

Nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem
Leiden verschied mein innigstgeliebter Mann, unser
guter Vater und Großvater, Bruder, Schwager und
Onkel

Max Komm

* 15. 2. 1894 † 21. 8. 1970
aus Palmnicken, Ostpreußen

Es trauern um ihn

Herta Komm, geb. Ramm
Erwin und Eleonore Komm
Ulrike, Hans-Joachim und Andreas
als Enkelkinder
die Verwandten,
und alle, die ihm nahe standen

495 Minden, Mittelweg 18

Am 16. August 1970 starb nach längerer Krankheit
mein lieber Mann und Vater, unser Großvater und
Bruder

Ernst Retat

im 78. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Elise Retat, geb. Borrmann
Wera Kuper, geb. Retat
Hans Thomas Kuper
die Enkel Michael, Regina, Axel, Sven
Hedwig Mosel, geb. Retat, als Schwester

28 Bremen, Bachstraße 26

Nach langer, schwerer Krankheit verstarb mein
lieber Mann, mein guter Vater, Bruder, Schwager
und Onkel

Franz Kiehr

aus Karkeln, Kreis Eichmiederung

im Alter von 72 Jahren.

In stiller Trauer

Erna Kiehr, geb. Kannegießer
Herta Kiehr

2216 Schenefeld, Holstenstraße 16

Die Trauerfeier hat am 19. August 1970 in der Kirche Schene-
feld stattgefunden.

Unser lieber Vater

Albert Unger

aus Königsberg Pr., Deutschordenring 86

hat uns für immer verlassen.

Es trauern um ihn

Hans Unger
Gerda Thater
Erna Wirzbinna
und alle Angehörigen

2 Hamburg 22, Papenstraße 45, den 12. August 1970

Nach einem erfüllten Leben hat mein lieber Vater, der

Lehrer i. R.

Ernst Gramatzki

aus Kelpen, Kreis Lyck

im 80. Lebensjahre die ersehnte Ruhe gefunden.

Im Namen der trauernden Angehörigen
Ruth Dierk, geb. Gramatzki

282 Bremen-Lesum, Freesenkamp 11, den 18. August 1970

Nach schwerer, geduldig ertragener Krankheit entschlief heute früh plötzlich und unerwartet mein lieber, herzensguter Mann, unser Vater und unser bester Opa

Emil Müller

Balga, Kreis Heiligenbeil
geb. 1. 5. 1890

In stiller Trauer

Meta Müller, geb. Hambruch
Fredi Müller und Familie
Gundula Sauer und Familie

7031 Mönchberg, Schönbuschstraße, den 17. August 1970

Ich bin am Ziel, ich konnt's nicht mehr ertragen,
von langem Leiden ruhe ich mich aus,
ich hab' gelitten, ohne viel zu klagen,
lebt alle wohl, ich geh' ins Vaterhaus.

Fern seiner geliebten Heimat entschlief nach langem, schwerem,
mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser
guter Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Postschaffner i. R.

Otto Pichlo

aus Herzogskirchen, Kreis Treuburg, Ostpreußen

im 68. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Luise Pichlo, geb. Kruschewski
Irmgard Cziehso, geb. Pichlo
Georg Cziehso
Enkelkind Rita
und alle Anverwandten

527 Gummersbach-Wasserfuhr, Am Eichholz 6, den 22. Juni 1970
Die Beerdigung fand am 26. Juni 1970 auf dem Friedhof in Strombach statt.

Nach langer, schwerer Krankheit und einem schaffensreichen
Leben entschlief am 11. August 1970 mein lieber Mann, unser
guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Franz Petrikowski

aus Wuttrien, Kreis Allenstein, Ostpreußen

im 84. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Maria Petrikowski, geb. Koschinski
Maria Ruch, geb. Petrikowski
Hedwig Braun, geb. Petrikowski
Erich Braun
Lucia Bermond, geb. Petrikowski
Brigitte Guillon, geb. Petrikowski
Pierre Guillon
5 Enkel und 2 Urenkel

1 Berlin 28 (Frohnau), Hohenheimer Straße 2



Nach langer, schwerer Krankheit entschlief heute früh mein
herzensguter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Groß-
vater und Urgroßvater, unser Bruder, Schwager und Onkel

Franz Hafke

aus Rastenburg, Angerbürger Straße 39

im 74. Lebensjahre.

Er folgte seinen drei ältesten Kindern in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Antonie Hafke, geb. Bader
Viktor v. Lütken und Frau Christel,
geb. Hafke
Hinrich Tensing und Frau Dorothea,
geb. Hafke
Heinz-Gerd Sauer
Enkel, Urenkel und alle Angehörigen

286 Osterholz-Scharmbeck, Schillerstraße 2 c, den 16. August 1970

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa,
Uropa, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Anton Greifenberg

Lehrer a. D.

Ist im Alter von 92 Jahren sanft entschlafen.

In stiller Trauer

Maria Greifenberg
und Angehörige

8542 Roth, Schlesierstraße 3
Kassel, Schwelm, Brasilien, den 13. August 1970

Beerdigung fand am Samstag, dem 15. August 1970, 15 Uhr, in
Roth von der Aussegnungshalle aus statt.

Nach vielem Leiden entschlief heute mein innigstgeliebter Mann
und treuer Lebenskamerad, unser guter Vater und Schwieger-
vater, lieber Opi, Bruder und Schwager

Willi Riege

Oberstlt. a. D.

Inhaber mehrerer Auszeichnungen
aus beiden Weltkriegen

aus Auhof bei Braunsberg und Marienwerder

im 71. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Erika Riege, geb. Papendieck
Dr. Heinz Lankes und Frau Christel,
geb. Riege
Kurt Frisch und Frau Hehl, geb. Riege
Dr. Manfred Hajek und Frau Anita,
geb. Riege
6 Enkelkinder
und Angehörige

8867 Oettingen (Bayern), Mühlstraße 1,
Sarstedt, Leverkusen, den 15. August 1970

Nach einem arbeitsreichen Leben, nach schwerem, mit großer
Geduld ertragenem Leiden entschlief heute morgen um 4 Uhr
im gesegneten Alter von 85 Jahren mein lieber Schwiegervater,
Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Schmiedemeister

Karl Hollstein

aus Drengfurt, Kreis Rastenburg, Ostpreußen

In stiller Trauer

Margot Hollstein
Willfried und Helmut als Enkelkinder

4558 Bersenbrück, Franz-Hecker-Straße 45, den 20. August 1970

Die Beerdigung hat am Montag, dem 24. August 1970, in Bersen-
brück stattgefunden

Gott sei Dank, der uns den Sieg gibt
durch unsern Herrn Jesus Christus.
1. Kor. 15, Vers 57

Heute nahm Gott der Herr meinen geliebten Mann,
unsern lieben Vater, Großvater und Bruder

Oberpfarrer i. R.

Walter Machmüller

bis zur Flucht 1945

Pfarrer an der Haberberger Kirche in Königsberg Pr.

nach längerer Krankheit kurz nach Vollendung seines
78. Lebensjahres zu sich in die Ewigkeit.

In Dankbarkeit und Liebe

Erika Machmüller, geb. Schwarz
Otto Lilge und Frau Christel, geb. Machmüller
Flensburg
Dr. Ulrich Schindler und Frau Ursula,
geb. Machmüller
Dransfeld bei Göttingen
Klaus Machmüller und Frau Brigitte
Gera (Thüringen)
Käthe Döring, geb. Machmüller
Meersburg
6 Enkelkinder und alle Angehörigen

2251 Oldenswort, Pastorat, den 14. August 1970

Die Trauerfeier war am Dienstag, dem 18. August 1970, in der
Kirche zu Oldenswort.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb am 11. Juli 1970 mein
lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel

Schmiedemeister

Ewald Schwarz

aus Rapendorf, Kreis Pr.-Holland, Ostpreußen

im 76. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Helmut Schwarz und Frau Thea,
geb. Münstermann
Wolfgang als Großsohn

3001 Anderten, Bahnhofstraße 58

Mich hast du auf Adlersflügeln
oft getragen väterlich,
in den Tälern, auf den Hügeln
wunderbar errettet mich!

Fern seiner unvergessenen Heimat rief Gott der Herr meinen
guten Mann, unseren lieben Bruder, Schwager und Onkel

Karl Mochel

Bankkaufmann i. R.

* 5. 1. 1895 † 2. 8. 1970
aus Königsberg Pr., Hintertragheim 63

zu sich in seinen ewigen Frieden.

In stiller Trauer

Käthe Mochel, geb. Lebrecht
im Namen aller Angehörigen

8 München 5, Auenstraße 32

Nach einem erfüllten Leben ging heute unerwartet mein gelieb-
ter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Otto Reimann

Rechtsanwalt und Notar
aus Angerapp, Ostpreußen

für immer von uns.

Margot Reimann, geb. Rohr
Henning Reimann und Frau Hse,
geb. Mensing
Arwed
Bernt Reimann und Frau Gisela,
geb. Kirchner
Katinka und Maika
Elke Reimann
Rieke Reimann

325 Hameln, Wilhelm-Mertens-Platz 1, den 18. August 1970

Gott der Herr rief seinen treuen Diener, den

Lehrer a. D.

Albert Plötz

aus Maggen bei Zinten

im vollendeten 90. Lebensjahre in seinen ewigen Frieden.

Im Namen der Angehörigen
Frida Hülsen, geb. Plötz

321 Elze (Hannover), Thomas-Mann-Weg 2

Am 6. August 1970 entschlief sanft und ruhig unser lieber, guter
Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Onkel

Johann Torkler

aus Lissau, Kreis Lyck, Ostpreußen

im Alter von 94 Jahren.

In stiller Trauer

Emil Torkler und Frau Hildegard,
geb. Drost
Elise Torkler, geb. Bartholomey
die Enkel und Urenkel
sowie alle Angehörigen

29 Oldenburg, Görlitzer Straße 11 g

Die Beisetzung hat am 10. August 1970 auf dem Donnerschweer
Friedhof stattgefunden.

Fern seiner geliebten Heimatstadt Memel verstarb mein gelieb-
ter Ehemann und guter Vater

Reinhold Fritz Förster

früher Parelgis

im Alter von 55 Jahren.

In stiller Trauer

Christel Förster, geb. Ober
Tochter Barbara

13. August 1970
575 Harem Ave. Opa-Locka, Miami, Florida (USA)

Georg Haeske

Lehrer a. D.

* 25. 8. 1896 † 12. 8. 1970
Hohenfürst, Kreis Heiligenbeil

In Trauer und Dankbarkeit

Gertrud Haeske, geb. Spitz
Margot Ries, geb. Haeske
und Angehörige

2322 Lütjenburg, Teichstraße 6

Gleich links im Flur des modernen Einfamilienhauses hängt die Karte von Ostpreußen. Mit seiner jungen Frau heißt der Eigentümer — ein Mann in den besten Jahren, könnte man sagen — die Gäste willkommen. Auf dem Jackenaufschlag trägt er das weiße Wappen mit der Elchschaufel. Ein Ostpreuße also? Der Herkunft nach bestimmt nicht. Er gehört zu der nicht zu zählenden Schar der am besten als Herzens-Ostpreußen zu bezeichnenden Menschen. Er ist Franzose, und sein Haus mit der Landkarte vom „Prusse orientale“ steht etwa 50 Kilometer vor Paris.

Die Gäste sind Freunde, Freunde aus Deutschlands östlichster Provinz. Sie kommen jetzt von Göttingen. Diese niedersächsische Universitätsstadt ist der Zentralpunkt einer Bewegung, die keine Organisation im eigentlichen Sinne ist, sondern ein lebendiger Brückenschlag von Mensch zu Mensch über die Grenzen von Staaten und Sprachen hinweg: Die deutsch-französisch-belgische Begegnung. Irgendwann im Laufe des Zweiten Weltkrieges, der die Angehörigen vieler Völker durcheinanderwirbelte, trafen unter den verschiedensten Umständen Franzosen, Belgier und Deutsche in Ostpreußen zusammen, und die angebahnten Beziehungen zwischen ihnen erwiesen sich stärker als alle Trennungslinien, die überkommene Zustände und schicksalhafte Gegebenheiten zu ziehen vermochten. Die menschliche Qualität und die kulturelle Gemeinsamkeit aus der gleichen europäischen Wurzel erwiesen sich als stärker und bestanden auch in der größten Not des Jahres 1945. Die damals geknüpften Bande der Freundschaft und charakterlicher Bewährung wurden die Grundlage dieser schlicht als „Begegnung“ bezeichneten Bewegung.

Seit dieser Zeit gingen Briefe und Besuche im westlichen Europa hin und her, alte Freundschaften wurden aufgefrischt, und eine Art von Suchdienst brachte wieder Menschen verschiedener Nationen zusammen, die damals in Ostpreußen erkannt haben, daß Krieg, Gefangenschaft und Not die besten menschlichen Eigenschaften nicht zu brechen vermögen bei solchen, die eben Menschen im wahrsten Sinne des Wortes sind.

Der Vorsitzende der Göttinger Kreisgruppe unserer Landsmannschaft, Hermann Bink, ist seit Jahren unermüdlich bemüht, diese Kontakte im-

alle drei Söhne im Kriege, und die beiden Franzosen wurden gewissermaßen die neuen Söhne, die in die Familie aufgenommen wurden. Als 1945 die sowjetische Woge das Land überschwemmte, retteten die Franzosen durch ein energisches Eingreifen ihre „Eltern“ vor dem Tode. Sie alle haben nie vergessen, was sie einmal einander Gutes getan hatten. Und jetzt haben „die alte Mensche“ wieder geschrieben.

Der Sohn des Hauses, ein Junge mit durchscheinender zarter Haut und großen Samtaugen, schaut stäunend auf die lebhaften Gäste, die in verschiedenen Sprachen miteinander reden und sich doch verstehen. Die junge Mutter sagt in freimütigem Charme, als sie den Jungen in den Arm nimmt: „Er ist ein Berliner.“ Sie war nämlich damals, ja damals, mit ihrem Mann zu einer deutsch-französischen Begegnung in Berlin gewesen.

Der Weg über Verdun ist inzwischen zu einer



Botschafter Sigismund von Braun im Gespräch mit Hermann Bink beim deutsch-französischen Empfang in der Pariser Botschaft.

beisammen, beide einst gleich leidende Kreatur, heute gleich fühlende Freunde. Das Erbe von Verdun ist für sie der achtungsvolle Respekt voreinander und die Überzeugung, daß kein Graben tief genug ist, um nicht zugeschüttet werden zu können.

So wollen es auch die Menschen der Stadt Verdun verstanden wissen. Die Stadt, um die herum das Grauen eines Krieges einen einsamen Gipfel erreichte, betrachtet sich als das Mahnmal für den Frieden. So drückte es auch der Vertreter des abwesenden Bürgermeisters aus, als er die deutsche Begegnungsgruppe im Ehrensaal von Verdun empfing. „Wer hier über die Schlachtfelder ging, kann nur noch vom Frieden sprechen“, sagte er.

Nicht viel anders äußerte sich einige Tage später Sigismund von Braun, der deutsche Botschafter in Paris, als er den Ostpreußen mit ihren aus allen Teilen Frankreichs herangereisten Freunden einen Empfang in der Botschaft gab. Gerade auf den Außenposten unseres Landes erkennt man deutlich, daß alle Freundschaftsbeteuerungen offizieller Stellen immer nur Papier bleiben werden, wenn nicht gleichzeitig diese Bande zwischen den Völkern selbst von Mensch zu Mensch, geknüpft werden.

Diese vor einem Vierteljahrhundert in Ostpreußen entstandene Gemeinschaft von Deutschen, Franzosen und Belgiern hat längst viele Freunde gefunden, die nie in Ostpreußen waren, die aber den dauerhaften Wert dieser Bindungen erkannt haben. Zu diesen treuen Freunden gehört das Oberhaupt der nach Millionen zählenden mohammedanischen Gemeinde von Paris und Präsident des Islamischen Institutes, Professor Boubakeur. Auch in diesem Jahre empfing er die deutsche Gruppe in der prächtigen Moschee und diskutierte über Flüchtlings- und Vertreibungsprobleme, von denen in diesem Jahrhundert auch die muslimanische Welt schmerzhaft betroffen ist.

„Geduld ist nicht nur eine menschliche, sie ist auch eine politische Tugend“, sagt er, „man muß nur wissen, daß letztlich alles Böse dem Guten unterliegen wird.“

Auf belgischem Boden, nahe der französischen Grenze, liegt Casteau, vor wenigen Jahren ein weitgehend unbekannter Name. Heute residiert



Wer ist Deutscher, wer Franzose? Sie sprechen alle die Sprache der Freundschaft. Besuch in Trilport bei Paris.

und Alltagsprobleme drehen. Der Hausherr, einst Kriegsgefangener in Ostpreußen, jetzt Bahnhofsvorsteher in seinem Heimatort, erzählt, daß er alle Freunde im Kohlenrevier schon angerufen hat, und sie werden zu einem Treffen nach Brüssel kommen. So schnell und so unkonventionell wird das hier geregelt.

Der Motor dieser Begegnungen in Belgien ist der immer jung aussehende temperamentvolle Brüsseler Polizeimeister Arthur Kepenne. Er trägt die Ehrennadel der ostpreußischen Landsmannschaft. Viele kennen ihn auch in Deutschland, sei es von den Besuchen der Belgier und Franzosen in unserem Lande, sei es von den Staatspolitischen Seminaren in Pyrmont, an denen er jedes Jahr einmal als Gast teilnimmt.

Als ihn einmal jemand fragte, warum er sich so einsetze, warum er so viel Zeit und vermutlich auch allerhand Geld für diese Freundschaft opfere, antwortete er nur schlicht: „Da gibt es eigentlich nicht viel zu erklären. Ich war jung, als ich in Gefangenschaft geriet. Und Gefangenschaft ist ein schweres Los. Ich kam nach Ostpreußen. Dort haben mir viele Leute Gutes getan. Und das habe nicht vergessen. Nach dem Kriege traf ich mich in meinem Lande öfter mit Kameraden aus der Zeit der Gefangenschaft. Sie dachten wie ich. Uns konnte das Schicksal der ostpreußischen Menschen, die nun in Not waren, nicht gleichgültig bleiben. So fingen wir an, nach dem Verbleib der Menschen, die wir kannten, zu forschen. Und schließlich entstand im Laufe der Jahre das daraus, was wir heute die „Begegnung“ nennen.“

Das ist wohl auch dieser Zug der Einmaligkeit bei dieser Gemeinschaft. Es ist nicht der kameradschaftliche Zusammenschluß ehemaliger Kriegsgegner, es ist auch nicht der Ausdruck einer Europabegeisterung, sondern eine aus der erlebten Menschlichkeit heraus gewachsene Bindung. Die westeuropäischen Freunde kamen als Gefangene nach Ostpreußen. Als im Laufe der Zeit der Stacheldraht des Lagerzaunes gelockert wurde, arbeiteten sie in Fabriken oder auf Bauernhöfen. Und dort trafen sie auf Menschen, die nicht anders waren als ihre Landsleute zu Hause, und die in ihnen nicht gefangene Feinde sahen, sondern Menschen, deren Los sie zu erleichtern suchten. Und so wuchsen sie in die Familien hinein und hatten Anteil an den Freuden und auch an den wachsenden Sorgen, die der lange Krieg mit sich brachte. Aus unzähligen Zeugnissen wissen wir, daß diese Männer „ihre Familien“ nicht im Stich ließen, als das große Leid über Ostpreußen hereinbrach. Und auch, als sie in ihre Heimat zurückkehrten, nunmehr zu den Siegern gehörend, vergaßen sie das alles nicht. Sie gründeten eigene Familien, und die Anteilnahme ihrer Frauen und Kinder an den Begegnungen zeigt, daß sie den Geist der Freundschaft im eigenen Bereich weitergetragen haben.

Unsere sogenannte Öffentlichkeit nimmt leider kaum Notiz davon. Sie redet zwar gern von Menschlichkeit und Freundschaft, in Wirklichkeit aber steht sie diesen Begriffen fremd gegenüber. Es sind bei ihr nur in der Kälte des Herzens erlorene Lippenbekenntnisse. Anders im Westen. Die großen Tageszeitungen in Belgien registrieren Besuche und Gegenbesuche regelmäßig.

Auch die deutsche Botschaft in Brüssel gab den Ostpreußen und ihren in sehr großer Zahl erschienenen belgischen Freunden einen herzlichen Empfang. Manch junger Botschaftsangehöriger war ehrlich erstaunt darüber, in welchem Maße es hier auf der Basis von Mensch zu Mensch gelungen ist, was auch ein Teil der Aufgabe einer Auslandsvertretung ist, nämlich Freunde zu gewinnen.

Man sage nicht, daß es sich hier nur um eine Erinnerungsgemeinschaft handle, die dem Prozeß des Alterns unterworfen sei. In diesem Jahre begann in Brüssel zum ersten Male der Jugendaustausch zwischen den Kindern ostpreußischer Eltern und belgischer Freunde.

In den ersten Septembertagen werden Franzosen und Belgier nach Deutschland kommen. Hermann Bink will sie diesmal in Bonn empfangen und ihnen die Bundeshauptstadt zeigen. Den Abschluß der mehrtägigen Besichtigungs- und Informationsreise wird die Teilnahme an der traditionellen Gedenkfier an die Gefallenen Ostpreußens in Göttingen bilden.

Ernst Fredmann:

Begegnung über Grenzen

Ostpreußen besuchten auch in diesem Jahre ihre Freunde in Westeuropa

mer enger zu knüpfen, weil er der Meinung ist, daß das echte Europa nur von unten her gebaut werden kann. Mit einem spärlichen Maß an Organisationsmitteln versucht er, der Begegnung laufend neue Impulse zu geben. So war er nun mit einer größeren Gruppe von Ostpreußen in Erwiderung eines Besuches von Belgiern und Franzosen im vorigen Jahre bei der Familie Légal in Trilport, 50 Kilometer vor Paris, erschienen.

Der Gastgeber weiß, daß man bei Ostpreußen geistigen Getränken auch stärkerer Bauart nicht abgeneigt ist. Daher ist der Tisch des großen Speisezimmers gefüllt mit französischen Weinen, aber ebenso mit guten Bieren und gebrannten Klaren. Andere Franzosen kommen hinzu, auch solche mit dem Elchwappen. Einer kam, als er von dem Besuch benachrichtigt worden war, vom Fuße der Pyrenäen hierher. Er spricht leidlich deutsch. „Die alte Mensche haben geschrieben“, sagt er. Die alte Mensche, es ist eine Geschichte für sich. Sie sind das ostpreußische Ehepaar A., das jetzt im Harz wohnt.

Drei Söhne hatten sie, und im Kriege arbeiteten noch zwei französische Kriegsgefangene auf dem Bauernhofe. Dann fielen nacheinander

Tradition der deutschen Begegnungsgruppe geworden. In der mörderischen Schlacht des Ersten Weltkrieges verbluteten hier am Donaumont, in den Gräben vor Fort Vaux und bei dem zu Staub zermahlenden Dorfe Fleury auch ostpreußische Regimenter. In der weiträumigen Gedenkstätte hoch oben beim Douaumont, dem Beinhaus, sind ihre sterblichen Überreste bestattet. Zusammen mit französischen Freunden aus Ostpreußen, denen sich längst neue Freunde aus den französischen Frontkämpferverbänden zugesellt haben, legen die Deutschen Jahr für Jahr dort einen Kranz als Gruß der Lebenden nieder.

In diesem Jahre waren unter den deutschen Teilnehmern einige, die als junge Soldaten im Ringen um Verdun gestanden hatten. Einer von diesen blickte gedankenverloren auf den grasbewachsenen Hang und sagte zu dem neben ihm stehenden Julien Fessler, jetzt Ehrenpräsident der Verdun-Kämpfer: „Hier verlief 1916 unsere Stellung, in der ich damals lag.“ — Der Franzose zeigte mit seinem Handstock an eine andere Stelle: „Ja, wir lagen dicht zusammen. Hier verlor ich damals mein Bein.“ Vierzig Meter lagen damals die Stellungen nur auseinander. Und der von hüben und der von drüben stehen nun

dort das Hauptquartier der NATO-Nord. Vor dem riesigen Gelände wehen die Fahnen aller in der Nordatlantischen Verteidigungsgemeinschaft zusammengeschlossenen Staaten. Am Tor wird die deutsche Reisegruppe von einer Delegation belgischer Freunde empfangen. Wären nicht die Sprachunterschiede, so möchte man glauben, es handele sich um Angehörige des gleichen Volkes. Auch dieses Belgier tragen das Elchschaufelwappen. Je ein Soldat des Heeres, der Luftwaffe und der Marine von den dort stationierten Gruppen der Bundeswehr geleiten die deutsche Reisegesellschaft durch die Befehlsanlagen des Hauptquartiers. Anschließend erläutert ein deutscher Oberst, auch er ein Ostpreuße, den Aufbau und die Aufgabe der Nordatlantischen Verteidigungsgemeinschaft. Eine rege Diskussion schließt sich an.

Am selben Nachmittag spielt sich wieder ein gleich herzlicher, familiärer Empfang wie einige Tage zuvor in Frankreich bei der Familie Favresse in einem kleinen Ort inmitten des belgischen Kohlenreviers ab. Alle Räume des Hauses sind erfüllt von temperamentvollen Gesprächen, die sich um Erinnerungen, um familiäre Fragen



Professor Boubakeur (rechts), Präsident des Islamischen Institutes in Paris, ist ein verständnisvoller Freund der Ostpreußen. Bei einem Empfang in der Moschee von Paris.